<36608041450010

<36608041450010

Bayer. Staatsbibliothek

~~N. 709.~~

Hist. nat. System. 203.

~~N.º 411.~~

H. Nat. 94.

II, 20

Herrn von Buffons

Naturgeschichte

der

Vögel.

Zwanzigster Band.

Wien,

gedruckt und verlegt bei F. A. Schrämbl.

1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

21.

Naturgeschichte

der

Vögel.

Der Paradeis Papagey. T. DCCLXXIX

Büff. N. d. Vögel. XX. T.

Der Paradies-Papagei a) 1).

Erste Gattung.

Buff. pl. enl. 336.

Catesby hat diesen Vogel Paradiespapagei genannt. Er ist sehr artig; sein Körper ist gelb, und alle seine Federn sind am Ende mordore-roth verbrämt; die großen Schwungfedern

a) Parrot of Paradise of Cuba. Catesby Tom. I. p. 10. t. 10. Die Abbilduug dazu ist, wie er selbst bemerkt, mangelhaft. Der Paradiespapagei aus Cuba. Psittacus paradisi ex Cuba: Seligmann Vögel. I. tab. 20.

Psittacus paradisi ex Cuba. Klein Av. p. 25. n. 18.—Psittacus medio minor, pectore et ventre rubello miscellis vertice albo. Cuba-parrot. Browne Nat. Hist. of Jamaic. p. 473.—Psittacus Brachyurus luteus,

federn sind weiß, und alle andere gelb, wie die Federn des Körpers; die zwei mittlern Federn des Schwanzes sind gelb, und alle Seiten=

teus, angulo abdominis rectribusque basi rubris. . . . Psittacus paradisi. Linn. Syst. Nat. ed. X. p. 101. — Psittacus major brevicaudus, luteus, superne pennis in apice rubro marginatis; gutture, collo inferiore et ventre coccineis; remigibus majoribus albis; rectricibus lateralibus prima medietate rubris. . . . Psittacus luteus Insulae Cubae. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 308. (n. 48.) B.

1) Papagai de Paradis. Buffon Oiseaux VI. p. 237. Ed. in 12. XI. p. 334. n. 1.

Perroquet de Cuba. Buff. pl. enl. 336.

Paradise-Parrot. Lath. Synops. I. 1. p. 300. n. 105.

Psittacus (paradisi) luteus, gula, ventre rectricumque basi rubris. Linné Syst. Nat. XII. 1. p. 147. n. 34. XIII. 1. p. 342. n. 34.

Gelber Papagei. Müller Linn. Natursyst. 2. p. 145. n. 34.

Gelber Paradiespapagei. Halle 123. n. 49.

Paradiespapagei aus Cuba. Klein Vögel in 8. p. 48. n. 18. in 4to p. 26. n. 22. D.

Seitenfedern sind von ihrem Anfange bis auf zwei Drittheile ihrer Länge schön roth; das Uibrige ist gelb; der Regenbogen ist roth; der Schnabel und die Füsse sind weiß. Es scheint, daß es einige Spielarten in dieser Papageienart gibt; denn bei Catesbys Vogel sind Kehle und Bauch ganz roth, da es andere gibt, bey welchen diese Theile nur gelb sind, und deren Federn nur roth verbrämt sind, welches daher kommen kann, daß diese Verbrämungen nach dem Alter oder Geschlechte der Vögel breiter oder schmäler sind. Diesen Vogel trifft man auf der Insel Cuba an, und desfalls hat er auf der ausgemahlten Kupferplatte den Namen des Papageien aus Cuba erhalten.

Der gefleckte Papagei 1).

Zweite Gattung.

Buff. pl. enl. 526.

Dieser Amerikanische Papagei scheint mit dem geschekten Papagei der alten Welt einerlei zu seyn, und ich vermuthe, daß einige Stücke, die aus Amerika nach Frankreich gekommen sind, vorher aus Ostindien dahin gebracht worden sind, und daß, wenn man sie in dem Innern des Landes von Guiana findet, es daher komme, daß sie sich daselbst

1) Papagai maillé. Buffon Oiseaux VI. p. 239. t. 12. Ed. in 12. XI. p. 335. t. 12. n. 2. Buff. pl. enl. 526.

Psittacus (accipitrinus) capitis pennis albis longis angustis nigro striatis. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 345. n. 38. var. β.

daselbst einheimisch gemacht haben, wie die Kanarienvögel und einige andere Vögel und Thiere der mittäglichen Gegenden der alten Welt, welche von den Schifffahrern in die neue übergebracht worden sind; und was es zu beweisen scheint, daß diese Gattung nicht von Natur in Amerika ist, ist dieses, daß weder ein Naturbeschreiber, noch einer von denen, die die neue Welt bereisten, ihrer erwähnt hat, ob sie gleich bei den Französischen Vogelhändlern unter dem Namen Perroquet maillé bekannt ist, welches Beiwort die Mannigfaltigkeit des Gefieders anzeigt. Außer dem hat dieser Vogel eine Stimme, die von der Stimme aller andern amerikanischen Papageien verschieden ist: sein Geschrei ist scharf und durchdringend; alles dieses scheint zu beweisen, daß diese Gattung diesem Welttheile nicht zugehört, sondern ursprünglich aus der alten kommt. Der obere Theil des Kopfes und das Gesicht sind mit schmalen und langen weißlich und schwärzlich gestreiften Federn umgeben, die er erhebt, wenn er aufgebracht ist, und die ihm alsdann eine schöne Krause wie eine Mähne machen; die Federn auf dem Nacken und den Seiten des Halses sind schön braunroth, und lebhaft blau verbrämt; die Federn auf der Brust und dem Bauche haben Wolken von eben dieser Far-

be, doch schwächer, und man siehet in denselben eine Mischung von Grün; ein schöneres, seidenartiges und glänzendes Grün deckt die Oberseite des Körpers und Schwanzes, einige von seinen Seitenfedern auf jeder Seite ausgenommen, welche außerhalb violetblau erscheinen; und die großen Schwungfedern sind braun, so wie auch die Unterseite der Ruderfedern im Schwanze diese Farbe hat.

Der

Der Tavua. T. DCCLXXX

Buff. N. d. Vögel. XX. T.

Der Tavua 1).

Dritte Gattung.

Buff. pl. enl. 840.

Diese Gattung ist ebenfalls neu, und M. Duval hat an das Kabinett zwei Exemplare davon geschickt. Dieser Papagei ist in Guiana selten,

1) Tavoua. Buffon Oiseaux VI. p. 240. Ed. in 12. XI. p. 337. n. 3.
Perroquet tahué de Cayenne. Buff. pl. enl. 840.
Festive Parrot. Lath. Syn. I. 1. p. 298. n. 102.
Psittacus (festivus) brachyurus viridis, fronte purpurascente, superciliis gulaque caeruleis, dorso sanguineo. Linné Syst. Nat. XII. 1. p. 147. n. 35. XIII. 1. pag. 344. n. 35. Der Festvogel. Müller Natursyst. 2. p. 145. n. 35.

selten, doch nähert er sich zuweilen den Wohnplätzen. Ich behalte für ihn den Namen Tavua bey, den er in der Galibischen Sprache führt, und die Französischen Vogelhändler haben ihn auch aufgenommen. Sie suchen ihn sehr, weil es vielleicht unter allen Papageien der ist, der am besten, und sogar besser als der Guineische graue Papagei mit dem rothen Schwanze, spricht; er ist auch so wenig gemein, daß man ihn erst seit kurzer Zeit kennt; aber diese gute Eigenschaft, oder vielmehr dieses Talent, ist von einem sehr wesentlichen Fehler begleitet: er ist falsch und so boshaft, daß er auf eine grausame Art beißt, wenn er zu liebkosen scheint; er sieht auch wirklich aus, als wenn er auf seine Bosheiten dächte; seine Miene, ob sie gleich lebhaft ist, ist zweideutig. Uibrigens ist es ein sehr schöner Vogel, der lebhafter und hurtiger auf den Füßen ist als alle andere Papageien Sein Rücken und Steiß sind sehr schön roth; er hat auch Roth auf der Stirn, und die Oberseite des Kopfes ist schön hellblau. Das Uibrige von der Oberseite des Körpers ist ein schönes sattes Grün, und die Unterseite ist heller grün. Die Schwungfedern sind schön schwarz, und haben dunkelblaue Wiederscheine, so daß sie unter gewissen Gesichtspunkten ganz, und zwar sehr schön, dunkelblau zu seyn scheinen;

die

die Deckfedern der Flügel sind dunkelblau und grün geschecket. Ich habe schon angemerkt, daß Brisson und Browne diesen Papagei Tavua mit der fünften Gattung der Kriken vermengt haben.

Der Papagei mit der rothen Stirnbinde 1).

Vierte Gattung.

Buff. pl. enl. 792.

Diesen Papagei findet man in St. Domingo, und aus dieser Ursache hat er auch auf den illuminirten Platten den Namen des Papageien von St. Domingo. Er hat auf der Stirn

1) Papagai à bandeau rouge. Buffon Oiseaux. VI. p. 241. Ed. in 12. XI. p. 338. n. 4.
Perroquet de S. Domingue. Buff. pl. enl. 792.
Red-banded Parrot. Lath. Synopſ. I. 1. p. 300. n. 104.
Pſittacus (dominicenſis) viridis, frontis faſcia rubra, cervicis dorſique lunulis nigris, remigibus caeruleis. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 343. n. 119. D.

Der Papagey mit der rothen Stirnbinde. T. DCCLXXXI.

Büff. N. d. Vögel. XX. T.

Stirn von einem Auge zum andern eine kleine rothe Binde; dieses ist nebst dem Blauen der großen Schwungfedern der einzige Zug, der auf seinem ganzen grünen Gefieder absticht, das ziemlich düster, und auf dem Hals und Rücken gleichsam schwärzlich geschuppt, und auf dem Bauche roth ist. Dieser Papagei ist neun und einen halben Zoll lang.

Der Papagei mit purpurfarbenem Bauche a) 1).

Fünfte Gattung.

Buff. pl. enl. 548.

Man findet diesen Papagei in Martinique; aber er ist nicht so schön als die vorher gehenden. Die Stirn ist weiß; der obere Theil und

a) Psittacus major brevicaudus, viridis, pennis in apice nigro marginatis; syncipite albo; vertice cinereo caeruleo; ventre rubris maculis vario; rectrice extima exterius caerulea, interius rubra, luteo marginata, tribus maximis rubris, exterius viridi, interius luteo marginatis et luteo-viridi terminatis. . . . Psittacus Martiniacus cyanocephalos. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 251. (n. 29.) B.

Der Papagey mit purpurfarbenen Bauch. T. DCCLXXXII.

Büff N. d. Vögel XX. T.

und die Seiten des Kopfes sind blau aschfarben; der Bauch ist purpurroth und grün gescheckt, aber so, daß das Rothe dort die herrschende Farbe ist. Alles Uibrige des Körpers, sowohl oben als unten, ist grün; der Rand vorn am Flügel ist weiß; die Schwungfedern sind grün-, blau- und schwarzbunt; die zwei mittlern Schwanzfedern sind grün, die übrigen sind grün-, roth- und gelbbunt; der Schnabel ist weiß; die Füße sind grau und die Nägel braun.

1) Papagai à ventre pourpre. Buff. Oiseaux VI. p. 242. Ed. in 12. XI. p. 340. n. 5. Papagai à ventre pourpre de la Martinique. Buff. pl. enl. n. 548. Ashcrowned parrot. Lath. Syn. I. 1. p. 281. n. 88. C.
Psittacus leucocephalus, martiniacanus. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 338. n. 30. var. δ.

D.

Der

Der Papagei mit blauem Kopfe und blauer Kehle a) 1).

Sechste Gattung.

Buff. pl. enl. 384.

Diesen Papagei findet man in Guiana; doch ist er daselbst ziemlich selten; sonst sucht man ihn wenig, weil er nicht reden lernt. Der Kopf,

a) Psittacus major brevicaudus, viridis; pennis in collo superiore et dorso supremo nigricante, in pectore caeruleo-violaceo marginatis; capite gutture et collo inferiore caeruleo violaceis; rectricibus quatuor utrimque extimis interius prima medietate rubris, altera viridibus, caeruleo superne terminatis, tribus extimis superne exterius caeruleo-violaceis. . . . Psittacus Guyanensis cyanocephalos. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 247. (n. 28.) B.

Der Papagey mit blauem Kopfe und blauer Kehle. T. DCCLXXXIII.

Büff. N. d. Vögel. XX. T.

Kopf, der Hals, die Kehle und die Brust sind schön blau, welche Farbe aber nur auf der Brust eine purpurne Tinte bekommt; die Augen

1) Papagai à tête et gorge bleue. Buffon Oiseaux VI. p. 243. Ed. in 12. XI. pag. 341. n. 6.

Perroquet à tête bleue de Cayenne. Buff. pl. enl. n. 384. Lath. Synopf. I. 1. pag. 301. n. 107.

Psittacus (menstruus) brachyurus viridis, capite caerulescente, crisso rubro. Linné Syst. Nat. XII. 1. p. 148. n. 39. XIII. 1. p. 345. n. 39. Der Blauhals. Müller Natursyst. 2. p. 147. n. 39.

Scopoli vermuthet, daß sein grüner Papagei mit dunkelblauem Kopfe (Psittacus cyanocephalus Scop. n. 33.) hierher gehöre. Dieser Vogel kommt auch sehr damit überein. Es war auch grün, der Kopf und Hals blau und braun sprenklich. Die Federn unter dem Schwanze scharlachroth. Er war in der Gräfl. Thurnschen Sammlung ohngefähr so groß als ein Kernbeißer; der Schnabel war schwarz, die Schwanzfedern an der innern Seite etwas unter die Hälfte roth. Scop. Günther S. 28. n. 33.

Brisson nennt seinen Vogel ungefähr so groß als eine Turteltaube, 9¼ Zoll lang. O.

Augen sind mit einer kahlen fleischfarbenen Haut umgeben, statt daß bei allen andern Papageien diese Haut weiß ist; an jeder Seite des Kopfes siehet man einen schwarzen Flecken; der Rücken, der Bauch und die Schwungfedern sind ziemlich schön grün; die obern Deckfedern der Flügel sind gelblich grün; die untern Deckfedern des Schwanzes sind schön roth; die mittlern Schwanzfedern sind ganz grün; die Seitenfedern sind von eben dieser grünen Farbe, aber sie haben einen blauen Flecken, der sich um so mehr verbreitet, je mehr die Federn nach außen stecken; der Schnabel ist schwarz und hat an der obern Kinnlade auf beiden Seiten einen rothen Flecken; die Füße sind grau. Ich habe bemerkt, daß Brisson diesen Papagei mit dem vermengt, den Edwards den grünen Papagei mit blauem Gesichte nennt 2).

2) Le Perroquet vert à face bleue. Edw. tab. 230. Seligm. VII. t. 13.

Psittacus autumnalis. β. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 345. Man sehe den vorigen Krik mit blauem Kopfe. n. 6.

Linne rechnet aber Edwards blauköpfigen Papagei, tab. 314. Seligmanns Vögel VII. tab. 3. hierher. O.

Der

Der vieolete Papagey. T. DCCLXXXIV

Büff. N. d. Vögel. XXI.

Der violette Papagei a) 1).

Siebente Gattung.

Buff. pl. enl. 408.
Seligm. IX. tab. 4.

Diesen Vogel kennt man sowohl in Amerika als Frankreich unter der Benennung des violetten Papageies. Er ist sehr gemein in Guyana;

a) Psittacus major violaceus, Kiankia. Perroquet violet. Barrère France equinox. p. 144.

Psittacus violaceus. Idem Ornithol. Class. III. Gen. 2. Sp. 10.

Little dusky parrot. Petit perroquet noirâtre. Edwards Glean. p. 227. mit einer guten ausgemahlten Abbildung tab. 315.

B.

1) Der kleine schwärzliche Papagei. Psittacus parvus

na; allein ob er gleich schön ist, wird er doch nicht sehr gesucht, weil er nicht reden lernt. Ich habe bereits angemerkt, daß ihn Brisson mit dem roth und blauen Papagei des Aldrovand vermengt hat, welcher eine Spielart von dem Krik ist. Seine Flügel und sein Schwanz sind schön blau violett; der Kopf und Raum um das Gesicht haben eben diese Farbe, die auf der Kehle gewässert, und gleichsam nüancenweise in Weiß und Lilla verflossen ist; ein kleiner rother Streif verbrämt die Stirn. Die ganze Oberseite des Körpers ist braun, und hat einen dunkeln violetten Anstrich. Alle diese Tinten sind in der illuminirten Platte viel zu braun und viel zu wenig merklich. Die Unterseite des Körpers

parvus fuscus. Seligmann Vögel IX. tab. 4. Lath. Synopſ. I. 1. p. 302. n. 108.

Papagai violet. Buffon Oiſeaux VI. p. 244. Ed. in 12. XI. p. 343.

Perroquet varié de Cayenne. Buffon pl. enl. 408.

Pſittacus (purpurens) ſupra ex atro fuſcus, ſubtus purpureus, vertice genisque nigris, orbitis caeruleis, torque ſordide punctato, remigibus rectricibusque caeruleis. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 346. n. 124.

pers ist reichlich mit blauviolet und purpurviolet gewölkt. Die untern Deckfedern des Schwanzes sind rosenfarben, und diese Farbe bemahlt innerhalb die Ränder der äußern Schwanzfedern auf ihrer ersten Hälfte.

Anhang.

Der kleine braune Papagei.

Edw. tab. 315.
Seligm. IX. tab. 4.

Diesen Vogel rechnet der Verfasser zu dem violetten Papagei; allein er weicht doch in einigen Stücken von demselben ab, und desfalls ist er hier besonders angehängt. Er war so groß als eine Taube; der Schnabel schwärzlich mit einem rothen Flecken an der Wurzel; die Federchen um den Nasenlöchern roth; die Kopfplatte schwärzlich; die nackte Haut um den Augen blau; am Ende des Kopfes ein gelber Ring, mit schwarzen Flecken; oben schwärzlich braungrau; die ersten Schwungfedern blau, die folgenden schwarz mit blauen Rändern, die Enden schwarz; die Ruderfedern mit innerer rothen Fahne und blauen Rändern.

Der kleine braune Papagey. T.DCCLXXXV

Buff.N.d.Vögel.XXI.

Rändern; die Deckfedern unter dem Schwanze roth. Unten ist der Vogel violett wegen des Randes der schwarzen Federn. Der Vogel ist selten, und kam von dem Herrn Fothergil. Edw. a. a. O.

Der

Der Sassebe a) 1).

Achte Gattung.

Oviedo ist der erste, der diesen Papagei unter dem Namen Xaxabes oder Sassebe angezeigt hat. Sloane sagt, Jamaika ist sein Vater=

a) Xaxabes. Oviedo. Lib. IV. cap. 4.—Psittacus minor collo miniaceo. Ray Synopſ. Av. I. p. 181. Psittacus minor collo ſeu torque miniaceo. Sloane Voyag. of Jamaic. p. 297. n. 9.—Psittacus brachyurus viridis, collo rubente. . . . Psittacus collarius. Linn. Syſt. Nat. ed. X. p. 102.—Psittacus major brevicaudus, viridis; gutture et collo inferiore miniaceo; rectricibus viridibus. . . . Psittacus Jamaicensis, gutture rubro. Briſſ. Ornithol. tom. IV. pag. 241. (n. 35.)

1) Saſſebe. Buffon Oiſeaux. VI. p. 245. Ed. in

Vaterland. Der Kopf, die Ober- und Unterseite des Körpers ist grün; die Kehle und die Vorderseite des Halses sind schön roth; von den Schwungfedern sind einige grün andere schwärzlich. Es wäre zu wünschen, daß Oviedo und Sloane, welche diesen Vogel gesehen zu haben scheinen, eine umständliche Beschreibung von ihm gegeben hätten 2).

in 12. XI. p. 344. n. 8. Red-throaded Parrot. Latham. Synopſ. I. 1. p. 303. n. 109.

Pſittacus (collarius) viridis, gula rubente. Linn. Syſt. Nat. XII. 1. p. 149. n. 42. XIII. 1. p. 347. n. 42.

Der Rothkragen. Müller Natursyst. 2. p. 148. n. 42.

2) Nach Brisson ist er beynahe so groß als der cayennische (Pſittacus agilis L.) Nach der Farbe könnte es eine Spielart des blauköpfigen Sittichs (Pſittacus Galgulus) seyn. D.

Der braune Papagei a) 1).

Neunte Gattung.

Edw. t. 167. Seligm. VI. t. 62.

Diesen Vogel hat Edwards beschrieben, gezeichnet und ausgemahlt. Er ist einer von denen, die in dem ganzen Geschlechte der Papagei=

a) Dusky parrot. Psittacus fuscus Mexicanus. Edwards Hist. of Birds, p. et t. 167. Psittacus brachyurus subfuscus, gula caerulea, alis caudaque viridibus, rostro anoque rubris. Psittacus sordidus. Linn. Syst. Nat. ed. X. p. 99.—Psittacus major brevicaudus, superne viridi-fuscescens; gutture caeruleo; collo superiore et uropygio viridescentibus; rectricibus caudae inferioribus rubris; rectricibus subtus viridi-fuscentibus, superne viridibus, binis utrimque extimis exterius superne viridibus, binis utrimque extimis exte-

Der braune Papagey. T. DCCLXXXVI.

Büff. N. d. Vögel XX. T.

pageien am seltensten, aber auch am wenigsten schön sind. Er ist in Neuspanien zu finden, und ist ungefähr so groß wie eine gemeine Taube. Seine Backen, wie auch die obere Seite des Halses ist grünlich. Der Rücken ist dunkelbraun, der Bürzel aber grünlich. Sein Schwanz ist unterhalb blau, oberhalb aber grün. Die Kehle ist ungefähr einen Zoll breit sehr schön blau; die Brust, der Bauch und die Schenkel sind etwas aschfarbenbraun; seine Flügel grün; aber die Schwungfedern, die dem Körper am nächsten sind,

exterius superne caeruleis. . . . Psittacus novae Hispaniae. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 303. (n. 45.) B.

1) Der dunkle Papagei. Psittacus fuscus mexicanus. Le Perroquet brunâtre. Seligmann Vögel. VI. tab. 62.

Papagai brun. Buffon oiseaux VI. 1. p. 246. ed. in 12. IX. p. 345. n. 9.

Dusky Parrot. Lath. Synopf. l. 1. pag. 304. n. 110.

Psittacus (sordidus) brachyurus subfuscus, gula caerulea, alis caudaque viridibus, rostro crissoque rubris. Linné Syst. Nat. XII. 1. p. 148. n. 40. XIII. 1. p. 343. n. 40. Grauer Papagei. Müller Natursyst. 2. p. 148. n. 40. D.

sind, haben eine gelbe Einfassung; die Deckfedern unter dem Schwanze sind von schön rother Farbe; sein Schnabel ist oberhalb schwarz; seine Wurzel gelb und die Seiten der beiden Kinnladen haben ein schönes Roth, und der Regenbogen im Auge ist haselnußbraun.

Der

Der Papagei mit dem aurorenfarbenen Kopfe 1).

Zehnte Gattung.

Le Page Dupratz hat einzig und allein von diesem Vogel geredet. Er sagt: er sey nicht so groß als die Papageien, die man gemeiniglich nach Frankreich bringt, habe ein schön seladongrünes Gefieder; sein Kopf aber sey mit einer Aurorenfarbe ausgezieret, welche nach dem Schnabel zu roth wird, und mit dem Grünen auf der Seite des Körpers verfließt. Er lernt schwer reden, und wenn er es auch kann, so macht er nun selten davon

1) Papagai à tête aurore. Buffon Oiſeaux VI. P. 247. Ed. in 12. XI. p. 346. n. 10.
Orange-headed Parrot. Lath. Synopſ. I. 1. p. 304. n. 111.
Pſittacus (ludovicianus) thalaſſinus capite fulvo, verſus roſtrum in ruborem vergente. Linn. Syſt. Nat. XIII. 1. p. 347. n. 126.

von Gebrauch. Diese Gattung von Papageien ziehen immer in Gesellschaft, und machen sie auch, wenn sie zahm gemacht worden sind, nicht viel Geräusch, so verursachen sie doch desto mehr in der Luft, welches ihres heisern Geschreies wegen weit ertönet. Übrigens leben sie von Patanen, Pinien, Lorbeeren, des Tulpen-Baumes und andern kleinen Früchten a).

a) Voyage à la Louisiane par le Page Dupratz, tom. II. p. 128.

Der

Der Paragua a) 1).

Eilfte Gattung.

Dieser Vogel, den Marcgrave beschrieben hat, scheint in Brasilien befindlich zu seyn. Er ist zum Theil schwarz und größer als die Ama-

a) Paragua. Marcgrave, Hiſt. Nat. Braſ. pag. 207—Paragua. Jonſten Av. p. 142.—Paragua. Marcgravii, Willughby Ornithol. p. 76.—Paragua Marcgravii. Ray Synopſ. Av. p. 33. n. 4.—Pſittacus major brevicaudus, coccineus; capite collo ſuperiore, imo ventre, alis et cauda nigris. Lorius Braſilienſis. Briſſ. Ornithol. tom. IV. p. 229. (17.) Pſittacus. Salerne Ornithol. p. 68. n. 4.

B.

1) Paragua. Buffon Oiſeaux VI. p. 248. Ed. in 12. XI. p. 347. n. 11.

Paraguan Lory. Lath. Synopſ. I. 1. p. 227. n. 83.

Pſittacus (paraguanus) coccineus, capite, cervi-

Amazonen. Die Brust, der obere Theil des Bauches, ingleichen der Rücken sind sehr schön roth; der Regenbogen im Auge ist ebenfalls schön roth; der Schnabel, die Schenkel und die Füße sind dunkelaschfarben.

Vermittelst seiner schönen rothen Farbe hat dieser Papagei Aehnlichkeit mit dem Lory; allein da dieser nur in Ostindien befindlich ist, und der Papagei wahrscheinlich aus Brasilien ist, so wagen wir es nicht über die Einheit und Verschiedenheit ihrer Gattungen einen Ausspruch zu thun, zumal da niemand als Marcgrave diesen Papagei gesehen hat, und ist es wohl möglich, daß er ihn in Afrika gesehen, oder daß man ihn nach Brasilien gebracht hatte, weil er ihm nur schlechtweg den Namen Paragua beylegt, und davon nichts erwähnt, daß er aus Brasilien sey; folglich wäre es möglich, daß er ein Lory wäre, wie Brisson behauptet hat. Und was diese Vermuthung noch wahrscheinlicher macht,

cervice, crissa, cauda, humeris alisque nigris. Linn. Syst. Nat. XIII. 1. pag. 336. n. 104.

Der schwarze Papagei mit rother Burst und Rücken. Halle Vögel p. 117. n. 84.

D.

macht, ist, daß Marcgrave in seinem Maracana auch einen grauen Papagei b) als einen in Brasilien befindlichen angegeben hat, und daß wir nun dafür halten, daß er von Guinea herrührte, weil man keine von diesen grauen Papageien in Amerika gefunden hat, da sie hingegen in Guinea sehr gemein sind, und von daher oft mit den Negern gebracht werden. Die Art des Ausdruckes des Marcgrave selbst zeigt, daß er ihn nicht als einen amerikanischen Papagei ansehe, indem er sagt: Avis psittaco plane similis.

b) Maracana prima Brasiliensibus. Marcgrave Hist. Nat. Bras. p. 206.—Maracana prima Brasiliensibus. Jonston Av. p. 142.—Maracana prima Brasiliensibus Marcgravii. Willughby Ornithol. p. 73.—Maracana prima Brasiliensibus Marcgravii, Ray Synops. Av. p. 29. n. 4.—Psittacus major brevicaudus, in toto corpore cinereo-subcaerulescens. . . . Psittacus Brasiliensis cinereus. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 313. (50). Maracana des Brasiliens de Marcgrave. Salerne Ornithol. p. 62. n. 4. B.

Cinereous Parrot. Lath. Synops. I. 1. p. 263. n. 69.

Psittacus (cinereus) totus ex caerulescente cinereus. Linn. Syst. Nat. XIII. 1. p. 333. n. 97.

Die

Die Papageichen.

Ehe wir zu der zahlreichen Horde der amerikanischen Parkite übergehen, wollen wir eine kleine Familie davon trennen, welche weder zu ihnen noch zu den Papageien gehöret, und in der Größe den Uibergang zwischen beiden zu machen scheint. Diese kleine Gattung besteht nur aus zwei Arten, nämlich dem Maipuri und dem Caica, und letzterer ist nur seit sehr kurzer Zeit bekannt geworden.

Der

Der Maipuri. T.DCCLXXXVII

Büff.N.d.Vögel XX.Th.

Der Maipuri a) 1).

Erste Art.

Planch. enl. 527.

Dieser Name schickt sich sehr gut für diesen Vogel, weil er wie der Tapir pfeift, den man in Cayenne Maipuri nennt; und obgleich ein sehr

a) White-breasted Parrot. Psittacus viridis minor, mexicanus, pectore albo. Edwards Hist. of Birds p. 169.

Psittacus brachyurus viridis, subtus luteus, pileo nigro, pectore albo . . . melanocephalus. Linné Syst. Nat. ed. X. p. 102.— Psittacus major brevicaudus, superne viridis, inferne albus; capite superiori nigro; macula infra oculos viridi; genis et imo ventre aurantiis . . . Psittacus Mexicanus pectore albo. Brisson Ornithol. tome IV. pag. 298. B.

sehr großer Unterschied zwischen diesem großen vierfüßigen Thiere und diesem kleinen Vogel bemerket wird, so ist doch der Pfiff des einen dem andern so gleich, daß man sich darin betriegen kann. In Guiana, Mexiko und sogar bei den Caraken ist er zu finden; den Wohnplätzen nähert er sich nie, und gemeiniglich hält er sich in Wäldern, die mit Wasser umgeben sind, und selbst auf den Bäumen in den versunkenen Savanen auf. Außer seinem scharfen Pfeifen, das er im Fluge

1) Petite perruche Maipouri de Cayenne, Buffon Oiseaux VI. p. 250. Ed. in 12. XI. p. 350. n. 1. Pl. enl. 527.

White-breasted. Parrot. Latham Synops. 1. p. 305. n. 112.

Psittacus atricapillus. Müller Illustr. tab. 4. A.

Psittacus (melanocephalus) brachyurus viridis, subtus luteus, pileo nigro, pectore albo, orbitis incarnatis. Linné Mus. Ad. Fr. 2. p. 15*. Syst. Nat. XII. 1. p. 149. n. 41. XIII. 1. p. 346. n. 41.

Der Schwarzkopf. Müller Natursyst. 2. p. 148. n. 41.

Der weißgebrüstete Papagey. Psittacus minor viridis mexicanus, pectore albo. Edw. Seligman Vögel VI. t. 64. D.

ge oft wiederholt, hat er keine andere Stimme, und lernt auch nicht reden.

Diese Vögel fliegen gemeiniglich in kleinen Haufen, aber oft ohne alle Neigung gegen einander; denn sie **schlagen** sich häufig und grausam. Wenn man auch einige auf der Jagd fängt, so ist doch kein Mittel sie zu erhalten; denn sie schlagen die Nahrung so hartnäckig aus, daß sie lieber todt hungern. Sie haben eine so schlimme Laune, daß man sie nicht einmal mit eingeblasenem Tabaksrauche geschmeidig machen kann, mit dem man doch die hartnäckigsten Papageien zahm machen kann. Will man diese erziehen, so muß man sie jung fangen, und es würde der Mühe, die man zu ihrer Erziehung anwendete, nicht werth seyn, wenn ihr Gefieder nicht schön und ihre Gestalt nicht sonderbar wäre; denn ihre Bildung ist von der der Papageien und sogar der Parkite sehr unterschieden. Sie haben einen dickern und kürzern Körper; auch ist der Kopf viel größer, der Hals und der Schwanz sehr kurz, dergestalt, daß sie ein plumpes und schwerfälliges Ansehen haben. Alle ihre Bewegungen entsprechen ihrer Gestalt; sogar ihre Federn sind ganz anders als die Federn der Papageien und Sittiche: sie sind kurz, sehr dicht beisammen,

men, und kleben gleichsam an dem Körper, so daß es scheint, man habe sie in der That zusammengedrückt und künstlich auf die Brust und auf die untern Theile des Körpers hingeleimt. Uibrigens ist der Maipuri so groß als ein kleiner Papagei, und dieß ist vielleicht die Ursache, warum Edwards, Brisson und Linne ihn unter die Papageien gesetzt haben; er ist aber so sehr von denselben unterschieden, daß er als ein eigenes Geschlecht angegeben zu werden verdient, unter welchem die hernach folgende Art mit begriffen ist.

Der Maipuri ist oben am Kopfe schwarz, unter den Augen ist an jeder Seite ein grüner Flecken; die beiden Seiten des Kopfes, die Kehle und der untere Theil des Halses sind schön gelb, der obere Theil desselben aber nebst dem Unterleibe und Lenden orangenfarb; der Rücken, der Bürzel, die obern Deckfedern der Flügel und die Ruderfedern des Schwanzes sind schön grün; die Brust und der Bauch sind, wenn der Vogel noch jung ist, weißlich, und wenn er ausgewachsen ist, gelblich. Die großen Schwungfedern sind oberhalb an der äußersten Seite blau und an der innern schwarz, und unterhalb sind sie an beiden Seiten schwärzlich, die

darauf

darauf folgenden kleinern sind grün, und von der äußern Seite gelblich; der Regenbogen im Auge ist dunkelhaselnußfarben; der Schnabel fleischbarben; die Füße sind braunaschfarben und die Nägel schwärzlich 2).

1) Magnitudo Turturis; caput nigrum; collum fulvo-luteum, et femora lutea. Pectus albo-flavescens; viridia sunt dorsum, alae, cauda et macula ad sinus oris. Remiges nigro-caerulescentes, margine exteriore virides; rectrices virides, breves. Linné Mus. Ad. Frid. l. c. D.

Der

Der Caica 1).

Zweite Art.

Buff. pl. enl. 744.

Für diesen Vogel haben wir das Wort Caica aus der galibischen Sprache entlehnt, welches eigentlich der Name der größten Parkiten,

1) Caïca. Buffon Oiseaux VI. p. 253. Ed. in 12. XI. p. 354. n. 2.
Perruche à tête noire de Cayenne. Buff. pl. enl. 744.
Houded Parrot. Lath. Synopſ. 1. p. 306. n. 115.
Pſittacus (pileatus) viridis, capite nigro, orbitis albis, humerorum macula cyanea, caudae apice caeruleo. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 347. n. 125. Man muß ihn nicht mit Scopoli Pſittacus pileatus. n. 32. der bei der 3. Abart des Kriks mit blauem Kopfe angeführt iſt, verwechſeln.) O.

Der Caica. T. DCCLXXXVIII.

Büff. N. d. Vögel XX. T.

kiten, weil er wirklich eben so groß als der vorher gehende ist. Er ist auch von eben dem Geschlechte; denn er ist ihm in allen Sonderbarkeiten der Bildung und der schwarzen Mütze auf dem Kopfe gleich. Diese Art ist nicht nur in Europa, sondern auch selbst in Cayenne neu. Sonini von Manoncour hat uns versichert, daß er der erste wäre, der ihn im Jahre 1773 gesehen habe; vor dieser Zeit war nie einer von diesen Vögeln nach Cayenne gekommen, und man weiß noch nicht, aus welchem Lande sie herkommen; aber seit dieser Zeit sieht man sie alle Jahre in kleinen Haufen im Monat September und Oktober ankommen, und sich nur kurze Zeit daselbst aufhalten; so daß folglich diese nur Strichvögel für das Klima von Guiana sind.

Die schwarze Mütze, die den Kopf des Caica verhüllet, ist gleichsam mit einer Oeffnung durchschnitten, in welcher das Auge seinen Platz einnimmt; diese schwarze Mütze erstreckt sich weit herab, und verbreitet sich in zwei Kinntücher von eben der Farbe; der Umfang des Halses ist fahl und gelblich; auf dem schönen Grün, welches das Uibrige des Körpers decket, sticht das Himmelblau sehr schön ab, welches den Rand des Flügels fast von der Schulter an bezeichnet, die großen

Schwungfe=

Schwungfedern auf einem dunklern Grunde einfaßt, und die Spitzen der Schwanzfedern bemahlet, die zwei mittlern ausgenommen, welche ganz grün sind, und ein wenig kürzer als die Seitenfedern zu seyn scheinen.

Die

Die

Parkiten der neuen Welt.

Es gibt in der neuen, wie in der alten Welt, Parkiten mit einem langen und kurzen Schwanze; bei den erstern ist der Schwanz der einen gleich, der andern ungleich gestuft. Wir werden also in ihrer Abtheilung der bereits angenommenen Ordnung folgen, und bei den mit langem und gleichgestuftem Schwanze versehenen Parkiten anfangen, werden darauf die mit langem und ungleichgestuften Schwanze versehene Parkiten folgen lassen, und endlich mit denjenigen Parkiten, welche einen kurzen Schwanz haben, beschließen.

Parkite mit langem und gleichgestuftem Schwanze.

Der Pavuane a) 1).

Erste Art mit langem und gleichem Schwanze.

Pl. enl. 167. und 407.

Dieser Parkit ist einer der nettesten, und ist auf der 407. ausgemahlten Kupferplatte jung und auf der 167. völlig ausgewachsen oder in

a) Psittacus minor longicaudus, viridis, superne saturatius, inferne dilutius; genis rubro maculatis; calcaneis rubro circumdatis, tectricibus alarum inferioribus minoribus coccineis, majoribus luteis; rectricibus superne saturate viridibus, inferne obscure luteis. . . . Psittaca Guianensis. Briss.

Der Pavuane. T. DCCLXXXIX.

Büff N. d. Vögel. XX. T.

Der Pavane. *T. DCCLXXXX.*

Büff. N.d.Vögel XXI.

in seiner ganzen Schönheit vorgestellt. Wir werden bloß bemerken, daß sein Schnabel nicht roth, und das Grüne seines Gefieders nicht so dunkel ist, als man ihn auf der letzten Kupferplatte siehet *). Dieser Vogel ist in Cayenne ziemlich gemein; man findet ihn auch auf den Antillischen Inseln, wie uns de la Borde versichert, und es ist unter allen Parliten der neuen Welt derjenige, welcher am leichtesten reden lernt. Inzwischen ist er doch nur in dieser Absicht gelehrig; denn ob man ihn gleich schon seit langer Zeit zahm gemacht hat,

Briss. Ornithol. tom. IV. p. 331. (n. 59. tab. 28. f. 1.) B.

1) Perruche pavouane. Buff. Oiseaux VI. p. 255. Ed. in 12. XI. p. 357. n. 1.

Perruche de la Guiane. Buff. pl. enl. 167. und 407.

Pavouane-Parrot. Lath. Synops. I. p. 232. n. 34.

Psittacus (gujanensis) viridis; genis rubro maculatis; tectricibus alarum minoribus coccineis, majoribus flavis; remigibus infra luteis, margine versus apicem nigricante. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 324. n. 70. O.

*) Dieses Versehen ist in gegenwärtiger Auflage verbessert worden. D. H.

hat, so behält er doch immer ein wildes und scheues Naturell; sogar hat er eine Miene, die Widerspenstigkeit und üble Laune verräth; da er aber ein sehr lebhaftes Auge hat, und geschmeidig und wohlgebildet ist, so gefällt er wegen seiner Figur.

Unsre Vogelhändler haben den Nahmen Pavouane, den er in Guiana führt, auch angenommen. Diese Parkite fliegen in Haufen, und schreien und pfeifen immer dabei b); sie durchstreichen die Savanen und Gehölze, und nähren sich vorzüglich von der kleinen Frucht eines großen Baumes, den man im Lande den unsterblichen nennt, und den Tournefort unter der Benennung Carollodendron, des Korallenbaumes, angezeigt hat c). Der Pavuan ist einen Fuß lang, der Schwanz ist beinahe 6 Zoll und regelmäßig gestuft, der Kopf, die obere Seite der Flügel und des Schwanzes sind sehr schön grün. So wie die

b) Institut. rei herb. app.

c) Waffer hat angemerkt, daß die Parkite keine Gesellschaft mit den Papageien machen, aber immer mit einander in großen Haufen fliegen. In Voyages de Dampier tome IV. page 130. B.

die Vögel an Alter zunehmen, so decken sich die Seiten des Kopfes und des Halses mit kleinen lebhaft rothen Flecken, welche immer zahlreicher werden, so daß bei den Vögeln, welche schon bei Jahren sind, diese Theile fast gänzlich mit diesen schönen rothen Flecken bedeckt sind; hingegen sieht man keinen dieser Flecken bei einem jungen Vogel, und sie fangen erst im zweiten oder dritten Jahre an zum Vorscheine zu kommen. Die kleinen Deckfedern unter den Flügeln sind sowohl bei den Jungen als Alten lebhaft roth; allein dieses Roth ist bei den Jungen weniger lebhaft; die großen Deckfedern unter den Flügeln sind schön gelb; die Federn in den Flügeln und dem Schwanze sind unten dunkelgelb; der Schnabel ist weißlich und die Füße sind grau.

Der Parkit mit der braunen Kehle a) 1).

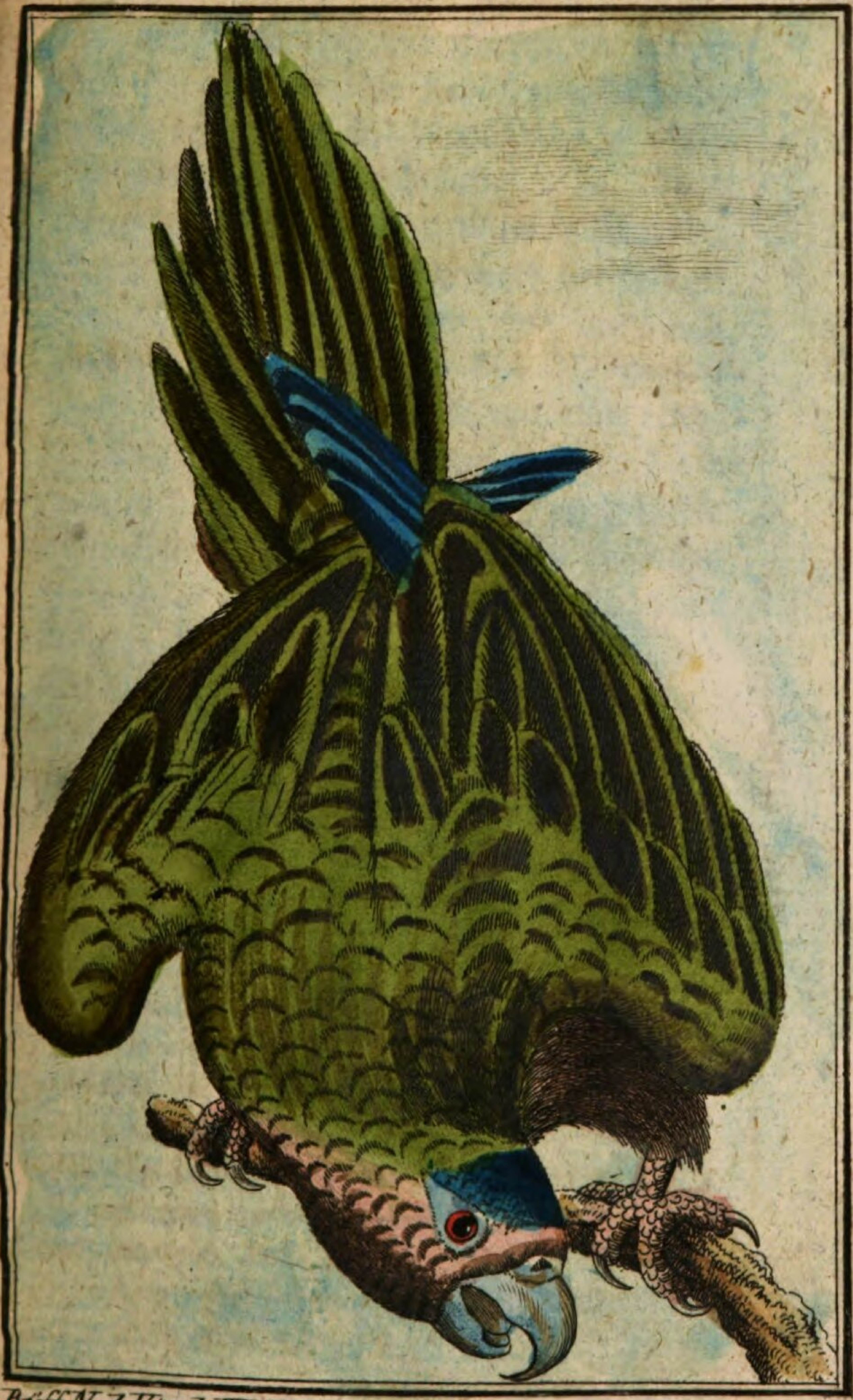
Zweite Art mit langem und gleichem Schwanze.

Edw. tab. 177. Seligm. VI. tab. 72.

Edwards hat diesen Parkit, welchen man in der neuen Welt findet, zuerst mitgetheilt, und Brisson sagt, er sey ihm aus Martinique

a) Brown-throated parraket. Psittacus minor, gutture fusco, occidentalis. Edwards Hist. of Birds. p. 177—Pittacus minor longicaudus, superne viridis, inferne viridi-caerulescens; vertice viridi-caerulescente, syncipite, genis et collo inferiore griseo-fuscis ad fulvum inclinantibus; rectricibus superne viridibus, subtus lutescentibus. . . . Psittaca Martinicana. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 356. (n. 69.)—Psittacus macrourus viridis, vertice remigibusque primoribus caeru-

Der braunkehlichte Parkit. T. DCCLXCI.



Büff N. d. Vögel XX. T.

que geschickt worden. Die Stirn, die beiden Seiten des Kopfes, die Kehle und der untere Theil des Halses sind braungrau, der obere Theil des Kopfes aber bläulich grün; alles Obere des Körpers ist gelblich grün; die großen Deckfedern sind oberhalb der Flügel blau; alle Schwungfedern sind unterhalb schwärzlich; aber oberhalb sind die großen blau, auf ihrer untern Seite mit einer reichlich schwärzlichen Einfassung versehen; die mittlern haben eben das Grün, welches die obere Seite des Körpers hat; der Schwanz ist oberhalb grün und unterhalb gelblich; der Regenbogen im Auge ist nußfarben; der Schnabel und die Füße sind aschfarben.

caeruleis, orbitis cinereis. . . . Psittacus aeruginosus. Linn. Syst. Nat. ed. XII. p. 142. XIII. 1. p. 323. n. 17.) B.

1) Perruche à gorge brune. Buffon Oiseaux VI. p. 257.

Brown - throated Parrakeet. Bancroft Guiana. p. 162. Lath. Synops. 1. p. 243. n. 41. Der braunkehlige, Papagei, Bankroft Guiana S. 97.

Parakeet mit der braunen Kehle. La perruche à gorge brune. Seligm. Vögel VI. tab. 72.

Die Braunkehle. Müller L. Natursyst. 2. S. 137. n. 17. O.

Der Parkit mit der bunten Kehle a) 1).

Dritte Art mit langem und gleichem Schwanze.

Pl. enl. 144.

Dieser Parkit ist sehr selten und sehr schön; in Cayenne sieht man ihn nicht häufig, auch weiß man nicht, ob er die Fähigkeit sprechen zu

a) Jolie perruche de Cayene. Salerne Ornith. p. 72. W.

1) Perruche à gorge variée. Buffon Oiseaux VI. p. 259. Ed. in 12. p. 361. n. 3. Perruche à gorge tachetée de Cayenne. Buff. pl. enl. 144.

Perruche n. 2. Fermin Surin. 2. p. 177. Die zwote Art der Zwergpapageien. Fermin Surinam. 2. S. 158.

Waved-

Der Parkit mit bunter Kehle. T. DCCLXXXXII.

Büf. L. N. d. Vögel, XX. T.

zu lernen hat. Er ist nicht so stark als eine Amsel. Der größte Theil seines Gefieders ist schön grün; aber die Kehle und die vordere Seite des Halses ist braun geschuppt und mit rothgelblichen Einfassungen. Die großen Schwungfedern haben eine blaue Farbe; die Stirn ist wassergrün, hinter dem Halse, unten und nahe am Rücken sieht man einen kleinen Strich von eben dieser Farbe; am Buge des Flügels sind einige hell und lebhaft rothe Federn; der Schwanz ist zum Theil oberhalb grün und zum Theil rothbraun mit kupferfarbnen Wiederscheinen; unterhalb hat er ganz diese letztere Farbe, und unter dem Bauche zeiget sich ebenfalls diese Farbe 2).

Waved-breasted Parrakeet. Lath. Synopſ. 1. p. 245. n. 44.

Pſittacus (verſicolor) viridis, capite gulaque fuſcis, hac fulvo undulata, alis caeruleis, plica flammea, abdomine ex purpuraſcente dilute caeruleo, venis fuſcis. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 327. n. 78. D.

2) Fermin beschreibt diesen Vogel ganz gut, wiewohl etwas verschieden von unserm Verfasser. Er sagt: „Er ist so groß als eine Amsel, der Schnabel schwarz, der Augenring goldfarbig, der untere Theil des

Schnabels himmelblau, der obere Theil des Kopfes braun. Unten hat der Hals ebenfalls eine Schieferfarbe. Der ganze Obertheil des Körpers und des Schwanzes ist von einem blendenden Grün geflammt. Die Kehle ist braun mit einem goldfarbenen Rande an jeder Feder; dieser ganze Theil sieht daher schuppig aus. Der Bug des Flügels ist feuerfarbig, der übrige Theil blau. Den ganzen Unterleib deckt ein vortreffliches Grün. Die Mitte des Bauches ist Lila und braungestreift; auf der Mitte des Schwanzes ist ein nach der Länge laufender Lilastreif befindlich, und der Untertheil des Schwanzes (der kürzer als bey den übrigen Zwergpapageyen ist) hat eine rothbraune in das Kastanienbraun fallende Farbe. Die Füße und Nägel sind schwarz Bankr. a. a. O.

. Der Parkit mit den bunten Flügeln. T. DCCLXCIII.

Büff. N. d. Vögel. XX. T.

Der Parkit mit den bunten Flügeln a) 1).

Vierte Gattung mit lang und gleich gestuftem Schwanze.

Buff. pl. enl. 359.

Diese Art pflegt man in Cayenne den gemeinen Parkit zu nennen. Er ist nicht so groß wie eine Amsel, und mißt nur acht Zoll, vier

a) Psittacus minor vulgaris. Perruche commune. Barrere France équinox. p. 146.

Psittacus minor longicaudus, viridis, superne saturatius, inferne dilutius; remigibus intermediis candidis, superne exterius, et apice luteo adumbratis; sequentibus interius candidis, luteo adumbratis, exterius et apice luteis; rectricibus viridibus, interius flavicante marginatis.— Psitta-

vier Linien, den Schwanz mitgerechnet, welcher drei und einen halben Zoll lang ist. Diese Parkite fliegen in großen Haufen, besuchen gern freye Oerter, und kommen sogar mitten in die bewohnten Plätze. Sie lieben die Fruchtknospen des unsterblichen Baumes sehr, und kommen in Menge, sich darauf zu setzen, sobald dieser Baum in der Blüthe ist. Da einer von diesen großen Bäumen in der Stadt Cayenne steht, so haben schon mehrere Personen diese Parkite dort ankommen sehen,

Psittacus Cayanensis. Brisson ornith. tom. IV. p. 334. n. 60. tab. 27. fig. 2.

La Perruche à ailes variées. Buffon Oiseaux VI. p. 259. Ed. in 12. XI. p. 362. n. 4.

Petite Perruche verte de Cayenne. Buffon pl. enl. 359.

1) Yellow-winged Parrakeet. Latham Synops. 1. p. 244. n. 43.

Psittacus (virescens) virescens, tectricibus alarum minoribus basi intusque albis, extus ex apice flavis; remigibus quinque primis intus nigris, margine albo, septem proximis albis, margine et apice flavis. Linn. Syst. Nat. ed. Gmel. 1. p. 326. n. 77.

sehen, und sich auf diesen Baum, der doch ganz nahe an den Häusern gepflanzt ist, versammeln sehen; man verjagt sie zwar dadurch, wenn man schießt, aber nach kurzer Zeit kommen sie doch wieder zurück. Uibrigens haben sie Fähigkeit genug, reden zu lernen.

Der Kopf dieses Vogels, der ganze Leib, der Schwanz und die obern Deckfedern der Flügel desselben sind schön grün. Die Schwungfedern sind bunt, nämlich gelb, bläulich grün, weiß und grün. Die Schwanzfedern sind an ihrer innern Seite gelblich eingefaßt; der Schnabel, die Füße und die Klauen sind grau. Das Weibchen unterscheidet sich nur darin, daß es minder lebhafte Farben hat.

Barrere hat diesen Parkit mit dem Anaka des Marcgrave vermengt; allein diese beiden Vögel sind von verschiedener Art, obgleich beide vom Geschlechte der Parkiten sind.

Der Anaka a) 1).

Fünfte Art mit einem lang- und gleichen Schwanze.

Der Anaka ist ein sehr schöner Parkit, welchen man in Brasilien findet. Er ist nur so groß als eine Lerche; der obere Theil seines Kopfes

a) Anaca Brasiliensibus. Marcgrave Hist. Nat. Bras. p. 207.—Anaca Brasiliensibus Marcgravii. Willughby Ornithol. p. 78.—Anaca Brasiliensibus. Ray Synops. Av. p. 35. n. 8. Psittacus minor brevicaudus, superne viridis, inferne fusco-rufescens, vertice saturate castaneo; oculorum ambitu fusco; gutture cinereo; marginibus alarum sanguineis; macula in dorso, et rectricibus dilute fuscis. . . . Psittacula Brasiliensis fusca. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 403. n. 93. Anaca du Brésil. Salerne Ornithol. p. 71. n. 8. B.

Kopfes ist kastastanienbraun; die Seiten des Kopfes sind braun, die Kehle ist aschfarben; oben der Hals und die Seiten sind grün, der Bauch röthlich braun, der Rücken grün mit einem braunen Flecken, der Schwanz hellbraun; die Schwungfedern sind grün, und endigen sich mit Blau, und oben an den Flügeln haben sie einen blutrothen Flecken; der Schnabel ist braun und die Füße sind aschfarben.

Brisson hat diesen Parkit unter diejenigen, die einen kurzen Schwanz haben, gerechnet, indessen Marcgrave sagt dieses nicht, und da er sonst nicht ermangelt, bei seinen Beschreibungen zu sagen, daß sie einen kurzen Schwanz haben, und diesen zwischen zween andern, welche

1) Anaca. Buffon Oiseaux VI. p. 260. Ed. in 12. XI. p. 344. n. 5.

Chestnut-crowned Parrakeet. Latham Synops. 1. p. 314. n. 120.

Psittacus (Anaca) viridis, subtus ex rufo fuscus, vertice badio, dorsi macula caudaque pallide fusca, alarum margine rubro. Linn. Syst. Nat. XIII. 1. pag. 349. n. 129.

Das braunköpfige bunte Papageichen. Halle Vögel p. 127. n. 62. O.

che lange Schwänze haben, gesetzt hat; so vermuthen wir mit Grunde, daß er wirklich unter die Parkiten mit einem langen Schwanze gehöre. Eben so verhält es sich mit der folgenden Art, welche Marcgrave unter dem Namen Jendaya mitgetheilt hat, und nichts davon erwähnt, daß sie einen kurzen Schwanz habe.

Der

Der Jendaya a) 1).

Sechste Art mit langem und gleichem Schwanze.

Dieser Vogel ist so groß wie eine Amsel; der Rücken, die Flügel, der Schwanz und der Bürzel sind bläulichgrün, und fallen ins Aqua-marin=

a) Jendaya. Marcgrave Hist. Nat. Bras. p. 206.—Jendaya quinta species. Jonst. av. p. 141.—Psittaci minoris Marcgravii quinta species, Jendaya. Willughby Ornithol. p. 78.—Jendaya. Ray Synops. av. p. 34. n. 5.—Psittacus minor brevicaudus, superne viridis, inferne luteus; imo ventre viridi; capite et collo luteis; remigibus majoribus apice ad nigricantem colorem vergentibus; rectricibus viridibus. . . . Psittacula Brasiliensis lutea. Briss. tom. IV. p. 399. (n. 9.) Jendaya. Salerne Ornithol. pag. 71. n. 5.

marinfarbene; der Kopf, der Hals und die Brust sind orangengelb; die äußere Spitze der Flügel ist schwärzlich; der Regenbogen im Auge ist schön goldfarben; der Schnabel und die Füße sind schwarz. Man findet ihn in Brasilien; allein es hat ihn weiter niemand als Marcgrave gesehen, und die andern Schriftsteller haben ihn nur abgeschrieben.

1) Jendaya. Buffon Oiseaux VI. p. 262. Ed. in 12. XI. p. 366. n. 6.

Yellow-headed Parrot. Lath. Synops. 1. p. 224. n. 26.

Psittacus (Jandaya) supra viridis, subtus flavus, capite colloque flavis. Linn. Syst. Nat. XIII. 1. p. 319. n. 65.

Bläulich gelbe Papageichen. Halle Vögel 126. n. 59. D.

Der

Der Smaragd Parkit. T. DCCLXXXXIV

Büff. N. d. Vögel XX T.

Der Smaragd-Parkit 1).

Siebente Art mit langem und gleichem Schwanze.

Das satte und glänzende Grün, welches den ganzen Körper dieses Parkits bedecket, den Schwanz ausgenommen, welcher kastanienbraun ist und eine grüne Spitze hat, scheint uns ihm den Namen eines Smaragd-Parkits eigen zu machen: der Name Parkit der magellanischen Länder, den er auf der illuminirten Platte hat, muß verworfen werden,

1) Perruche émeraude. Buffon Oiseaux VI. p. 262. Ed. in 12. XI. p. 367. n. 7. Perruche des terres magellaniques. Buffon Oiseaux pl. enl. 85. Emerald-Parrot. Latham Synopſ. 1. p. 230. n. 32.

Der Rostbauch. Müller Linn. Natursyst. Suppl. p. 75. b. g.

Psittacus (ſmaragdinus) ſplendide viridis, abdomine poſteriore, uropygio et cauda

den, aus der Ursache, weil kein Papagei unter dieser Breite wohnet. Es hat wenig Wahrscheinlichkeit, daß Vögel den Wendekreis des Steinbockes durchziehen sollten, um Gegenden zu suchen, welche, wie man weiß, in gleicher Breite auf der südlichen Halbkugel kälter als auf der unsern sind. Ist es übrigens wahrscheinlich, daß Vögel, welche von zarten und saftreichen Baumfrüchten leben, sich in eisige Gegenden begeben sollte, die kaum einige schlechte Beeren hervor bringen? dergleichen die Länder sind, die dieser Meerenge nahe liegen, wo man indeß doch vermuthet, daß einige Schifffahrer dort Papageien gesehen haben. Diese Sache, die in dem Werke eines ansehnlichen Schriftstellers aufgezeichnet ist b) würde uns in Erstaunen gesetzt haben, wenn wir nicht, da wir die Quelle aufsuchten, sie auf ein Zeugniß gegründet gefunden hätten, das sich von selbst ungültig macht: es ist der Seefahrer Spilberg, welcher Papageien an die magellani-

da ex ferrugineo-castaneis. Linn. Syst. Nat. XIII. 1. p. 322. n. 68. D.

b) Histoire des navigations aux terres australes. tome I. page 347. V.

lanische Meerenge setzt, nahe an eben dem Orte, wo er sich ein wenig zuvor eingebildet hatte, Strauße c) gesehen zu haben; nun wird es einem gar nicht zu fremde vorkommen, von einem Menschen, der Strauße an der Spitze der magellanischen Länder siehet, daß eben derselbe auch dort Papageien antrifft. Eben so kann es sich mit den Papageien, die man in Neu-Seeland d) und Diemen e) gegen den drei und vierzigsten Grad Süder-Breite gefunden, verhalten 2).

Wir

c) Histoire générale des Voyages tome XI. pages 18 et 19. B.

d) Second Voyage du Capitaine Cook, tome I. page 210. B.

e) Idem, tome I. page 229.

2) Latham beschreibt ebenfalls einen Papagei aus Neu-Seeland, welcher unten in den Anhängen vorkommen wird.

Ich will hier nur des Herrn Pennants Meinung über diese Sache anführen. Er sagt: „Der Graf Buffon schränkt das ganze Geschlecht des Papageien auf 25 Grade zu beiden Seiten des Aequators ein. Es thut mir leid, wenn ich in meiner Meinung von einem solchen berühmten Manne abwei-

Wir wollen indessen nun ein Verzeichniß und eine Beschreibung der Parkite der neuen Welt

abweichen muß; hier aber sehe ich mich genöthigt, Zeugnisse, daß sie einen weit größern Bezirk einnehmen, beizubringen. In der neuen Welt haben die Spanier um Trinity-Harbour in der Südsee unter 1° 7′ nördlicher Breite zwey Arten bemerkt (Barrington Miscellanies 489. 491.). Dr. Forster sahe in der regnichten Breite von der Duskybay in Neu-Seeland unterm 46° südlicher Breite zwey Arten. In der Nachbarschaft der Botanybay in Neuholland 30° südlicher Breite wurden fünf Arten entdeckt, unter welchen die größere Abart des Kakatu mit schwefelgelbem Busche sich in ungeheurer Menge sehen ließ. Es ist sehr wunderbar, daß man eine kleine Art dieses zarten Geschlechtes in der tiefen Breite des Portfamine in der magellanischen Straße unterm 53° 44′ südlicher Breite in unzähliger Menge antraf (Spielbergens Voy. in Purchas Pilgr. I. 80. Wood's Voyage in Dampier Voy. IV. 112. und Byrons Voy. Hawksworth's Coll. I. 38. Außer dem haben Kap. Gore und Herr Edwards, jetzt Wundarzt zu Caernavon, welche die Reise mit Herru Byron machten, das wirkliche Daseyn dieser Vögel in der Magellanstraße bestätigt.)

Welt mit einem langen und ungleich gestuften Schwanze liefern.

Sie bewohnten die ungeheuern Wälder des Landes. Ihre Nahrung muß auf Knospen und Beeren eingeschränkt seyn; denn Fruchtbäume hat man dort nicht bemerkt. Die Wälder waren gleichfalls von Bergen, welche vermuthlich mit ewigem Schnee bedeckt sind, häufig begrenzt. Penn. arkt. Zool. 2. S. 232. D.

Parki-

Parkite mit langem und ungleich gestuftem Schwanze.

Der Sincialo a) 1).

Erste Art mit langem und ungleichem Schwanze.

Buff. pl. enl. 550.

Diesen Namen führt dieser Vogel auf St. Domingo. Er ist nicht größer als eine Amsel; aber er scheint noch einmal so lang zu seyn,

a) Psittacus minor macrourus totus viridis, Hispanis Scincialo, Italis Parochino. Adrov. Av. tom. I. p. 678.—Psittacus viridis minor, Germanis grüner Papagey. Schwenkfeld Av. siles. p. 343.—Tui prima species. Marcgrave Hist. Nat. Bras. p. 206.—Perroquet vert ou à longue queue. Belon Portr. d'ois.

Der Sincialo T.DCCLXXXXV

Büff. N. d. Vögel XXI.

seyn, da sein Schwanz sieben Zoll und sein Körper nur auf fünf Zoll lang ist. Er ist ein starker

d'oiſ. p. 73. fig. 6. Petit Perroquet vert à longue queue. Idem Hiſt. Nat. des Oiſeaux, p. 298.—Pſittacus minor macrourus totus viridis. Jonſton Av. p. 23.—Tui prima ſpecies. p. 141.—Perrique. Dutertre Hiſt. des Antilles tom. II. p. 251. Perique du Breſil. Labat Nouveau voyage aux îles de l'Amerique tom. II. p. 161.—Pſittaci minoris Marcgravii prima ſpecies, Tui Braſilienſibus. Willughby Ornithol. p. 78.—Pſittacus minor macrourus totus viridis. Aldrovandi, ibidem p. 77.—Tui Braſilienſibus prima ſpecies. Ray Synopſ. Av. pag. 34. n. 1. Pſittacus minor macrourus totus viridis Aldrovandi, ibid. p. 33. n. 2. et p. 181. n. 6. Pſittacus pumilio viridis longicaudus. Perriche. Barrere Ornith. p. 26.—Pſittacus minor macrourus totus viridis Aldrovandi, Parakitos todos verdes de Oviedo. Sloane Voyage of Jamaic. p. 297. n. II.—Long-tailed green parrakeet. Pſittacus minor viridis, cauda longiore, occidentalis. Edwards Hiſt. of Birds p. 173.—Smal green long-tailed parrot. Pſittacus minor viridis, cauda producta. Browne nat. Hiſt. of Jamaic. p. 472.—Pſittacus minor longicaudus, dilute viridis, ad flavum inclinans; oris remigum flavicantibus; rectricibus

starker Plauderer, lernt auch leicht sprechen, pfeifen, und die Stimme oder das Ge-
schrey

cibus binis intermediis viridi-caeruleis, duabus utrimque proximis exterius et apice viridi-caeruleis, interius viridi-luteis, tribus utrimque extimis viridi-luteis. . . . Psittaca. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 319. (n. 54.)

Le premier Tui de Marcgrave. Salerne Ornith. p. 71. n. 1.

Le petit perroquet à longue queue tout vert. Ibid. p. 70. n. 2.

— Psittacus macrourus viridis, rostro pedibusque rubris, rectricibus apice caerulescentibus, orbitis incarnatis. Psittacus rufirostris. Linn. Syst. Nat. ed. XII. pag. 143. (XIII. 1. p. 323. n. 18. var. α.)

B.

1) Le Sincialo. Buffon Oiseaux VI. p. 265. Ed. in 12. XI. p. 370. n. 1. Perruche. Buffon pl. enl. 550.

Long-tailed green Parrakeet. Latham Synops. 1. p. 230. n. 33.

Der Rothschnabel. Müller Natursyst. 2. p. 137. n. 18.

Der langgeschwänzte grüne Parakeet. Seligm. Vögel VI. tab. 70.

D.

schrey aller Thiere, die er höret, nachmachen. Diese Parkite fliegen haufenweise, und setzen sich auf die dichtesten und grünsten Bäume, und da sie selbst grün sind, hat man Mühe sie zu sehen. Sie machen einen großen Lärm auf den Bäumen, indem ihrer mehrere unter einander schreien, pfeifen, und zugleich schwatzen, und wenn sie Stimmen von Menschen oder Thieren hören, so schreien sie nur stärker b). Uibrigens haben sie diese Gewohnheit nicht allein; denn fast alle Papageien, die man in den Häusern hält, schreien um so stärker, je lauter man redet. Sie nähren sich wie die übrigen Papageien, aber sie sind lebhafter und munterer. Man kann sie leicht zahm machen. Sie scheinen es gern zu haben, wenn man sich mit ihnen beschäftiget, und es ist etwas Seltenes, daß sie schweigen; denn sobald man redet, ermangeln sie nicht, ebenfalls zu schreien und zu plaudern. Sie werden feist und gut zum essen, wenn die Samenkörner des indianischen Holzes reif sind, in denen sie alsdenn ihre vorzüglichste Nahrung finden.

Das ganze Gefieder dieses Parkits ist gelb-

lich

b) Dutertre, tome II. page 252.

lich grün; die untern Deckfedern der Flügel und des Schwanzes sind beinahe gelb; die zwo mittlern Federn des Schwanzes sind einen Zoll neun Linien länger als die, welche unmittelbar von jeder Seite auf sie folgen, und die andern Seitenfedern nehmen stufenweise an der Länge ab, bis auf die äußerste, welche fünf Zoll kürzer ist als die zwo mittleren. Die Augen sind mit einer fleischfarbigen Haut umgeben; der Regenbogen im Auge ist schön orangefarben. Der Schnabel ist schwarz, an der Wurzel seiner obern Hälfte aber hat er ein wenig Roth = die Füße und Klauen sind fleischfarben. Diese Art ist fast in alle heiße Gegenden von Amerika verbreitet.

Der Parkit, den Labat c) angezeigt hat, ist eine Verschiedenheit von diesem, deren Unterschied bloß darin bestehet, daß er einige kleine

c) Perrique de la Guadeloupe. Labat Nouveau Voyage aux îles de l'Amérique, tome II. page 218.—Pſittacus minor longicaudus in toto corpore viridis, roſtro pedibusque candidis . . . Pſittaca aquarum lupiarum. Briſſ. Ornithol. tom. IV. pag. 330. n. 58. B.

kleine rothe Federn auf dem Kopfe und einen weißen Schnabel hat: Abweichungen, welche nicht wichtig genug sind, zwei verschiedene Arten von diesen Vögeln zu machen. Wir sind verpflichtet anzuzeigen, daß Brisson diesen letztern Vogel mit dem Ajuru-Catinga des Marcgrave 2), welcher einer von unsern Kriken ist, vermengt hat.

2) Der eigentliche Krik. n. 5. Psittacus agilis L. D.

Der Parkit mit der rothen Stirn a) 1).

Zweite Art mit langem und ungleichem Schwanze.

Buff. pl. enl. 767.

Dieser Vogel findet sich, wie der vorhergehende, fast in allen heißen Gegenden von Amerika, und Edwards hat ihn zuerst beschrieben.

a) Red- and blue-headed parrakeet. Psittacus minor capite e coccineo caeruleo, occidentalis. Edwards Hist. of Birds p. 176.— Psittacus minor longicaudus, viridis, superne saturatius, inferne dilutius et ad flavum inclinans; syncipite coccineo; vertice caeruleo; rectricibus superne saturate viridibus, subtus viridi-fuscescentibus. . . . Psittaca Brasiliensis fronte rubra. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 339. (n. 62.). Psittacus

Der Parkit mit der rothen Stirne.. T. DCCLXXXXVI

Büff. N. d. Vögel XXI.

schrieben. Die Stirn ist lebhaft roth; der oberste Theil des Kopfes ist schön blau; der hintere Theil des Kopfes, die obere Seite des Halses, die obern Deckfedern der Flügel und die des Schwanzes sind dunkelgrün; die Kehle und der ganze untere Theil des Körpers ist ein wenig gelblich grün; einige große Deckfedern auf den Flügeln sind blau; die großen Schwungfedern sind auf ihrer innern Seite dunkelaschfarben, auf ihrer äußern Seite und am Ende aber blau; der Regenbogen im Auge ist orangenfarben, der Schnabel aschfarben; die Füße sind röthlich.

Wir

cus macrourus viridis, fronte rubra, occipite remigibusque extimis caeruleis, orbitis fulvis. . . . Psittacus canicularis. Linn. Syst. Nat. ed. XII. p. 142. (n. 16.) XIII. 1. p. 323. n. 16. Linn. S. N. App. III. p. 228. B.

1) Perruche à front rouge. Buffon Oiseaux VI. p. 268. Ed. in 12. XI. p. 374. n. 2. Pl. enl. 767.

Latham. Synopf. 1. p. 242. n. 40.

Der Rothkopf. Müller Linn. Natursyst. 2. p. 136. n. 16.

Der roth- und blauköpfige Parakeet. La perruche à tête rouge et bleue. Seligmann Vögel VI. tab. 71. D.

Wir müssen anmerken, daß Edwards und Linne, welcher ihm gefolgt ist, diesen Parkit mit dem Tui-aputejuba des Marcgrave, der doch eine andere Art ausmacht, und von dem wir sogleich eine Beschreibung geben werden, vermengt haben.

Anhang.

Anhang.

Der Ritter von Linne beschreibt einen Papagei, von dem er vermuthet, er möchte wohl das Weibchen von jenem ohne blauen Scheitel seyn. Er war so groß als ein großer Krammetsvogel, von grüner Farbe, unten grünlich gelb, an der Stirn etwas rothgelb; die Schläfe waren rothgelb, die Augen schwarz, der Schnabel schwärzlich, die Füße röthlich, die Schwungfedern blau, an der äußern Seite grünlich; der keilförmige Schwanz war lang und grün. Linné Syst. Nat. XII. T. III. p. 228.

Der Apute=Juba a) 1).

Dritte Art mit langem und ungleichem Schwanze.

Buff. pl. enl. 528.

Die Stirn, die beiden Seiten des Kopfes und des Erhabenen der Kehle dieses Parkits ist schön gelb; der obere und hintere Theil des

a) Tui-apute-juba. Marcgrave Hiſt. Braſ. p. 206.—Tui-apute-juba, ſecunda ſpecies. Jonſt. Av. p. 141.—Pſittaci minoris Marcgravii ſecunda ſpecies, tui-apute-juba. Willughby Ornithol. p. 78.—Tui-apute-juba. Ray Synopſ. Av. p. 34. n. 2.—Tui ſpecies ſecunda, tui-apute-juba Marcgravii. Ibid. p. 181. n. 6.—Pſittacus viridis cauda langa, malis croceis. Klein Av. p. 25. n. 20.—Pſittacus minor viridis, cauda longa, malis croceis. Friſch pl. 54.—Yellow-faced parrakeet,

Der Aputte Juba. T. DCCLXXXVII.

Büff. N. d. Vögel XX T.

des Kopfes, die obere Seite des Halses und des Körpers, die Flügel und der Schwanz sind

keet. Perruche facée de jaune. Edwards Gleanures p. 49. pl. 234.—Pſittacus minor longicaudus, ſuperne viridis, inferne viridi-luteus, ſyncipite, genis et gutture aurantiis; collo inferiore cinereo-viridi; ventre maculis aurantiis vario; rectricibus ſubtus obſcure luteis, ſuperne viridibus; lateralibus interius dilute luteo marginatis. . . . Pſittaca Illiniaca. Briſſ. Ornithol. tom. IV. p. 353. n. 68.—Tui-apute-juba. Salerne Ornith. p. 71. n. 2.—Pſittacus macrourus viridis, genis fulvis, remigibus rectribusque caneſcentibus. . . . Pſittacus pertinax. Linn. Syſt. Nat. ed. XII. p. 142. n. 15. (XIII. 1. p. 322. n. 15.)

B.

1) Blaßgrüner Papagei. Halle. 125. n. 56.
L'Aputejuba. Buffon Oiſeaux VI. p. 269. t. 13. Ed. in 12. XI. p. 376. n. 3. t. 13.
Perruche illinoiſe. Buff. pl. enl. 528.
Illinois Parrot. Penn. arct. Zool. 2. p. 243. n. 133. Lath. Synopſ. 1. p. 228. n. 30.

Der illinesische Papagei. Penn. nördl. Polarl. 2. S. 232.

Papagei mit den gelben Backen, Pſittacus minor, fronte lutea. Seligmann Vögel VII. t. 21.

D.

sind schön grün; einige von den großen obern Deckfedern der Flügel und die großen Schwungfedern sind von außen blau eingefaßt; die zwei mittlern Federn des Schwanzes sind länger als die Seitenfedern, welche alle, bis auf die äußerste, an ihrer Länge abnehmen, die einen Zoll neun Linien kürzer ist als die zwei mittlern. Der Unterbauch ist gelb, der Regenbogen im Auge ist dunkelorangenfarben; der Schnabel und die Füße sind aschfarben b).

Aus der bloßen Beschreibung sieht man schon, daß diese Art nicht einerlei mit der vorigen ist, sondern sogar sehr von derselben abweicht; übrigens aber ist sie sehr gemein in Guiana, so lange man dort die vorhergehende nicht findet. Man nennet den Vogel gemeiniglich Holzlaus-Parkit, weil er gewöhnlich sein Nest in die Höhlen dieser Insekten bauet.

b) Man wird bemerken, daß auf Frischens Platte dieser Parkit einen weit kürzern Schwanz hat als auf der von Edwards, und das kommt wohl daher, weil Frisch vielleicht seinen Vogel kurz nach der Mausterung, ehe noch die Schwanzfedern ihre ganze Länge wieder bekommen hatten, hat abzeichnen lassen. B.

bauet. Da er das ganze Jahr über in den Ländern von Guiana bleibet, wo er die Savanen und andere offene Oerter besucht, so hat es gar nicht den Anschein, daß diese Art ihre Reise bis zu den Illinesen ausdehne, wie Brisson gesagt hat, nach welchem man diesem Vogel den Namen des Illinesen-Parkits auf den illuminirten Platten beigelegt hat; wir behaupten, daß dieses hier um so mehr gegründet ist, da man keine Art, weder von Papageien noch Parkiten, über Karolina hinaus antrifft 2), und da nur eine einzi-

2) Man sehe des Herrn Pennants Widerspruch in der dritten Anmerkung unter dem Smaragdpapagei.

Herr Pennant beschreibt diesen Aputi-Juba auch unter dem Namen des Illinesischen Papageies. Er sagt: „Der Schnabel ist aschgrau, der Stern im Auge orangengelb; die Stirn, die Wangen und zuweilen der hintere Theil des Kopfes sind schön orangengelb; die Scheitel, der Obertheil des Körpers, Schwanz und Deckfedern der Flügel sind schön grün, die vordern Schwungfedern grün, auswärts blau eingefaßt; die Brust und der Bauch ist gelblich grün, der Steiß gelb, der Schwanz sehr lang und keilförmig; Größe des gelbköpfigen Parkits. (Pf. carolin.) Er ist vielleicht nur dem Geschlechte

einzige in Louisiana gefunden wird, die wir bereits beschrieben haben.

te nach verschieden. — Er bewohnt die untern Thele von Nordamerika, im Lande der Illinois, südlich vom See Michigan. Man trifft ihn auch in Brasilien an. Er ist lebhaft, aber seine Stimme nicht sehr artikulirt. P. Charlevoix traf einige an den Ufern des Theakiki, welcher etwas südlich vom See Michigan entspringt, und in den Missisippi fällt. Er sagt, daß diejenigen, welche er sah, bloß von denen, welche vor dem Winter auswanderten, abgestreift wären, daß aber das große Heer das ganze Jahr hindurch an den Ufern des Missisippi bleibe. (Journ. historique VI. 12.) Pennant arct. Zool. a. a. O. O.

Der

Der mit Gold gekrönte Parkit. T. DCCXCVIII

Büff. N. d. Vögel. XX. T.

Der mit Gold gekrönte Parkit a) 1).

Vierte Gattung mit langem und ungleichem Schwanze.

Edw. t. 235. Seligm. VII. t. 22.

Edwards hat diesem Parkit den Namen gegeben, und hat ihn für ein Weibchen von der vorher gehenden Art anerkannt. Der Vogel,

a) Golden crowned parrakeet. Perruche couronnée d'or. Edwards Glean. p. 50. mit einer guten ausgemahlten Abbildung. tab. 235.—Psittacus minor longicaudus, viridis, superne saturatius, inferne dilutius et ad flavum inclinans; vertice viridi-aurantio; collo inferiore viridi-flavicante, rubro obscuro mixto; remigibus intermediis superne exterius caeruleis; rectricibus superne viridibus, inferne obscure viridi-luteis. . . . Psittaca Brasiliensis Briss. Ornithol. tom. IV. p. 337. (n. 61.) B.

gel, den er beschrieben hat, war wirklich ein Weibchen, weil er sagt, daß er fünf oder sechs ziemlich kleine und weiße Eier in England gelegt, und auch in diesem Klima vierzehn Jahre lang gelebt habe. Inzwischen kann man versichert seyn, daß diese Art von der vorigen verschieden ist; denn beide sind in Cayenne gemein, und sie fliegen niemals mit einander, sondern jede in großen Haufen von ihrer eigenen Gattung, und die Männchen scheinen weder in der einen, noch in der andern sich von den Weibchen zu unterscheiden. Die gegenwärtigen nennt man in Guiana den Savannen-Parkit. Er redet außerordentlich gut, ist sehr schmeichelnd und sehr klug, statt daß der vorige gar nicht gesucht wird, und nur schwer reden lernt.

Dieser

1) Perruche couronnée d'or. Buffon Oiseaux VI. p. 271. Ed. in 12. XI. p. 378. n. 4. Latham Synopf. 1. p. 251. n. 54. Goldgekrönter Papagei. Psittacus minor vertice aureo. Seligmann Vögel VII. t. 22. nach Edw.

Psittacus (aureus) viridis, cera orbitisque ex caerulescente incarnatis, vertice aureo, tectricibus alarum fascia obliqua caerulea: Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 329. n. 87. D.

Dieser schöne Parkit hat einen großen orangenfarbenen Flecken an der Vorderseite des Kopfes; das Uibrige des Kopfes, die ganze Oberseite des Körpers, die Flügel und der Schwanz sind dunkelgrün; die Kehle und die untere Seite des Halses sind gelblich grün, mit einer leichten Tinte von verschossenem Roth; das Uibrige der Unterseite des Körpers ist blaßgrün; einige von den großen obern Deckfedern sind außerhalb blau eingefaßt; die äußere Seite der Schwungfedern in der Mitte der Flügel ist auch schönes Blau, welches auf jedem Flügel eine breite längliche Binde von dieser schönen Farbe bildet. Der Regenbogen im Auge ist lebhaft orangenfarben; der Schnabel und die Füße sind schwärzlich.

Der Guaruba oder der gelbe Parkit a) 1).

Fünfte Art mit langem und ungleichem Schwanze.

Buff. pl. enl. 525.

Marcgrave und Laet haben zuerst dieses Vogels, der in Brasilien, zuweilen auch in dem Amazonenlande, wo er jedoch selten ist,

a) Qui-juba-tui-Marcgrave Hist. Nat. Brasil. p. 207.—Guia-ruba. De Laet Descript. des Indes occident. p. 490.—Qui-juba-tui. Jonston Av. p. 142.—Qui-juba-tui. Willughby Ornithol. p. 78.—Qui-juba-tui. Ray Synops. av. p. 35. n. 9.—Psittacus major luteus, cauda virescente. Barrere France équinox. p. 144.—Perroquet jaune. La Condamine Voyage aux Amazones p. 172.—Psittacus minor longicaudus luteus; remi-

Der Guaruba o. gelbe Parkit. T. DCCLXXXXIX

Büff. N. d. Vögel XX. T.

ist b), anzutreffen ist, erwähnet; in den Gegenden von Cayenne aber sieht man ihn niemals. Dieser Parkit, welchen die Bewohner Brasiliens Guiaruba, das ist, gelber Vogel, nennen, lernt nicht reden; er ist traurig und einsam;

remigibus majoribus obscure viridibus; rectricibus luteis. . . . Psittaca Brasiliensis lutea. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 369. f. 74. Qui-juba-tui. Salerne Ornithol. p. 73. n. 9. B.

1) Guarouba ou Perruche jaune. Buffon Oiseaux VI. p. 272. Ed. in 12. XI. p. 380. n. 5.

Perruche jaune de Cayenne. Buffon pl. enl. 525.

Brasilian yellow Parrot. Latham Synops. 1. p. 225. n. 28.

Psittacus (Guarouba) flavus, remigibus majoribus viridibus, Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 320. n. 66. α.

Das ganz gelbe Papageichen. Halle Vögel p. 127. n. 63. D.

b) Die seltensten Papageien sind die ganz gelben mit ein wenig Grün an dem Ende der Flügel. Ich habe keinen von der Art als zu Para gesehen. Condamine voyage à la riviere des Amazones p. 173. B.

einsam; indeß schätzen ihn doch die Wilden sehr, allein es scheinet dieses bloß deswegen, weil er so selten ist, zu geschehen, und weil sein Gefieder von dem Gefieder der andern Parkiten sehr verschieden ist, und er auch leicht zahm gemacht werden kann. Er ist beinahe ganz gelb, nur hat er einige grüne Flecken auf den Flügeln, deren kleine Schwungfedern grün und gelb verbrämt sind; die großen sind violet und blau verbrämt, und man sieht eben diese Mischung von Farben in den Schwanzfedern, deren Spitze violetblau ist. Die Mitte und der Bürzel sind grün und gelb eingefaßt. Alles Uibrige des Körpers ist rein gelb und lebhaft safran oder orangengelb. Der Schwanz ist eben so lang als der Körper, und hat fünf Zoll; er ist stark gestuft, so daß die letztern Seitenfedern um die Hälfte kürzer sind als die zwei mittlern. Brisson c) 2) hat einen gelben Parkit von Mexiko,

c) Avis Cocho, psittaci Mexicani species. Seba, tom. I. p. 101. pl. 64. fig. 4.—Psittacus minor longicaudus dilute luteus; capite dilute rubro; collo rubro-aurantio, remigibus viridibus; rectricibus dilute luteis. . . . Psittaca Mexicana lutea. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 370. (n. 75.)

B.

xiko, nach Seba, mitgetheilt; er scheint aber eine Spielart von diesem und ein wenig blaß roth, welches Seba auf den Kopf seines Vogels Cocho setzet, und welches vielleicht nur eine orangenfarbene Tinte war, zu seyn, und gibt dieß kein hinreichendes Abzeichen ab, um eine besondere Art anzuzeigen.

2) Psittacus Guarouba, mexicanus. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 320. n. 66. var. β. Scharlachrothe Mexikanerpapageichen. Halle Vögel S. 131. n. 70. D.

Der

Der Parkit mit gelbem Kopfe a) 1).

Sechste Art mit langem und ungleichem Schwanze.

Buff. pl. enl. 499.

Dieser Parkit scheint von der Zahl derer zu seyn, welche aus Guiana nach Carolina, Loui=

a) Parrot of Carolina. Perroquet de la Caroline. Catesby tom. I. p. 11.—Psittacus minor vertice maculato. Perruche des Amazones. Barrère France équinox. p. 145.—Psittacus pumilio, viridis, fulvo capite maculoso. Perruche de l'Amazone. Idem Ornithol. p. 26.—Psittacus Carolinensis. Klein Av. p. 25. n. 19.—Psittacus capite luteo, fronte rubra, cauda longa. Ibidem p. 25. n. 14.—Psittacus viridis, capite luteo et fronte rubra. Frisch. p. 52.—Psittacus minor longicaudus, viridis; capite anterius, margi-

Der Parkit mit gelbem Kopfe. T. DCCC.

Büff. N. d. Vögel. XX. T.

Louisiana b) und bis nach Virginien reisen. Er hat eine schön orangenfarbene Stirn; der ganze

marginibus alarum et calcaneorum ambitu aurantiis; occipitio, gutture et collo supremo luteis, dein viridibus, apice ad caeruleum vergentibus; rectricibus viridibus. . . . Psittaca Carolinensis. Briss. Ornith. tom. IV. p. 350. (n. 67.) Psittacus macrourus viridis, capite, collo genibusque luteis. . . . Psittacus Carolinensis. Linn. Syst. Nat. ed. X. p. 97. B.

1) Psittacus carolinensis. Linné Syst. Nat. XII. 1. p. 141. n. 13. XIII. 1. p. 320. n. 13.

Der grüne karolinische Papagei. Müller Linn. Natursyst. 2. S. 132. Gelbkopf. Suppl. p. 74.

Papagei aus Carolina. Psittacus carolinensis. Seligmann Vögel I. tab. 22.

Perroquet n. 7. Fermin Surin. 2. p. 176. Fermin Surinam 2. S. 156. n. 7.

Perruche à tête jaune. Buffon Ois. VI. p. 274. Ed. 12. X. p. 383. n. 6. Perruche de la Caroline. pl. enl. 499.

Caroline Parrot. Penn. arct. zool. 2. p. 242. n. 132. deutsch 2. p. 231. n. 48. Lath. Syn. 1. p. 227. n. 29. B.

b) Ich sahe heute auch zum ersten Mahle Papageien (auf Louisiana). Sie finden sich

längs

ganze übrige Theil des Kopfes, die Kehle, die Hälfte des Halses und der Rand des Flügels ist schön gelb; der übrige Theil des Körpers und die obern Deckfedern der Flügel sind hellgrün; die Schwungfedern sind auf ihrer innern Seite braun, die äußere Seite ist den dritten Theil der Länge gelb; in der Folge ist sie grün und am Ende blau. Die mittlern Federn der Flügel und die des Schwanzes sind grün; die zwei mittlern Federn des Schwanzes sind 1 ½ Zoll länger als die, welche an jeder Seite unmittelbar auf sie folgen. Der Regenbogen im Auge ist gelb, der Schnabel gelblich weiß, und die Füße sind grau.

Diese Vögel, sagt Catesby, nähren sich vom Samen und von den Kernen der Baumfrüchte,

längs des Teakiki, aber nur im Sommer; dieses waren zurückgebliebene von denen, die nach dem Missisippi ziehen, woselbst man sie zu allen Jahrszeiten findet. Sie sind kaum größer als eine Amsel, haben einen gelben Kopf mit einem rothen Flecken in der Mitte; auf dem übrigen Gefieder herrscht eine grüne Farbe. Hist. de la nouvelle France par Charlevoix. Paris 1744. Tom. III. p. 384. B.

früchte, und hauptsächlich von Cypressen-Samen und Apfelkernen. In Carolina kommen sie im Herbste in großen Flügen in die Baumgärten, wo sie viel Schaden anrichten, indem sie Früchte zerstücken, um die Kerne zu finden, das einige, was sie davon verzehren 2). Sie dringen bis nach Virginien vor, welches die entfernteste Gegend im Nord ist, fügt Catesby hinzu, wovon ich habe sagen hören, daß man diese Vögel gesehen habe. Uibrigens ist dieses die einzige Art von Papageien, die man in Carolina sieht; einige hecken daselbst, die meisten aber ziehen, zur Zeit des Nistens 3), weiter nach Süden, und kommen wieder gegen die Ernte zurück; denn die Fruchtbäume und der Anbau zieht sie

2) Er wandert bis Carolina, und kommt um die Zeit an, wenn seine Lieblingsfrucht, die Maulbeeren, welche, die Erdbeeren ausgenommen, die frühesten Früchte dieses Landes sind, reifen.—Sie verschlucken auch die Knospen der Birken. Pennant a. a. O. Ihre Eingeweide sollen ein schnelles Gift für die Katzen seyn. Ebend.
O.

3) Die Papageien legen gewöhnlich zwey rundliche schöne weiße Eyer. Pennant a. a. O.
O.

sie in diese Gegenden hin. Die südlichen Kolonien sind größern Einfällen von Papageien in ihren Pflanzungen ausgesetzt. In den Monathen August und September der Jahre 1750 und 51, zur Zeit der Kaffee-Ernte sah man in Surinam eine ungeheure Menge von Papageien von allen Arten ankommen, welche haufenweise über den Kaffee herfielen, wovon sie die rothe Hülse fraßen, ohne die Bohnen anzurühren, welche sie auf die Erde fallen ließen. Im Jahre 1760, um eben die Zeit, sah man neue Schwärme von diesen Vögeln, welche sich längst der Küste verbreiteten, und dort vielen Schaden anrichteten, ohne daß man wußte, woher sie in so großer Anzahl kamen c). Uiberhaupt ist die Reife der Früchte, der Uiberfluß oder der Mangel des mancherlei Samens in verschiedenen Gegenden der Beweggrund, warum gewisse Arten von Papageien Ausflüge unternehmen, die eigentlich keine Zug- oder Strichvögel sind, sondern von denen, die man Streifer nennen kann d).

c) Pistorius Beschryving van colonie van Surinaamen. Amst. 1768. B.

d) Man findet in den Andes Papageien von allerley Größe und allen Farben. Diese

Vögel

Vögel kommen von diesen Ländern so bald man das türkische Korn oder den Mais gesäet hat, dessen Samen sie gern fressen; sie thun daran auch großen Schaden; bloß die Guacamayas ziehen wegen ihres Gewichtes nicht von den Andesländern; alle fliegen scharweise, aber ohne daß eine Art mit der andern gemischt sey. Garcilasso Hist. des Incas Paris 1744. Tom. II. p. 283. B.

Der

Der Araparkit a) 1).

Siebente Art mit langem und ungleichem Schwanze.

Buff. pl. enl. 864.

Barrere ist der erste, welcher von diesem Vogel geredet hat; man sieht ihn inzwischen häufig in Cayenne, wo er, wie Barrere sagt, durchzieht.

a) Psittacus minor, prolixa cauda, maculis flammeis conspersus; Perruche-ara. Barrère France équinox. p. 145. B.

1) Perruche-ara. Buffon Oiseaux VI. p. 277. Ed. in 12. XI. p. 387. n. 7.

La Perruche-ara de Cayenne. Buff. pl. enl. n. 864.

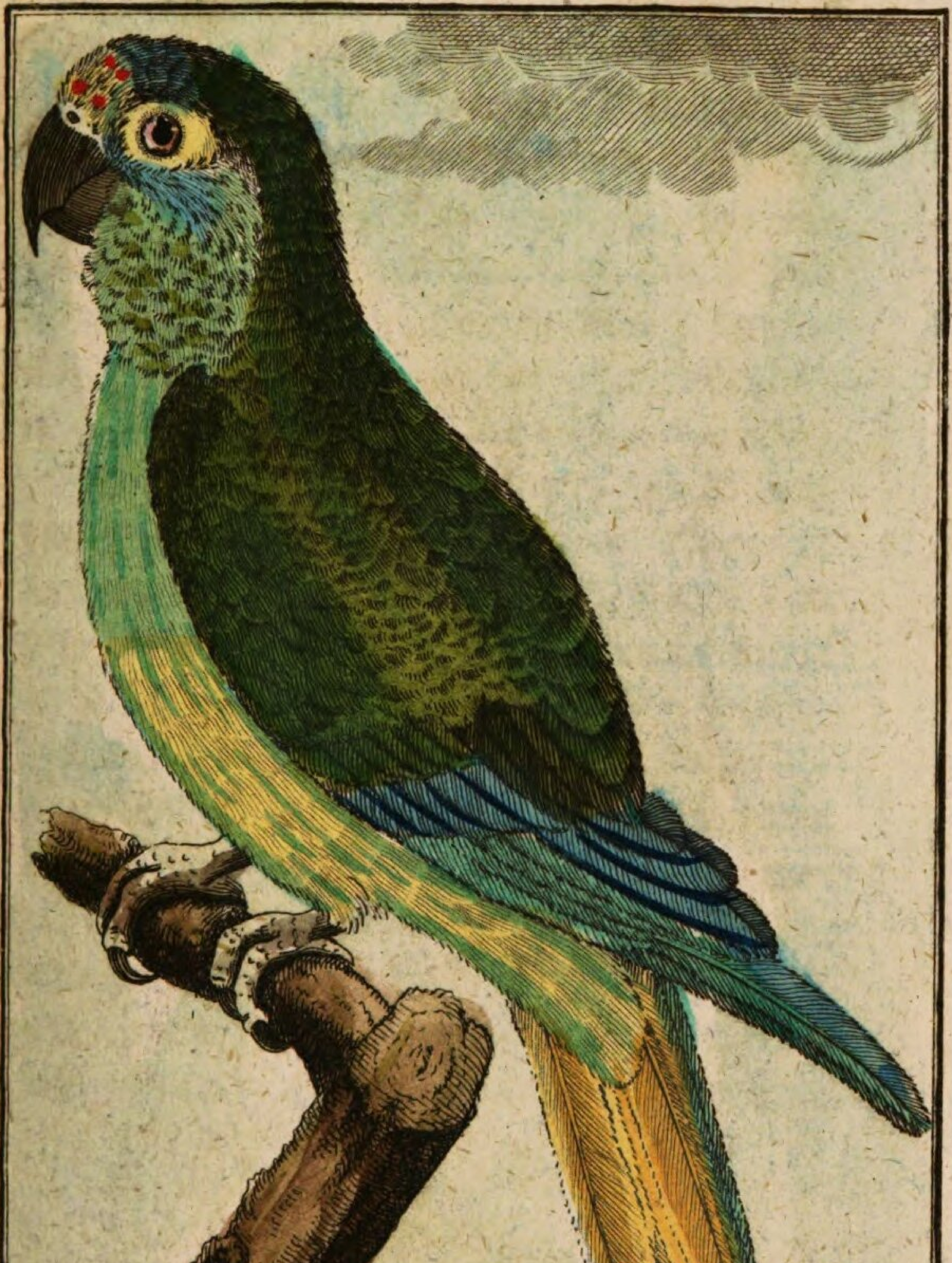
Parrot-Maccaw. Lath. Synops. 1. p. 205. n. 5.

Psittacus (Makawuanna supra obscure viridis,

Der Araparkit T. DCCCI.

Büff. N. d. Vögel. XX. T.

Der gelbstirnigte cayenische Parkit T. DCCCII.



Büff. N. d. Vögel XX T.

durchzieht. Er hält sich in den versunkenen Savannen auf, wie die Aras, und lebt auch wie sie von den Früchten der Fächerpalme. Man nennt ihn Araparkit, weil er erstlich größer ist als die andern Parkiten, hernach einen sehr langen Schwanz hat, der 9 Zoll in der Länge mißt, und einen eben so langen Körper; er hat auch mit den Aras die nackte Haut, die von den Schnabelangeln bis an die Augen gehet, gemein, und spricht auch das Wort Ara sehr deutlich aus, aber mit keiner so rauhen, sondern weit leichtern und höhern Stimme. Die Eingebornen von Guiana nennen ihn Makavouanne. Die Federn seines Schwanzes sind ungleich gestuft; die ganze Oberseite des Körpers, der Flügel und des Schwanzes hat ein dunkles und ein wenig bräunliches Grün zur Farbe, ausgenommen die großen Schwungfedern, welche blau sind, an der äußern Seite eine grüne Einfassung haben, und braun an der äußern Seite

te

ridis, capite viridi-caeruleo admiſto, gula, jugulo et pectoris parte ſuperiore rufeſcentibus, pectoris parte inferiore et abdomine viridibus, uropygio ex rubro fuſco. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 314. n. 53.

D.

te aufhören. Der obere Theil und die Seiten des Kopfes haben ihre grüne Farbe, welche mit Dunkelblau vermischt ist, dergestalt, daß aus gewissen Gesichtspunkten diese Theile ganz blau scheinen; die Kehle, die untere Seite des Halses und der obere Theil der Brust haben eine starke röthliche Tinte; das Uibrige der Brust, der Bauch und die Seiten des Körpers sind blasser grün als der Rücken; endlich findet man auf dem Unterleibe ein Braunroth, welches sich auf einige von den untern Deckfedern des Schwanzes verbreitet; die Schwungfedern und die des Schwanzes sind unterhalb gelblich grün.

Nun ist uns nichts mehr übrig als eine Beschreibung der Parkiten mit kurzem Schwanze aus der neuen Welt zu geben, denen man den Geschlechtsnamen Tui gegeben hat, und das ist wirklich der Name, den sie in Brasilien führen.

Die
Tuis oder die Parkiten mit kurzem Schwanze.

Die Tuis sind die kleinsten unter allen Papageien, und sogar unter den Parkiten der neuen Welt; alle haben einen kurzen Schwanz, und sind nicht grösser als ein Sperling. Der größte Theil scheint sich auch dadurch von den Papageien und Parkiten zu unterscheiden, daß sie nicht reden lernen; von fünf Arten, die wir kennen, sind nur zwei, denen man dieses Talent geben könnte. Es scheint, als finde man wirklich in beiden Erdhälften Tuis, zwar nicht schlechterdings von einerlei Art, die aber doch in den einzelnen Arten analog und mit einander verwandt sind, wahrscheinlich, weil sie aus einem festen Lande ins andere hinüber gebracht worden sind, auch aus den Ursachen, welche ich beim Anfange dieses Artikels

tikels angeführet habe. Inzwischen würde ich geneigt seyn, alle für aus Brasilien und andern mittäglichen Gegenden von Amerika ihren Ursprung habende anzusehen, von wo aus man sie nach Guinea und den philippinischen Inseln gebracht haben könnte.

Der Tui mit der gelben Kehle. T. DCCCIII.

Büff. N. d. Vögel XX. T.

Der Tui mit der gelben Kehle a) 1).

Erste Art des Parkits mit kurzem Schwanze.

Buff. pl. enl. 190. fig. 1.

Dieser kleine Vogel ist am Kopfe und am ganzen Obertheile des Körpers schön grün; die Kehle ist schön orangenfarben, der ganze Untertheil

a) Psittacus minor brevicaudus, viridis, inferne dilutius et ad luteum inclinans; macula sub gutture aurantia; taenia in alis transversa castaneo-aurea ad viride vergente; tectricibus alarum inferioribus luteis; rectricibus viridibus, oris interioribus ad luteum inclinantibus. . . . Psittacula gutture luteo. Briss. Ornith. tom. IV. p. 396. n. 89. tab. 30. f. 3.

B.

1) Toui à gorge jaune. Buffon Oiseaux VI. p. 280. Ed. in. 12. XI. p. 301. n. 1.

tertheil des Körpers gelblichgrün; die obern Deckfedern der Flügel wechseln ab mit grün, braun und gelblich; die untern Deckfedern sind schön gelb; die Schwungfedern wechseln ab mit grün, gelblich und dunkel aschfarben; die Schwanzfedern sind grün und am innern Rande haben sie eine gelbe Einfassung; der Schnabel, die Füße und die Klauen sind grau.

Petite perruche à gorge jaune d'Amerique. Buff. pl. enl. n. 190. f. 1.

Psittacus (Tovi) viridis, juguli macula pallide aurantia, alarum fascia lata castanea cum splendore aureo-viridi. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 351. n. 136.

D.

Der

Der Sosove. T. DCCCIV

Büff. N.d.Vögel. XX.T.

Der Sosove 1).

Zweite Art des Tui oder des Parkits mit kurzem Schwanze.

Buff. pl. enl. 456. fig. 2.

Sosove ist der Galibische Name dieses niedlichen kleinen Vogels, dessen Beschreibung sehr leicht ist; denn er ist durchaus schimmernd grün, ausgenommen einen lichtgelben

1) Sosove. Buffon Oiseaux VI. p. 280. Ed. in 12. XI. p. 391. n. 2.

Petite perruche de Cayenne. Buff. pl. enl. 456. fig. 2.

Cayenne Parrakeet. Latham Synopf. 1. p. 320. n. 120.

Psittacus (Sosove) viridis, alarum et tectricum caudae macula dilute flava. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 352. n. 138.

D.

den Flecken auf den Schwungfedern und auf den obern Deckfedern des Schwanzes; er hat einen weißen Schnabel und graue Füße. Die Art ist in Guiana gemein, besonders gegen den Oyapok und Amazonenfluß. Man kann sie leicht erziehen, und sie lernen sehr gut reden; sie haben eine Stimme, die der des Hanswurstes bei den Puppenspielen sehr ähnlich ist, und wenn sie unterrichtet sind, plaudern sie ohne aufzuhören.

Der Tirica. T. DCCCV.

Büff. N. d. Vögel. XX. T.

Der Tirika a) 1).

Dritte Art des Tui oder des Parkits mit kurzem Schwanze.

Buff. pl. enl. 837.

Marcgrave ist der erste, welcher diesen Vogel angezeigt hat. Sein Gefieder ist gänzlich grün; er hat schwarze Augen, sein Schnabel

a) Tui-tirica. Marcgrave Hist. nat. Braſ. p. 206—Tuitirica. Jonſt. Av. p. 141.—Pſittaci minoris Marcgravii tertia ſpecies, Tui-tirica. Willughby Ornith. p. 78.—Tui-tirica. Ray Synopſ. Av. p. 34. n. 3.—Pſittacus minimus totus viridis, Green parrokeet. Browne Nat. Hiſt. of Jamaic. p. 473—Pſittacus minor brevicaudus, in toto corpore viridis, ſuperne ſaturatius, inferne dilutius.... Pſittacula Braſilienſis. Briſſ. Ornith tom. IV. p. 382. (n. 81.)—Tui-tirica. Salern Ornithol. p. 71. n. 3.

bel ist inkarnat und seine Füße sind bläulich. Er wird sehr leicht zahm, und lernt von selbst reden; auch ist er sehr sanft, und er läßt sich sehr leicht anfassen und behandeln. Wir glauben, man muß den Sittich, der N. 837 auf der ausgemahlten Platte vorgestellet ist, zu dem Tirika zählen; er ist wie der Tirika durchaus grün, hat einen fleischfarbenen Schnabel und den ganzen Wuchs eines Tui.

Wir werden anmerken, daß der Tuin des Johann von Laet b) keine besondere Art, sondern alle Tui überhaupt andeute; also muß man nicht, wie Brisson gethan hat, den Tuin des Laet zu dem Tui-Tirika des Marcgrave zählen.

Herr

1) Tirica. Buffon Oiseaux VI. p. 281. Ed. in 12. XI. p. 392. n. 3.

Petite Jaseuse. Buff. pl. enl. 837.

Psittacus (Tirica) viridis, rostro incarnato, pedibus et unguibus caerulescentibus. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 351. n. 137.

Das grüne blaufüßige Papageichen. Halle Vögel p. 126. n. 57.

D.

b) Description des Indes occidentales, p. 490.

Herr Sonnerat erwähnt eines Vogels, den er auf der Insel Luzon gesehen hat c), und der dem Tui-tirika des Marcgrave sehr ähnelt. Er ist von gleicher Größe, und hat eben die Farben, indem er durchaus grün und zwar oberhalb dunkler und unterhalb heller ist; aber er unterscheidet sich durch die Farbe des Schnabels, welcher grau ist, statt daß er bei dem andern inkarnatfarben ist, und durch die Füße, welche grau sind, statt daß die Füße des erstern bläulich sind. Diese Abweichungen aber wären nicht wichtig genug, um eine eigene Gattung zu machen, wenn die Klimate nicht zu weit von einander entfernt wären; allein es ist möglich, und sogar wahrscheinlich, daß dieser Vogel von Amerika nach den philippinischen Inseln hinüber gebracht worden ist, wo er diese kleinen Veränderungen erlitten haben könnte.

d) Voyage à la nouvelle Guinée, p. 76.

Der Ete oder Tui-Ete a) 1).

Vierte Art des Tui oder des Parkits mit kurzem Schwanze.

Die Kenntniß von diesem Vogel, welcher sich in Brasilien aufhält, haben wir auch dem Marcgrave zu verdanken. Sein Gefieder

a) Tui-ete. Marcgrave Hist. nat. Bras. p. 206.—Tui-éte. Jonston Av. p. 141.—Psittaci minoris Marcgravii sexta species, tui-ete. Willughby Ornith. p. 78.—Tui-ete. Ray Synops. Av. p. 34. n. 6.—Tui-ete. Salerne Ornith. p. 71. n. 6.

B.

1) Eté ou Toui-eté. Buffon Oiseaux VI. p. 283. Ed. in 12. XI. p. 394. n. 4.

Short tailed yellowish green Parrokeet. Bancroft Guyana p 162.

Der kurzschwänzige gelblichgrüne Papagei des Linne. Bankr. Guiana S. 97.

Little

Der Titi=Ete. T. DCCCVI.

Büff. N.d.Vögel XX. T.

der iſt überhaupt hellgrün, aber der Bürzel und das Obere der Flügel ſind ſchön blau; alle Schwungfedern ſind auf der äußern Seite blau eingefaßt, welches eine lange blaue Binde bildet, wenn die Flügel in Ruhe liegen; der Schnabel iſt fleiſchfarbig, und die Füße ſind aſchfarben 2). Man kann zu dieſer Art

Little blue and green Parrakeet. Latham Synopſ. 1. p. 319. n. 127.

Pſittacus (paſſerinus) luteo-virens, macula alarum alisque ſubtus caeruleis. Linné Muſ. Ad. Frid. 1. p. 14. et 2. p. 16*. Syſt. Nat. XII. 1. p. 150. et XIII. 1. p. 342. p. 47.

Der Sperlingsparkit. Müller Linn. Naturſyſt. 2. S. 150. Vor. 2. 95. 17.

Der kleine grün und blaue Papagei. Pſittacus minimus viridi caeruleoque varius. Seligmann Vögel VII. tab. 22. f. 2. (nach Edw.)

Das grüne blaugefleckte Papageichen. Halle Vögel p. 126. n. 60.

D.

2) Corpus magnitudine paſſeris, totam luteovirescens ſ. marinum, etiam remiges et rectrices. Caeruleae ſunt remiges ſubtus et ordo tectricum remigibus proximus. Cauda rotundata brevis. Muſ. Ad. Frid. l. c.

D.

Art den Vogel, welchen Edwards unter der Benennung des kleinsten unter den Pariten b) mitgetheilet hat, rechnen, der sich nur darin unterscheidet, daß seine Schwungfedern nicht blau, sondern gelblichgrün eingefaßt sind, und daß er einen schön gelben Schnabel und Füße hat; welche Abweichungen nicht wichtig genug sind, um eine eigene Gattung aus ihm zu machen.

b) Leaſt green and blue parrakeet. La plus petite des perruches verte et bleue. Edwards Glean. p. 50. mit einer gut ausgemahlten Abbildung pl. 235.

Pſittacus minor brevicaudus, viridis; uropygio cyaneo; tectricibus alarum ſuperioribus majoribus ſaturate caeruleis; rectricibus viridibus. . . . Pſittacula Braſilienſis uropygio cyaneo. Briſſ. Ornith. tom. IV. p. 384. (n. 81.)

Der

Der goldköpfige Tui. T. DCCCVII

Büff. N. d. Vögel. XXI.

Der goldköpfige Tui a) 1).

Fünfte Art des Parkits mit kurzem Schwanze.

Buff. pl. enl. 456. fig. 1.

Dieser Vogel findet sich noch in Brasilien. Er hat ein ganz grünes Gefieder, seinen Kopf ausgenommen, welcher eine schöne gelbe Farbe

a Tui quarta species. Marcgrave Hist. nat. Bras. p. 206.—Tui quarta species. Jonst. Av. p. 141.—Psittaci minoris Marcgravii quarta species. Willughby Ornith. p. 78.—Tui quarta species. Ray Synops. p. 34. n. 4.—Psittacus minor brevicaudus, superne viridis, inferne viridi-luteus; syncipite aurantio; oculorum ambitu luteo; rectricibus superne viridibus, subtus obscure luteis. . . . Psittacula Brasiliensis icterocephalos. Briss. Ornith. tom. IV. p. 398. (n. 90.)

B.

be hat; und da dieser Vogel einen sehr kurzen Schwanz hat, so muß man ihn nicht mit einem andern Parkit mit langem Schwanze, der auch einen sehr schönen gelben Kopf hat, verwechseln.

Eine Spielart oder wenigstens eine sehr nahe verwandte Gattung ist derjenige Vogel, den man auf der illuminirten Platte Nr. 456 Fig. 1. unter der Benennung des kleinen Parkits von der St. Thomas-Insel vorgestellet hat, weil der Abbe Aubry, aus dessen Kabinette man den Abriß gemacht hat, gesagt, er habe ihn aus dieser Insel bekommen; allein er unterscheidet sich in nichts von dem Tui mit dem Goldkopfe, als daß dieses Gelbe auf dem Kopfe weit blässer ist, welches uns mit vielem Grunde vermuthen läßt, daß er zu eben dieser Art gehöre. Wir kennen

1) Toui à tête d'or. Buff. Oiseaux VI. p. 284. Ed. in 12. XI. p. 395. n. 5.

Petite perruche de l'isle de St. Thomas. Buff. pl. enl. 456. fig. 1.

Gold-headed Parrakeet. Lath. Synopſ. 1. p. 321. n. 131.

Pſittacus (Tui) viridis, fronte aurantia, orbitis flavis. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 352. n. 139. D.

nen nur fünf Arten von den Tuis in der neuen Welt, und wir wissen nicht, ob die zwei kleinen Papageien mit kurzem Schwanze, wovon der erste von Aldrovanden b) 2) und der andere von Seba c) 3) mitgetheilet

b) Psittacus erythrochloros cristatus. Aldrov. tom. I. p. 682.—Psittacus erythrochloros cristatus. Jonston Av. p. 25.—Psittacus erythrochlorus torquatus cristatus. Charleton Exercit. p. 74. n. 13. et Onomast. p. 67. n. 18.—Psittacus erythrochlorus cristatus Aldrovandi. Willughby Ornithol. p. 78.—Psittacus erythrochlorus cristatus Aldrovandi, Ray Synopf. Av. p. 34. n. 4.—Psittacus minor brevicaudus, cristatus, viridis; crista, alis et cauda rubris. . . . . Psittacula cristata. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 404. (n. 94.)—Petit perroquet crêté. Salerne Ornithol. p. 70. n. 4.

B.

2) Crested red and green Parrakeet. Latham Synopf. 1. p. 321. n. 132.

Psittacus erythrochlorus. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 352. n. 140.

D.

c) Oiseau de Cocho, espece de perroquet de Mexique, orné de diverses couleurs. Seba, tom. I. p. 94. et planche 59. fig. 2.—Psittacus collo rubro, plumis in capite purpureis. Klein Av. p. 27. n. 22.—Psittacus minor

let worden, hierher gerechnet werden müssen, weil ihre Beschreibungen zu unvollständig sind; der des Aldrovande könnte vielmehr ein kleiner Kakatu seyn, weil er eine Haube auf dem Kopfe hat, und der des Seba scheinet ein Lory zu seyn, weil er fast ganz roth ist; indeß kennen wir weder einen Kakatu, noch einen Lory, der ihnen genug gliche, um versichern zu können, daß sie von diesen Geschlechtern wären.

minor brevicaudus cristatus, saturate coccineus; crista purpurea; oculorum ambitu caeroleo; gutture luteo; cruribus dilute caeruleis; remigibns viridibus albo marginatis; rectricibus saturate coccineis.... Psittacula Mexicana cristata. Briss. Ornith. tom. IV. p. 405. (n. 95.) B.

3) Crested Mexican Parrakeet. Lath. Synops. 1. p. 322. n. 133.

Psittacus (mexicanus) viridis fronte cristata, rectricibus alarum et cauda purpureis, orbitis caeruleis, gula flava, cervice rubra. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 352. n. 141. D.

Anhang.

Anhang zu den Papageien.

Das ganze Geschlecht der Papageien oder die lang- und kurzgeschwänzten Vögel dieses Geschlechtes, die Kakatus, die eigentlichen Papageien des Verfassers, die Loris, Sittiche, Aras, Amazonen, Kriks, Papageichen, Parkite und Tuis sind hier größten Theils beschrieben worden. Ich will hier nun nur noch die aus dem Lathamschen und neuesten Linneischen Systeme und einige andere, welche der Graf Buffon nicht beschrieben hat, folgen lassen.

Es sind vorzüglich von den mit langem keilförmigen Schwanze: 1) der Tabuanpapagei des Latham α und des Whit β; 2) der Papagei von Papu; 3) der schöne Papagei

1) Psittacus tabuensis, Linné Syst. XIII. 1. n. 56.
2) Ps. papuensis, L. 57.
3) Ps. elegans, L. 59.

pagei des Latham; 4) der violette des Fermin; 5) der bunte des Latham; 6) der von Neuguinea Sonnerats; 7) der Leverische; 8) der Jaguilma; 9) der gerändelte Sonnerats; 10) der Sonneratspapagei; 11) der braunstirnige des Latham; 12) der gehörnte; 13) der kaledonische; 14) der neuseeländische; 15) der neuholländische; 16) der ulietanische; 17) der vielfarbige; 18) der gestreifte; 19) der Pap. vom stillen Meere;

20) der

4) Pſ. canthinus L. 61.
5) Pſ. variegatus L. 62.
6) Pſ. novae Guineae L. 63.
7) Pſ. Leverianus L. 67.
8) Pſ. Jaguilma L. 69.
9) Pſ. marginatus L. 71.
10) Pſ. Sonnerati L. 72.
11) Pſ. plumbeus L. 75.
12) Pſ. cornutus L. 81.
13) Pſ. caledonicus L. 82.
14) Pſ. novae Seelandiae 83.
15) Pſ. novae Hollandiae L. 84.
16) Pſ. ulietanus 85.
17) Pſ. multicolor L. 86.
18) Pſ. lineatus L. 48.
19) Pſ. pacificus 88.

20) der Palmenpapagei; 21) der Sandwichspapagei; 22) der Zwergpapagei.

b) mit kurzem gleichem Schwanze: 23) der gekrönte Kakatu; 24) der südliche braune Pap.; 25) der guineische des Miller; 26) der schäckige; 27) der Finkenpapagei; 28) der Choroi; 29) der von Barbados; 30) der luzonische Brissons; 31) der gelbschulterige; 32) der Pap. mit dem blauen Halsbande; 33) der rothflügelige; 34) der starke;

20) Pſ. palmarum L. 89.
21) Pſ. auſtralis 90.
22) Pſ. pygmaeus L. 92.

b) Brachiuri, cauda aequali.

23) Pſ. coronatus L. 21.
24) Pſ. meridionalis L. 98.
25) Pſ. guineenſis L. 103.
26) Pſ. varius 105.
27) Pſ. fringillaceus L. 107.
28) Pſ. choraeus L. 108.
29) Pſ. barbadenſis L. 113.
30) Pſ. lucionenſis L. 31.
31) Pſ. luteus 114.
32) Pſ. cyanolyſeos L. 118.
33) Pſ. erythropterus L. 120.
34) Pſ. robuſtus L. 111.

starke; 35) der große; 36) der Tuipara; 37) der purpurschwänzige; 38) der Pennantspapagei; 39) der rothschulterige, und 40) der kleine Papagei.

So wie unter den vorigen wahrscheinlich manche beschriebene Vögel nur Spielarten ausmachen, so wird es auch bei diesen der Fall seyn. Bis man aber Gelegenheit haben wird, solches, besonders in ihrem Geburtsorte, genauer zu bestimmen, sollen sie hier einzeln aufgestellet werden.

35) Ps. magnus L. 122.
36) Ps. Tuipara. L. 127.
37) Ps. purpuratus L. 130.

1. Der Tabuanpapagei 1).

Dieser Vogel aus den Freundschaftsinseln des Südmeeres ist am Kopfe, Halse, der Brust und dem Bauche purpurroth, auf dem Rücken und den Flügeldecken grün, mit einem halben Monde am Ende des Nackens; die vordersten Schwungfedern und der größte Theil des Schwanzes ist blau.

Der Schnabel ist schwarz, die Wurzel des Unterkiefers mit grünen Federn umgeben; die Afterflügel sind blau; die zweite Ordnung der Schwungfedern ist grün mit blauem Rande; die beiden mittelsten Ruderfedern sind acht

Zoll

1) Tabuan Parrot. Latham Synopſ. 1. p. 214. n. 16. tab. 7.
Pſittacus tabuenſis. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 317. n. 56.

Zoll lang, von blauer Farbe, am Rande und am Ende grün; die übrigen sind blau mit schwarzen Schäften, die Füße dunkelfarbig. Die Länge des Vogels beträgt neunzehn Zoll.

Herr Wiht beschreibt einen Papagei aus Neu-Süd-Wales 2), von dem er vermuthet, daß er eine Abart des Tabuanpapagei sey. Er sagt von diesem Vogel: „Der Tabuanpapagei war achtzehn Zoll lang und dicker als der scharlachrothe Lory. Der Kopf, Hals und die untern Theile sind schön scharlachroth, die obern Theile des Körpers und der Flügel sind schön grün. Quer über den obern Theil der Flügel läuft ein gelblich grünes Querband, welches glänzender als das Uibrige ist. Der untere Theil des Rückens und Bürzels ist blau. Es ist auch ein schmaler blauer Flecken an dem untern Theile des Halses zwischen dem Scharlachrothen und Grünen, und trennt diese Farben. Der Schwanz ist ziemlich lang und olivenfarbigbraun; der Schnabel ist röthlich; die Beine sind dunkelbraun, fast schwarz. Das Weibchen ist meist grün, der Kopf, der Hals und die untern Theile

sind

2) Whit New-Sud-Wales. p. 168, tab. 11. n. 12.

sind braun, der Bauch roth, der Bürzel blau, der Schwanz auf der obern Fläche grün und unten dunkel. Es ist wahrscheinlich eine Abart von Lathams Tabuan Parrot."

2. Der Papagei von Papu 3).

Er ist am Kopfe, Halse und der Brust roth, am Hinterkopfe ist ein blauer und zwei schwarze mondförmige Flecken; die Flügel und ein Theil des Rückens sind grün; das Uibrige am Rücken, der Bauch und das Ende des Schwanzes sind roth.

Der Schnabel ist roth; die Flügel sind kurz; auf dem Rücken ist nach hinten zu in der Mitte der Länge nach ein blauer Streifen; an jeder Seite der Flügel ist ein länglicher gelber Flecken; Zweidrittheile des Schwanzes sind grün, das Uibrige davon ist gelb; die Füße sind

3) Petit Lori Papon. Sonnerat Voy. p. 175. tab. 111.
Papuan Lory. Latham Synopſ. 1. p. 215. n. 17.
Pſittacus papuenſis. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 317. n. 57.

sind roth. Er lebt auf Papu, und ist ungefähr sechszehn Zoll lang.

Man hat Verschiedenheiten von ihm: nämlich

a) mit einer schwarzen am Rande grünen Querbinde des Bauches.

b) einen scharlachrothen mit kürzerm Schwanze, welcher auf dem hintersten Theile des Rückens blauschwarz ist, und zwischen den Flügeln einen gelben Flecken hat.

c) Ein dritter ist mitten auf dem Bauche grün.

3. Der schöne Papagei des Latham 4).

Er ist am Kopfe, Halse und unter dem Leibe roth, oben braungrau, zwischen den Schultern hellblau mit roth gemischt, am Schwanze grünlich graubraun mit weißer Spitze.

Seine Länge beträgt ungefähr funfzehn Zoll; der Schnabel fällt gelblich graubraun.

Latham führt noch eine Abart an, welche an den Flügeln, dem Schwanze und auf dem Leibe oben grün ist, einen bleifarbigen an der Spitze gelben Schnabel hat, und ungefähr 12 Zoll lang ist.

4) Beautiful Lory. Latham. Synopſ. 1. p. 217. n. 20. β) Latham Synopſ. 1. p. 218. Pſittacus elegans. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 318. n. 59.

4. Der violette Papagei des Fermin 5).

Fermin beschreibt einen Papagei von den Ufern des Amazonenflusses, den er den violenblauen nennt. Er sagt: „Der Kopf und der ganze Unterleib ist schön karmoisinroth; die Brust und der Bauch hingegen sind schön violenblau; der Kopf scheinet von dem Rücken durch einen violetten Streifen abgesondert zu seyn, der sich seitwärts mit der Brust vereiniget, und das Ansehen eines an dem Schusterschurzfelle befindlichen Halsbandes hat. Die Schulterfedern sind schön blau, die Flügel und der Schwanz grün und roth. Der schwarze Schnabel ist sehr stark und der Ring um das Auge goldgelb.

5) Perroquet violet. Fermin Surinam 2. p. 175. Der violetblaue Papagei, 4. Art. Fermin Surinam 2. S. 155.

Psittacus (canthinus) capite et corpore supra rubro, subtus violaceo, humeris caeruleis, cauda alisque viridibus et rubris, Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 319. n. 61.

5. Der bunte Papagei des Latham 6).

Er ist scharlachroth, am Nacken, Anfange des Rückens, der Brust und dem Bauche violetblau, an den Flügeln oben roth, unten gelb; der Schwanz ist grün. Indien ist sein Geburtsort, und seine Länge beträgt an zehn bis eilf Zoll.

Sein Schnabel ist dunkelfarbig; die Farbe des hintern Theiles vom Bauche fällt in das Grünlichschwarze; die Schwungfedern sind am Anfange inwendig röthlich und nach der Spitze zu blau.

6) Variegated Lory. Latham Synopſ. 1. p. 220. n. 22.

Pſittacus variegatus. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 319. n. 62.

6. Sonnerats neuguineischer Lori 7).

Er ist schwarz mit blauem Scheine, der Schwanz unten roth und der nackte Augenkreis graubraun. Der Schnabel und die Füße sind schwärzlich; die Regenbogenhaut bestehet aus einem blauen und einem kleinern rothbraunen Kreise.

Sonnerat fand ihn in Neuguinea.

7) Lori noir de la nouvelle Guinée. Sonnerat N. Guinée p. 175. tab. III. Forest. p. 133.
Black Lory. Latham Synops. 1. p. 221. n. 23.
Psittacus novae Guineae. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 319. n. 63.

7. Leveris Papagei 8).

Dieser Papagei aus des Herrn Leveris Sammlung wird von dem Herrn Latham der karmoisinbauchige Papagei genannt. Er ist ziemlich groß, und kam aus dem südlichen Asien.

Er ist hellgrün, der Kopf und Hals gelb, der Bürzel roth, die Schwungfedern und die Spitzen der Ruderfedern waren blau.

8) Grimson-vented Parrot. Latham. Synopſ. 1. p. 229. n. 31.
Pſittacus Leverianus. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 322. n. 67.

8. Der Jaguilma 9).

Er ist ganz grün außer den Spitzen der Flügel, welche braun sind; er hat einen sehr langen zugespitzten Schwanz.

Er hält sich wie der chilische des Sommers in den Kordilieren und des Winters auf den Ebenen von Chili auf. Beide sind von der Größe der Turteltaube, und ist ein Parkit.

Die Thiere dieser Art scheinen unter allen Papageien am fruchtbarsten zu seyn. Die Haufen, welche man davon in den Ebenen unter dem 34. bis 45. Grade herum fliegen siehet, sind so groß, daß sich niemand, der sie nicht gesehen hat, einen Begriff davon zu machen

9) Psittacus (Jaguilma) macrourus viridis, remigibus apice fuscis, orbitis fulvis. Molina Chili S. 228. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 344. n. 69.

machen im Stande ist. Wenn sie ihre Züge machen, um sich neue Nahrung zu suchen; so verdunkeln sie die Sonne, und machen einen mit dem unaufhörlichen Geschreie beinahe taub. Zum Glücke kommen diese schädlichen Vögel erst nach der Ernte an, und kehren schon wieder zurück, wenn die Bäume anfangen Knospen zu treiben, sonst würden sie mit ihrem fürchterlichen Schnabel alles verheeren. Die Felder, wo sie sich niederlassen, werden völlig verödet, und bis auf die Wurzel aller Kräuter beraubt. Man weiß nicht, wie vielmal sie jährlich brüten; ich vermuthe aber, daß dieses außer dem Winter alle Monathe geschieht, da sie, ungeachtet der großen Niederlagen, welche sie jährlich in den Ebenen leiden, beständig zahlreicher zurück kehren. Die Einwohner setzen ihnen, wenn sie sich gelagert haben, auf äußerst schnellen Pferden nach, und schlagen eine große Menge derselben mit langen Ruthen, welche sie in der Hand haben, todt, indem bei der großen Menge ein Vogel den andern verhindert, geschwinde aufzufliegen. Ihr Fleisch ist sehr schmackhoft und zart, schmackhafter als von den übrigen Papageien. Molina a. a. O.

9. Der grändelte Papagei 10).

Er ist grün mit schwarzen Flügeldecken, von welchen die kleinern einen gelblich grau-braunen, die größern aber einen blauen Rand haben.

Der Zügel ist glänzend grün, der Schnabel groß und fleischfarbig, die Regenbogen-häute weiß, die Scheitel blau, der Körper oben grasgrün, unten gelblich grün, und die Füße sind schwärzlich.

Er hält sich auf der Insel Luzon auf.

10) Perruche de i'isle de Luçon. Sonnerat. Voy. p. 80. tab. 44.
Varied-winged Parrot. Latham Synopſ. 1. p. 233. n. 35.
Pſittacus marginatus. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 324. n. 71.

10. Son-

10. Sonnerats Papagei 11).

Er ist grün, mit einem blauen Halsbande und rothen Flecken am Anfange des Flügels.

Der Schnabel und die Regenbogenhäute sind roth; der Kopf, Hals und Bauch graugrün; die Flügel und der Rücken grasgrün; die beiden mittelsten Ruderfedern grasgrün, die übrigen graugrün und die Füße schwärzlich grau.

Sein Aufenthalt ist auch auf der Insel Luzon.

11) Perruche à collier de l'isle de Luçon. Sonnerat Voy. p. 80. t. 43.
Blue collared Parrot. Latham Synopſ. 1. p. 234. n. 36.
Pſittacus Sonnerati. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 324. n. 72.

11. Der

11. Der braunstirnige Papagei 12).

Seine Farbe ist grün; der Schnabel, die Füße und die Augenkreise bleifarbig; die Stirn, Backen und Kehle graubraun; der Rand und die Spitzen der Ruderfedern sind blau.

Die Regenbogenhaut in den Augen ist kastanienbraun, die Scheitel bläulich; die Schwungfedern sind am Rande blau.

12) Brown fronted Parrakeet. Latham Synopſ. 1. p. 243. n. 41. A.

Pſittacus (plumbeus) viridis, roſtro, pedibus orbitisque plumbeis, fronte, genis gulaque fuſcis, rectricum margine et apice caeruleis. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 326. n. 75.

Herr Latham hält ihn zweifelhaft für eine Abart des braunkehligen Sittiches, Pſitt. aeruginoſus L.

12. Der gehörnte Papagei 13).

Dieser Vogel ist grün, und hat einen rothen Kopf mit zwei lang vorstehenden Federn; das Halsband und der Bürzel sind strohgelb, und der äußere Rand an den Schwung- und Ruderfedern ist blau.

Der Schnabel und die Füße sind schwarzblau, die Schläfe pomeranzenfarbig, die Regenbogenhaut in den Augen goldgelb; die beiden hervor stehenden Federn der Scheitel sind anderthalb Zoll lang; die Flügeldecken sind inwendig und an der Spitze dunkel; der Schwanz ist unten schwarz.

Seine Länge beträgt eilf Zoll.

13) Horned Parrot. Latham Synopſ. 1. p. 248. n. 48. tab. 8.
Pſittacus cornutus ex nova Caledonia. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 327. n. 81.

13. Der kaledonische Papagei 14).

Er ist olivenfarbig mit grünlichgelber Scheitel und an der Spitze weißlichen Ruderfedern, von welchen die vier äußersten am äußersten Rande hellblau sind.

Der Schnabel ist bläulich mit blaßer Spitze; der Zügel oben roth, unten blau; der Körper fällt oben mehr in das Grüne, unten mehr in das Gelbe; die Füße sind schwarzblau. Seine Länge beträgt zwölf Zoll. Vielleicht ist es das Weibchen des vorigen, und hat ein gleiches Vaterland mit demselben.

14) Caledonian Parrot. Latham Synopſ. 1. p. 248. n. 49.
Pſittacus caledonicus. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 328. n. 82.

14. Der neuseeländische Papagei 15).

Dieser Vogel ist grün mit purpurrother Stirn, brauner Scheitel, einem rothen Striche von der Schnabelwurzel durch die Augen; bläulichen Ruderfedern, von welchem die beiden mittelsten einen grünen Rand haben; der Bürzel ist roth.

Der Schnabel ist dunkelblau mit schwarzer Spitze; im Nacken sind einige hellgelbe und mitten auf dem Rücken hellrostfarbig graubraune Federn; die Schläfe sind hellgrün; der Bauch fällt aus dem Aschgrauen in das Grüne; die ersten Schwungfedern sind graubraun mit blaulichem Rande; die folgenden

15) Red rumped Parrot. Latham Synopſ. 1. p. 249. n. 50.
Pſittacus novae Seelandiae. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 328. n. 83.

genden und die Afterflügel sind dunkel mit grünem Rande und hell rostfarbiger Spitze. Die Füße sind schwarz. Seine Länge beträgt funfzehn Zoll. Er findet sich in Neuseeland, obgleich der Graf Buffon es bezweifelt, daß es daselbst Papageien geben könne, und dieses Land wirklich schon sehr kalt für solche Vögel seyn muß 16).

16) Man sehe die dritte Anmerkung bey dem smaragdfarbenen Parkit.

15. Der

15. Der neuholländische Papagei 17).

Dieser Vogel aus Neuholland ist olivenfarbig, mit einem Zopfe auf dem gelben Kopfe und gelber Kehle, einem rothen Flecken an den Augen und einer schregen weißen Binde auf den Flügeln.

Der Schnabel ist blaßfarbig; der Zopf besteht aus sechs schmalen Federn, von welchen zwei beinahe drei Zoll lang, die übrigen aber kürzer sind; die Füße sind dunkel.

An dem Weibchen fällt der Kopf und Leib mehr

17) Crested Parrakeet. Latham Synopſ. 1. p. 328. n. 84.
Pſittacus novae Hollandiae. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 328. n. 84.

mehr in das Braune. Der Bürzel und Schwanz haben graue Querstreifen.

Seine Länge beträgt ungefähr zwölf Zoll.

Er kommt ziemlich mit dem oben angeführten Kakatu des Banks überein.

16. Der ulietanische Papagei 18).

Er ist auch olivenfarbig mit einem schwärzlich braungrauen Kopfe, dunkelrothen Bürzel und dunkelfarbigen Flügeln und Schwanze.

Der Schnabel ist schwarzblau und an der Spitze schwarz; die Federn mit dunkelm Rande fallen unten mehr in das Gelbe. Die Füße sind schwarz. Der Vogel ist ungefähr zehn und einen halben Zoll lang, und hält sich auf Ulietea auf.

18) Society-Parrot. Latham Synopſ. 1. p. 250. n. 52.

Pſittacus ulietanus. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 328. n. 85.

17. Der vielfarbige Papagei 19).

Er ist grün mit blauem Kopfe, Kehle und Bauche; die Brust ist vorn roth, hinten so wie der Schwanz gelb, und er hat ein weißes Halsband und einen rothen Schnabel.

Sein Aufenthalt ist auf den Inseln des indischen Meeres.

19) White collared Parrot. Gener. of birds p. 59. t. 2. Latham Synopſ. 1. p. 253. n. 53.
Pſittacus multicolor. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 328. n. 86.

18. Der gestreifte Papagei 20).

Er ist grün mit unten graubraunen Schwungfedern, welche am inwendigen Rande blässer sind. Er ist am Leibe ohngefähr so groß als eine Turteltaube, und fällt unten mehr in das Gelbgrüne. Wegen des hellen Randes an den unten graubraunen Schwungfedern lassen die Flügel von unten der Länge nach fein gestreift. Der Schwanz ist keilförmig und etwas länger als der Leib.

Seinen Wohnort kannte Linne, der ihn allein beschrieben hat, nicht.

20) Psittacus lineatus. Linné Syst. Nat. XII. Tom. 3. App. p. 223. XIII. 1. p. 329. n. 48.

19. Der Papagei vom stillen Meere 21).

Er ist grün mit rother Stirn und einem rothen Flecken neben den Augen und an beiden Seiten des Bürzels; der äußere Rand der Flügel ist blau und der Schwanz unten aschgrau.

Der Schnabel ist silberfarbig und an der Spitze schwarz; die Füße sind graubraun und die Nägel schwarz.

Er ist zwölf Zoll lang, und hält sich auf den Inseln im stillen Meere auf.

Es gibt Spielarten a) ohne Flecken am Bürzel, b) mit einem rothen Bürzel, und c) mit gelber Scheitel.

21) Pacific Parrakeet. Latham Synopſ. 1. p. 252. n. 56.
Pſittacus pacificus. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 329. n. 88.

20. Der Palmpapagei 22).

Dieser Vogel ist grün mit rothem Schnabel und rothen Füßen, und schwarzem Rande und schwarzer Spitze der Schwungfedern.

Unten ist die Farbe heller, am Bauche und an der Spitze des Schwanzes fällt sie in das Gelbe.

Er ist acht Zoll lang, und hält sich oft auf den Palmen der Insel Tanna auf.

22) Palm-Parrot. Latham Synopſ. 1. p. 253. n. 57.
Pſittacus palmarum. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 329. n. 89.

21. Der Sandwichspapagei 23).

Er ist grün, mit blauer geschopfter Scheitel, rother Kehle, in der Mitte rothem Bauche und violettfarbigen Lenden.

Der Schnabel ist pomeranzenfarbig, die Stirn hellgrün, die beiden mittelsten Ruderfedern sind grün und an der Spitze gelb, die übrigen gelblich mit grüner Spitze und grünem Rande; die Füße sind dunkelfarbig und die Nägel schwarz.

Seine Länge beträgt sechs und einen halben Zoll, und er hält sich auf den Sandwichs-Inseln auf.

23) Blue crested parrakeet. Latham Synopf. 1. p. 254. n. 58.
Psittacus australis. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 329. n. 90.

22. Der Zwergpapagei 24).

Dieser Vogel ist zwar grün, doch fallen die Spitzen der Federn grünlich gelb; die Schwungfedern sind inwendig dunkelfarbig.

Der Schnabel ist weißlich, die Wachshaut dunkel, und die Füße sind bleifarbig.

Seine Länge beträgt nur sechs Zoll, und sein Aufenthalt ist auf den Inseln des Südmeeres.

24) Pygmy-Parrakeet. Latham. Synopf. 1. p. 256. n. 60.
Psittacus pygmaeus. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 330. n. 92.

B. An-

Anhang von Papageien mit kurzen gleich langen Schwanzfedern.

23. Der gekrönte Kakatu 25).

Dieser guianische Kakatu ist kleiner als ein gemeiner Papagei. Sein Schnabel ist kurz und kastanienbraun; das Obertheil desselben ragt merklich über das Ende des untern hervor. Der Kopf, die Backen und der Hals haben lange lose Federn von einer dunkelrothen

25) Cockatoo of Guyana. Bancr. Guyana. p. 160. Der guianische Kakatu. Bankroft Guiana. S. 96.

Crowned Cocatoe. Latham Synopſ. 1. p. 259. n. 65.

Pſittacus (coronatus) viridis, criſta plicatili rubra apice caerulea. Linné Syſt. Nat. XII. 1. p. 143. n. 21. XIII. 1. p. 330. n. 21.

Der Haubenpapagei. Müller Linn. Natursyſt. 2. S. 139. n. 21.

rothen Farbe, mit weißlichen Streifen. Auf dem Wirbel des Kopfes befindet sich ein Kamm von beinahe anderthalb Zoll langen Federn, welche er so als die an den Backen und am Halse nach Belieben empor richten kann. Der Leib und die Flügel sind grün, und von den Schwanzfedern, welche kurz sind, haben etliche eine grüne, andere eine dunkelrothe Farbe. Bankr.

Nach Linne ist er so groß als der weiße Kakatu mit weißem Zopfe; seine Stirn ist gelb und der ansehnliche scharlachrothe Zopf an den Spitzen glänzend blau; die äußersten Ruderfedern sind am äußern Rande blau, und der Steiß roth mit blauen Federspitzen. Linne sagt, er sey aus Surinam, führt aber keinen Schriftsteller an, der dessen erwähnte, und sagt auch nicht, wo er ihn gesehen habe.

24. Der südliche braune Papagei 26).

Er ist oben grünlich aschgrau, unten kastanienbraun; die Scheitel, der Hinterkopf und der Nacken sind aschgrau, und die Spitzen der Federn graubraun.

Der Schnabel fällt blauschwarz; die Füße sind schwarz. Seine Länge beträgt sechzehn Zoll; er hält sich in Neuseeland auf, und widerlegt also auch die sonst wahrscheinliche Meinung des Grafen Buffon, daß es daselbst keine Papageien gebe.

26) Southern brown Parrot. Latham Synopſ. 1. p. 264. n. 70.
Pſittacus meridionalis. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 338. n. 98.

25. Der guianische Papagei des Miller 27).

Der Kopf und Hals sind scharlachroth, die Augenbraunen und die Brust gelblich, die Flügel gelbgrünlich mit blauen Spitzen; der Bauch, der Bürzel und unten der Schwanz sind grauweiß, an der Spitze scharlachroth.

Der Schnabel ist schwarz; die Wachshaut, die Kehle und die Augenkreise sind weiß; die Nägel sind schwarz.

Er ist zehn Zoll lang, und hält sich in Guinea auf.

27) Yellow breasted Lory. Latham Synopſ. 1. p. 276. n. 82.
Pſittacus guineenſis. Miller illuſtr. t. XXIX. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 336. n. 103.

26. Der scheckige Papagei 28).

Er ist graubraun und blau bunt; die Backen, die Kehle und Gurgel sind weißlich, die Schwung- und Ruderfedern dunkel graubraun und am äußern Rande blau.

Der Schnabel und die Füße sind gelblich, die Nägel schwarz. Seine Länge beträgt nicht viel über fünf Zoll, und sein Aufenthalt ist im südlichen Amerika.

28) Psittacus varius. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 337. n. 105. Märter phys. Arb. der eintr. Freunde zu Wien I. 2. p. 48.

27. Der Finkenpapagei 29).

Er ist grün, am Kopfe blau; die Backen, die Kehle, die Gurgel und ein Flecken am Bauche fallen von dem Milchweißen in das Blutrothe; der Bauch ist violett. Hellgelb sind die Schwungfedern an der innern Seite und an der Spitze; der Schnabel und die Füße sind grau; die Nägel sind fast graubraun.

Der Vogel ist ungefähr so groß als ein Fink, etwas länger als sechs Zoll, und hält sich im südlichen Amerika auf.

29) Psittacus fringillarius. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 337. n. 107. Märter phys. Arb. der eintr. Fr. zu Wien. I. 2. p. 47.

28. Der Choroi-Papagei 30).

Das Obertheil des Körpers ist grün, das untere aschgrau, und der Schwanz verhältnißmäßig lang. Er ist so groß als eine Turteltaube. Er hält sich des Sommers in den Kordillieren, des Winters aber auf den Ebenen von Chili auf, und lebt da wie die Jaguilma-Papageien. Er lernt besser als alle übrige reden.

30) Der Wanderpapagei Choroi. Molina Naturgesch. von Chili S. 228.

29. Der Papagei von Barbados 32).

Er ist grün; die Augenkreise und die Stirn sind aschgrau; die Scheitel, die Backen, die Kehle, die Gurgel und die kleinen Flügeldecken sind gelb, die größern Flügeldecken sind blau; verschiedene der ersten Schwungfedern sind auswärts violett, die übrigen vom Anfange bis zur Mitte roth, übrigens blau.

Der Schnabel ist hornfarbig; die Füße sind aschgrau und die Nägel schwarz. Er ist so groß wie eine Taube, und hält sich auf Barbados auf.

32) Ashfronted Parrot. Latham Synops. 1. p. 284. n. 90.
Psittacus barbadensis. Linné Syst. Nat. XIII, 1. p. 339. n. 113.

30. Der luzonische Papagei 32).

Latham stellt diesen Vogel als eine besondere Art nach dem Brisson auf, und dieser beschreibt ihn folgender Maßen.

Der größere kurzschwänzige Papagei ist grün in das Gelbe fallend, am Hinterkopfe, unten am Rücken und dem Bürzel grünblau; die obern kleinen Flügeldecken sind schwarz, blau und grün bunt; die mittelsten sind grünblau mit hell rothgelbem Rande; die Schwungfedern sind unten aschgraubraun oben inwendig graubraun; die Ruderfedern oben grün, unten gelblich.

Er

32) Psittacus lucionensis. Brisson Ornith. 4. p. 295. n. 41. tab. 22. f. 2.

Manilla green Parrot. Latham Synops. 1. p. 296. n. 98.

Psittacus lucionensis. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 399.

Er ist so dick als eine Haustaube, und zwölf und einen halben Zoll lang; der Schnabel ist 15 Linien dick, einen Zoll lang; der Schwanz $4\frac{3}{4}$ Zoll; die ausgebreiteten Flügel messen $1\frac{3}{4}$ Fuß und 6 Linien; gefalten erreichen sie nicht zwei Drittheile des Schwanzes. Die Wurzel des Oberkiefers wird von einer nackten röthlichen Haut umgeben, in welcher die Nasenlöcher liegen. Der Schnabel ist scharlachroth und nur an der Spitze des Hakens weißlich; die Füße sind aschgrau, aber die Nägel schwarz. Er hält sich in Luzon, einer der philippinischen Inseln, auf.

31. Der

31. Der gelbschulterige Papagei 33).

Latham gibt ihm diesen Nahmen. Er ist nämlich hauptsächlich grün, hat aber eine blaue Scheitel, gelbe Schultern, und die großen Deckfedern der Flügel haben einen pomeranzenfarbigen Flecken.

Seine Länge beträgt 11 Zoll, und er hält sich in dem mittäglichen Amerika auf.

33) Yellow shouldered Parrot. Latham Synops. 1. p. 288. n. 92.
Psittacus luteus. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 341. n. 114.

32. Der

32. Der Papagei mit dem blauen Halsbande oder der Thekau 34).

Molina sagt, Chili habe drei Arten von Papageien, wovon zwei Zugvögel wären, nämlich die schon angeführten, der Jaguilma und der Choroi; der dritte bleibe beständig dort, und werde von den Einwohnern Thekau genannt. Er ist etwas größer als eine Taube. Der Hals ist mit einem schönen blauen Halsbande umgeben, die Federn des Kopfes, der Flügel und des Schwanzes sind schön grün mit Gelb gefleckt, die auf dem Rücken der Kehle und dem Bauche sind gelb mit Grün gesprenkelt. Der

34) Psittacus (Cyanolyseos) brachyurus, luteo virens, collari caeruleo, uropygio rubro. Molina Naturg. v. Chili S. 217. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 343. n. 118.

Der Schwanz ist mittelmäßig lang und gleich. Diese Art ist durch das ganze Königreich allgemein, und thut den Früchten, besonders dem Korne, großen Schaden. Sie fliegen beständig in großen Haufen umher, und wenn sie sich auf die Erde niederlassen wollen, um ihr Futter zu suchen; so setzt sich einer auf einen Baum zur Wache, und benachrichtigt seine Kammeraden durch wiederholtes Geschrei, wenn ihnen einige Gefahr bevor zu stehen scheinet. Damit diese Wache auch ihr Futter suchen könne, wird sie von Zeit zu Zeit abgelöset; daher ist es den Jägern äußerst schwer, sie in dieser Lage zu überraschen. Durch die List, in der Luft eine Bedeckung über sich zu ziehen, unter welcher sie mit der größten Geschwindigkeit hervor springen, glückt es ihnen aber doch, eine große Menge davon zu tödten.

Um ihre Brut in Sicherheit zu setzen, machen sie ihr Nest in die jähesten Abgründe, wo sie tiefe und gekrümmte Löcher machen, auf deren Boden sie zwei weiße Eier, so groß als Taubeneier, legen. Dessenungeachtet lassen sich die Einwohner, welche den Jungen nachstellen, mit Seilen in diese Abgründe herunter, und ziehen dieselben mit

eige=

eigenen dazu gemachten Haken aus den Löchern heraus.

Diese kleinen Papageien sind vortrefflich zu essen, und werden doch wohlfeil verkauft. Man gab acht Stück derselben für die geringste Münze des Landes, welche sechs und einen halben Pfennig (Bajocco) gilt. Einige werden auch gezähmt, und lernen sehr gut reden.

Die alten Vögel machen, wenn sie sehen, daß ihre erste Brut geraubt ist, sich bald zu einer zweiten bereit, und wenn diese eben das Schicksal hat, hecken sie zum dritten Male, und so auch allenfalls zum vierten, bis sie das von der Natur erforderte Paar Junge mit sich führen können; daher wird ihre große Zahl, ungeachtet der vielen Verfolgungen, welche sie leiden, nicht vermindert. Molina.

33. Der rothflügelige Papagei 35).

Die hauptsächlichste Farbe dieses Vogels ist auch wie bei den meisten Papageien die grüne; aber die Augenkreise sind schwärzlich; mitten auf dem Rücken ist er schwarz und am untern Theile desselben blau; die Deckfedern der Flügel sind roth.

Der Schnabel ist roth; die Wachshaut und die Füße haben eine schmutzige Farbe; der Schwanz ist etwas lang. Die Länge des Vogels beträgt etwa zehn Zoll.

35) Crimson winged Parrot. Latham Synops. 1. p. 299. n. 103.
Psittacus erythropterus. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 343. n. 120.

34. Der

34. Der starke Papagei 36).

Er ist grün, der Kopf etwas aschgrau; die Flügeldecken sind schmutzig schwarz, und am Rande grün; die Schwung- und Ruderfedern sind graubraun, und auf den Flügeln ist ein rother Flecken.

Er hat die Größe einer Taube, und ist zwölf Zoll lang; der Schnabel ist groß und von weißer Farbe; der Zügel ist oben schwärzlich; die Scheitelfedern sind mitten durch schmutzig gestreift; die Füße haben eine Schmutzfarbe.

36) Robust Parrot. Latham Synopſ. 1. p. 296. n. 100.
Pſittacus robuſtus. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 344. n. 121.

35. Der große Papagei 37).

Sonnerat liefert eine Abbildung von diesem Vogel, und nennt ihn den großen grünen Papagei aus Neuguinea. Er ist ebenfalls grün; die großen Schwungfedern sind blau, die kleinern unten roth. Der Oberkiefer ist gelb, der Unterkiefer schwarz, die Regenbogenhäute im Auge sind feuergelb; das Grüne ist grasfarbig. Er hält sich in Neuguinea auf, und ist so groß als der Amazonenpapagei des Brisson oder des Grafen Buffons Ajurukuru.

37) Grand Perroquet vert de la nouvelle Guinée. Sonnerat Voy. p. 74. tab. 108.
New Guinea green Parrot. Latham Synopſ. 1. p. 296. n. 99.
Pſittacus magnus. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 344. n. 122.

36. Der

36. Der Tuipara 38).

Diesen Vogel stellt sowohl Herr Gmelin als Latham wie eine besondere Art auf, und es ist der Tuipara des Ray. Brisson beschreibt ihn unter dem Namen des kleinen rothköpfigen brasilianischen Papageies folgender Maßen: Dieser kleine Papagei ist kurzschwänzig und von hellgrüner Farbe; der Vorderkopf ist roth, ein Flecken auf den Flügeln gelb; die Ruderfedern sind hellgrün.

In

38) Psittaci minoris Marcgravii species septima, Tuipara Tupinambis. Will. Jonst. Ray p. 35. n. 7.

Psittacula brasiliensis erythrocephalos. Brisson Ornith. IV. p. 383. n. 82.

Red fronted Parrot. Latham Synops. 1. p. 308. n. 115.

Psittacus Tuipara. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 348. n. 127.

In der Dicke und Größe gleicht er einer Lerche; sein Schnabel ist fleischfarbig; die Füße und Nägel sind grau. Er nistet in den von den Ameisen verlassenen Löchern in den Bäumen von Brasilien.

37. Der purpurschwänzige Papagei 39).

Seine Hauptfarbe ist die grüne; die Scheitel und das Genick sind aschgrau; der Bürzel, Flügelrand und die Spitze der Afterflügel sind blau; der Schwanz ist purpurfarbig uud am Rande schwarz.

Der Schnabel ist gelblich, der unterste Theil des Rückens blau; die Schultern sind graubraun; der Schwanz ist kaum abgerundet; die Schwanzdecken sind sehr lang; die beiden mittelsten Ruderfedern sind grün mit schwarzen Punkten; die Füße sind aschgrau und die Nägel gelblich. Seine Länge beträgt acht Zoll, und sein Aufenthalt ist in Cayenne.

39) Purple-tailed Parrakeet. Latham Synopſ. 1. p. 315. n. 121.
Pſittacus purpuratus. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 350. n. 130.

38. Der Pennants-Papagei 40).

Die Hauptfarbe des Männchen war karmoisinroth; die Federn auf dem Rücken waren schwarz in der Mitte, die Kehle und Gurgel blau, die Flügel blau mit einem hellern Querstreifen über dieselben. Der Schwanz ist lang und auch blau, aber die beiden mittelsten Federn haben ganz blasse Enden.

Das Weibchen unterscheidet sich dadurch, daß die obern Theile des Halses und Körpers eine grünliche Farbe haben. Die Kopfplatte ist roth, und ein Flecken von gleicher Farbe ist unter jedem Auge; die Kehle und die Gurgel sind blau; der unterste Theil des Halses und der Brust sind roth, wie der Bürzel und Bauch; die Mitte des Bauches

ist

40) White Voy. to N. S. Wales p. 174. t. 14.

ist dunkelgrün; der Schwanz ist dunkelblau und kastanienbraun gefranzet. Die Schultern sind blau, eben so das Uibrige der Flügel, aber dunkler; der Schnabel und die Beine sind wie an dem Männchen.

39. Das rothschulterige Papageichen 41).

Diese, wie es scheint, neue Art, ist von der im Allgemeinen Papageichen genannten Art. Sie ist ungefähr zehn Zoll lang. Die Hauptfarbe des Vogels ist fein grün. Der äußerste Rand der Flügel an den Schultern ist blau, der Rand der Schultern dunkelroth, eben so der untere Theil. An den Seiten des Körpers ist ein rother Flecken. Rund um den Schnabel sind wenig rothe Federn. Die Schwungfedern sind dunkel schwärzlich blau, mit schwachen gelben Rändern. Der Schwanz ist dunkel rostfarbig an der Wurzel, und jede Feder wird nach der Spitze zu blau. Der Schnabel und die Füße sind hellbraun.

41) White Voy. to N. S. Wales p. 263. t. 49. Psittacus (discolor) macrourus viridis, rectricibus basi ferrugineis, humeris subtus sanguineis.

40. Der kleine Papagei 42).

Er ist grün, und hat einen rothen Zügel. Der Schwanz ist unten gelblich, an der Wurzel roth. Die Schwungfedern sind an der innern Seite graubraun. Der Vogel ist so groß als der Psittacus Porphyrio. Der Schnabel ist etwas gelblich oder braungelblich; die Beine sind etwas bräunlich.

42) Psittacus (pusillus) submacrourus viridis, capistro rectricumque basi rubris. White Voy. to New-Sud-Wales p. 264. tab. 48.
Verschiedene Papageien findet man noch in Philipp Voy. to Botanybay.

Der

Die Kurukui 1).

Diese Vögel werden in ihrem Vaterlande Kurukuis genannt; dieses Wort drückt ihre Stimme auf eine so natürliche Art aus, daß die Landeseingeborne von Guiana nur den ersten Buchstaben davon unterdrückt haben, und sie Ourukoais nennen. Ihre Kennzeichen

1) Les Couroucous ou Couroucoais. Buffon Oiseaux ed. in 12. Tom XI. p. 399. Trogonis character: Digiti quatuor, membranis destituti; duo antici, totidem postici; omnes circiter usque ad exortum discreti; Crura ad calcaneum usque plumosa; Rostrum breve aduncum, cujus latitudo crassitiem superat. Brisson Ornith. II. p. 87. Gen. LI.

Trogon. Rostrum capite brevius, cultratum, aduncum, margine mandibularum serratum. Pedes scansorii. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 402. Gen. 55. Müller Linn. System I. p. 202.

chen sind: daß sie einen kurzen, hakichten, gezähnelten Schnabel, der breiter als dick ist, und dem Papageienschnabel ziemlich ähnelt, haben. Dieser Schnabel ist an seiner Wurzel mit kleinen fadenförmigen Federn umgeben, die vorwärts liegen, die aber nicht so lang sind als bei den Bartvögeln, von denen wir in der Folge reden werden; sie haben über dieses sehr kurze Füße, die mit Federn fast bis auf die Wurzel der Zehen bedeckt sind, von denen zwei vor und zwei rückwärts stehen. Wir kennen nur drei Arten von diesen Vögeln, die man vielleicht auf zwei zurück bringen könnte, obgleich die Nomenklatoren sechs angezeigt haben, wovon aber die einen nur Spielarten von diesen sind, und die andern Vögel sich durchs Geschlecht unterscheiden.

Der

Der Curucu mit dem rothen Bauche T. DCCCVIII

Büff. N. d. Vögel. XX. T.

Der graue langschwänzige Curucu von Cayenne

T. DCCCIX

Büff. N. d. Vögel XX Th.

Der Kurukn mit dem rothen Bauche a) 1).

Erste Art.

Pl. enl. 452. und 737.

Dieser Vogel mißt zehn und einen halben Zoll in der Länge; der Kopf, der ganze Hals und der Anfang der Brust, der Rücken,

a) Curicui Brasiliensibus. Marcgrave Hist. Nat. Bras. p. 211.—Avis anonyma species Curucui. Ibidem p. 219.—Tzinitzcan. Fernand. Hist. nov. Hispan. p. 23.—Tzinitzcan. Nierenberg p. 230.—Tzinitzican. Jonston Av. p. 122.—Tzinitcan. Willughby Ornithol. p. 303.—Tzinitzcan. Ray Synops. Av. p. 163.—Psittacus flammeus, viridis et cinereus rostro serrato. Feuillé Journ. des observ. physiq. p. 20.—Picis congener. Aldrov. Av. tom. I.—Curicui Brsa-

cken, der Bürzel und die Deckfedern auf dem Schwanze haben eine schöne schimmernd grüne Farbe, welche sich aber verändert, und in einem gewissen Gesichtspuukte blau erscheinet; die Deckfedern der Flügel sind blaugrau,

Brasiliensibus. Jonston Av. p. 144.—Trogon. Moehring Av. Gen. 114.—Picis congener, curucui Brasiliensibus dictus Marcgravii. Willughby Ornithol. p. 96.—Curucui Brasiliensibus Marcgravii. Ray Synops. Av. p. 45. n. 4.—Picis congener, curucui Marcgravi Willughbeji. Klein Av. p. 28.—Trogon superne viridis aureus, caeruleo et cupri puri colore varians, inferne coccineus; gutture nigro; rectricibus sex intermediis dorso concoloribus, apice nigris, tribus utrimque extimis albis, nigro transversim striatis. . . . Trogon Brasiliensibus viridis. Briss. Ornithol. tom IV. p. 173.

B.

1) Le Couroucou à ventre rouge. Buffon Ois. VI. p. 207. t. 14. ed. in 12. XI. p. 400. n. 1. Planch. enl. 452.

Rothbauchiger Kurukn. Merrem Beitr. 2. p. 37. tab. 9. Vor. 2. t. 14.

Trogon Curucui, viridi-aureus, subtus fulvus, gula nigra. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 403. n. 2. Latham Syn. 2. p. 485. n. 1.

D.

blaugrau, und haben keine schwarze im Zickzack laufende Linien; die großen Schwungfedern sind schwarz, ihren Schaft ausgenommen, welcher zum Theil weiß ist; die Schwanzfedern sind schön grün wie der Rücken, die zwei äußersten ausgenommen, welche schwärzlich sind, und kleine graue Querlinien haben; ein Theil der Brust, der Bauch und die Deckfedern unter dem Schwanze sind schön roth; der Schnabel ist gelblich, und die Füße sind braun.

Ein anderes Exemplar, welches das Weibchen von diesem zu seyn scheinet, unterscheidet sich nur darin von demselben, daß alle Theile, welche bei dem ersten schön glänzend grün sind, bei diesem nur schwärzlichgrau sind, und ohne einigen Widerschein. Die kleinen Zickzacklinien fallen auch weniger in die Augen, weil das schwärzliche Braun daselbst herrschet, und die drey äußern Schwanzfedern haben an ihren äußern Fahnen abwechselnde weiße und schwärzliche Binden. Der obere Kinnbacken des Schnabels ist ganz braun, und der untere ist gelblich; endlich verbreitet sich die rothe Farbe lange nicht so weit als bei dem erstern, und nimmt nur den Unterbauch und die Deckfedern unter dem Schwanze ein.

Es gibt noch ein drittes Exemplar *) in dem königlichen Kabinette, welcher hauptsächlich von den zwei vorigen darin abgehet, daß er einen längern Schwanz hat; und daß die drei äußersten Federn von jeder Seite und ihre äußern Fahnen weiß sind; die drey äußersten Schwungfedern sind auf dem äußern Rande mit abwechselnden weißen und schwarzen Querflecken gezeichnet; man erblickte über dieses einen Uibergang von vergoldetem Grün, welches schillert, auf dem Rücken und auf den mittlern Schwanzfedern, welches man auf dem vorher gehenden nicht findet; aber die rothe Farbe ist eben so angebracht, und fängt auch nur auf dem Unterbauche an; und der Schnabel ist dem vorigen an Gestalt und Farbe gleich.

Der Ritter Lefevre des Hayes, Korrespondent des Kabinettes, den wir schon mehrere Male als einen vortrefflichen Beobachter anzuführen Gelegenheit gehabt haben, hat uns eine ausgemalte Zeichnung von diesem Vogel mit guten Beobachtungen geschickt. Er

*) Couroucou gris à longue queue de Cayenne. Pl. enl. 737. Der graue langschwänzige Kakatu von Cayenne.

Er sagt, man nenne ihn auf St. Domingo Rothhose, und in verschiedenen andern Inseln die Demoiselle oder englische Dame. Wenn die Zeit der Liebe heran naht, setzt er hinzu, begibt sich dieser Vogel in die dicksten Wälder hinein; sein malancholischer und trauriger Ton scheint der Ausdruck seines tiefen Gefühles zu seyn, welches ihn in die Einöde ziehet, um daselbst seiner Zärtlichkeit allein und dieses Schmachtens zu genießen, welches vielleicht angenehmer ist als ihre Entzückungen. Diese Stimme allein entdeckt oft seinen unzugänglichen Aufenthalt, den man schwer auskundschaften oder bemerken kann.

Die Liebe dieser Vögel fängt im April an. Sie suchen ein Loch in einem Baume, und dieses füttern sie mit Staub oder Holz, welches von Würmen zerfressen ist, aus; dieses Bett ist eben so sanft als von Baumwolle oder Pflaumfedern. Wenn sie kein wurmstichiges Holz finden, so zerbrechen sie mit ihrem Schnabel gesundes Holz, und machen es zu Pulver. Der Schnabel, der gegen seine Spitze zu gezähnelt ist, ist stark genug dazu; sie bedienen sich seiner auch, die Oeffnung des Loches, welches sie sich ausersehen haben, zu erweitern, wenn sie nicht groß

genug

genug ist. Sie legen drey oder vier weiße Eier, die ein wenig kleiner als Taubeneier sind.

So lange das Weibchen brütet, ist des Männchens Beschäftigung, ihm Aetzung zu bringen, auf einem benachbarten Zweige Wache zu halten und zu singen; zu jeder andern Zeit ist es stille, und schweigt immer. So lange aber sein Weibchen auf den Eiern sitzet, beschäftigt es den Wiederhall mit seinen schmachtenden Tönen, die, so unbehaglich sie uns scheinen mögen, doch ohne Zweifel seiner geliebten Gattin die lange Weile vertreiben.

Wenn die Jungen ausschlüpfen, sind sie ganz nackend, ohne die geringste Spur von Federn, welche doch zwei oder drei Tage darauf hervor stechen. Der Kopf und der Schnabel der frisch ausgekommenen Jungen scheinen im Verhältnisse mit dem übrigen Körper von einer ungeheuern Größe zu seyn; die Schenkel scheinen auch außerordentlich lang, ob sie gleich sehr kurz sind, wenn der Vogel erwachsen ist. So bald die Jungen ausgeschlüpft sind, hört das Männchen auf zu singen; allein es fängt seinen Gesang wieder an, wenn es sich im August oder September aufs neue verliebt.

Sie

Sie ernähren ihre Jungen mit Gewürmen, Raupen und Insekten. Zu Feinden haben sie die Ratzen, die Schlangen und die Tag- und Nacht-Raubvögel. Die Gattung der Kurukui ist eben darum nicht zahlreich, weil die meisten von ihnen von allen den Feinden aufgefressen werden.

Wenn die Jungen ausgeflogen sind, bleiben sie nicht lange beisammen; sie überlassen sich ihrer Neigung zur Einsamkeit, und zerstreuen sich.

Bei einigen einzelnen Vögeln sind die Pfoten röthlich, bei andern schieferblau; man hat noch nicht beobachtet, ob diese Verschiedenheit vom Alter oder vom Geschlechte herrühre.

Der Ritter des Hayes hat es versucht, einige von diesen Vögeln vom vorher gehenden Jahre bei sich zu ernähren; allein seine Bemühungen waren fruchtlos: es mochte nun aus Verdruß über ihre Gefangenschaft oder aus Wildheit geschehen, sie schlugen die Nahrung hartnäckig aus. Vielleicht, sagt er, wäre ich glücklicher gewesen, wenn ich frisch ausgekommene genommen hätte; allein ein

ein Vogel, der so weit von uns fliehet, und für den die Natur das Glück in die Freiheit und die Stille der Einödde gelegt hat, scheint für die Sklaverei nicht geboren zu seyn, und mit allen Gewohnheiten des Hausthierstandes unbekannt bleiben zu müssen.

Büff N. d. Vögel XXI

Der Kurukui mit dem gelben Bauche a) [1]).

Zweite Art.

a) Pl. enl. 195.
b) Der Kurukui von Guiana. pl. enl. 765.
c) Der Kurukui mit rostfarbenem Schwanze pl. enl. 736.

Dieser Vogel hat ungefähr eilf Zoll in seiner Länge; wenn die Flügel in Ruhe liegen, so erstrecken sie sich nicht völlig bis auf

a) Trogon ſuperne viridi-aureus, inferius flavo-aurantius; capite ſuperiore et collo caeruleo-violaceis, viridi-aureo colore variantibus; genis et gutture nigris; taenia transverſa in pectore viridi-aurea; rectricibus nigricantibus, quatuor intermediis viridi-aureo mixtis utrimque ſequenti exterius viridi-aurea, tribus utrimque extimis apice oblique et dentatim albis. . . Trogon Cayanenſis

auf die Hälfte des Schwanzes; der Kopf nnd die Oberseite des Halses ist schwärzlich und

nensis viridis. Briss. Ornithol. IV. p. 168. n. 2.—Yellow bellied green Cuckow. Le Coucou vert au ventre jaune. Edwards Glan. p. 256. planch. 331. Grüner Kukuk mit dem gelben Bauche. Seligmann IX. tab. 21. B.

1) Der Verfasser rechnet Edwards Kukuk mit gelbem Bauche (Edw. III. t. 331.) zwar zu diesem zweiten Kuruku; allein Linne hat ihn bei dem ersten angeführt. Von dem zweiten, oder diesem grünen Kuruku, gibt es nach Linne auch zwei, und nach unserm Verfasser drei Abarten, nämlich Brissons drei erste Trogons. Den ersten von diesen hielt Linne doch für eine besondere Art. Ich habe, nach unserm Verfasser, Edwards oder Seligmanns Kukuk mit gelbem Bauche hier abbilden lassen.

Zu dem grünen Kuruku gehören noch:

Couroucou à ventre jaune. Buffon Oiseaux VI. 291. Ed. in 12. Tom XI. p. 407. n. 2.

Couroucou de Cayenne, Pl. enl. 195.

Yellow bellied Curucui. Latham Synops. 2. p. 488. n. 2.

Der grüne Baumhacker. Müller Linn. Syst. I. p. 203. n. 3.

Trogon

und an einigen Orten mit einigen ziemlich schön grünen Wiederscheinen begleitet; der Rücken, der Bürzel und die Deckfedern auf dem Schwanze sind nebst den Schenkeln schimmernd grün; die großen Deckfedern der Flügel sind schwärzlich und haben kleine weiße Flecken; die großen Schwungfedern sind schwärzlich und die vier oder fünf äußersten haben einen weißen Schaft; die Schwanzfedern haben mit den Schwungfedern einerlei Farbe, ausgenommen, daß sie einige grün schimmernde Wiederscheine haben; die drei äußersten an jeder Seite sind in die Quere schwarz und weiß gestreift; die Kehle und die untere Seite des Halses sind schwärzlichbraun; die Brust, der Bauch und die Deckfedern unter dem Schwanze sind schön gelb; der Schnabel ist gezähnelt, und er scheint nebst den Füßen schwärzlichbraun; die Klauen sind schwarz; der Schwanz ist gestuft und die Feder an jeder Seite ist 2 Zoll kürzer als die zwei mittlern, welche die längsten sind.

Man

Trogon (viridis) viridi-aureus, ſubtus luteus, gula nigra, faſcia pectorali viridi-aurea. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 404. n. 3.

D.

Man findet unter dem Kurukui mit rothen Bauche und dem Kurukui mit gelbem Bauche einige Verschiedenheiten, die unsere Namensammler für verschiedene Arten genommen haben; zum Beispiele der Vogel, welcher auf den illuminirten Platten Nr. 765. unter der Benennung des Kurukui von Guiana b) [2]) vorgestellet ist, ist bloß eine Verschie-

b) Trogon saturate cinereus, ventre flavo-aurantio; tectricibus alarum superioribus nigricantibus, lineolis albidis transversim striatis; rectricibus nigricantibus tribus utrimque extimis albo transversim striatis, apice albis.—Trogon Cayanensis cinereus. Briss. Ornithol. IV. p. 165. n. 1. Tab. 16. B.

2) Couroucou de la Guyane. Buffon Oiseaux VI. p. 293. Ed. in 12. tom. XI. p. 408. Pl. enl. 765. Ger. orn. 2. p. 53. tab. 188.
Cinereous Curucui. Latham Synops. 2. p. 489. n. 3.
Trogon (strigilatus) cinereus, alis strigis albis. Linné Syst. Nat. XII. 1. p. 167. n. 1. XIII. 1. p. 402. n. 1.
Der gestreifte Baumhacker. Müller Linn. Natursyst. 2. p. 202. n. 1.
Brisson und Linne haben ihn nämlich als eine besondere Art angesehen.
D.

Der Curucu von Guiana. T. DCCLXI.

Büff. N. d. Vögel. XX. T.

Der Curucu mit rostfarbenem Schwanze. T. DCCCXII.

Büff. N. d. Vogel. XX. T.

Verschiedenheit von dem Kurukui mit gelbem Bauche, die von Alter herrühret, und sich nur durch die Farbe oben auf dem Rücken unterscheidet, welche bei dem erwachsenen Vogel schön himmelblau und bei dem jungen aschfarben ist.

So ist auch der Vogel, der auf den illuminirten Platten Nr. 736. unter der Benennung des Kurukui mit rostfarbenem Schwanze von Cayenne [3]) vorgestellet ist, noch

3) Couroucou à queue rousse de Cayenne. Buffon Oiseaux VI. p. 293. Ed. in 12. Tom. XI. p. 409. Pl. enl. 736.

Rufous Curucui. Latham Synopf. 2. p. 409. n. 4. tab. 21.

Trogon (rufus) rufus abdomine, crisso femoribusque flavis, tectricibus alarum nigro et griseo striatis, remigibus rectricibusque mediarum apicibus nigris. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 404. n. 4.

Latham hält diesen Vogel für eine besondere Art, und den Farben nach ist er auch verschieden genug von dem grünen Kurukui. Der ganze Kopf und Hals, der Rücken, Bürzel nebst den mittelsten sechs Ruderfedern im Schwanze sind rostbraun; die großen Schwungfedern schwarz; die Brust, der ganze Unterleib mit den Lenden hellgelb;

noch eine Abweichung von dem Kurukui mit gelbem Bauche, die von der Mausterung herkommt, indem er sich nur durch die Farben der Federn des Rückens und des Schwanzes unterscheidet, welche, statt blau zu seyn, rostfarben sind.

Man muß noch zu diesem Kurukui mit gelbem Bauche als eine Spielart den Vogel zählen, den Brisson unter der Benennung des grünen Kurukui mit weißem Bauche von Cayenne c) [4]) angezeiget hat, weil er sich

hellgelb; der Schnabel und die Beine grau. Die Deckfedern der Flügel weichen am meisten von denen am grünen Kurukui ab, da sie die feinsten abwechselnden wellenförmigen schwarzen und weißen Querstreifen haben. So sind auch die drei äußersten weißen Schwanzfedern mit viel feinern schwarzen Querstreifen versehen, als bei dem grünen und dem guianischen Kurukui. Die mittelsten braunen Schwanzfedern haben schwarze Enden. O.

c) Trogon ſuperne viridi aureus, inferne albus; capite ſuperiore et collo caeruleo-violaceis, viridi-aureo colore variantibus; genis et gutture nigris; taenia transverſa in pectore viridi-aurea; rectricibus nigris, binis

sich blos durch die Farbe des Bauches unterscheidet, welche vom Alter des Vogels herzukommen scheinet; denn die Federn dieses Vogels, den Brisson beschrieben hat, waren noch nicht ganz ausgebildet. Es könnte aber auch eine zufällige Abweichuug seyn, die man nur bei einigen Individuen antrifft; aber gewiß scheinet es zu seyn, daß keine von diesen drei Spielarten als eigene und besondere Gattungen betrachtet werden müssen.

Wir haben ein anderes Individuum von eben dieser Art gesehen, dessen Brust und Bauch weißlich waren, und an verschiedenen

Orten

binis intermediis viridi-aureo mixtis, duabus utrimque sequentibus exterius viridi-aureis, tribus utrimque extimis apice oblique albis. . Trogon Cayanensis viridis ventre candido. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 170. n. 3. Ed. in 8. Tom. II. p. 89. n. 3.
B.

4) Couroucou verd à ventre blanc de Cayenne. Buff. Oiseaux VI. p. 293. Ed. in 12. Tom XI. p. 409.

Diesen Vogel rechnete Linne auch schon zu dem grünen oder dem Kurukui mit gelbem Bauche. D.

Orten eine zitronengelbe Tinte hatten, welches uns vermuthen lässet, daß der Kurukui mit dem weißen Bauche, von dem wir eben geredet haben, nur eine Spielart des Kurukui mit gelbem Bauche sey.

Der

Der Kurukui mit der violetten Mütze a) [1]).

Dritte Art.

Die Kehle, der Hals, die Brust dieses Kurukui ist sehr dunkel violett; der Kopf hat eben die Farbe, die Stirn, den Umkreis

a) Lanius capite, collo, pectore e violaceo nigricantibus; dorso et uropygio saturate viridibus cum splendore aureo; remigibus fuscis, primariis immaculatis, secundariis punctis minimis albescentibus conspersis.— Koehlreuter Aves indicae rarissimae. Nov. Comment. Petropol. an. 1765. p. 436. n. 7. tab. 16. fig. 8. B.

1) Couroucou à Chaperon violet. Buffon Oiseaux VI. p. 294. Ed. in 12. tom. XI. p. 411. n. 3.
Violet headed Curucui. Latham Synops. 2. p. 491. n. 5.

Trogon

kreis der Augen und der Ohren ausgenommen, welche schwärzlich sind; die Augenlieder sind gelb; der Rücken und der Bürzel dunkelgrün mit vergoldeten Wiederscheinen; die obern Deckfedern des Schwanzes sind bläulich grün, und haben ebenfalls vergoldete Wiederscheine; die Flügel sind braun, und ihre Deckfedern, wie auch die mittlern Federn sind weiß getüpfelt; die zwei mittlern Federn des Schwanzes haben eine grüne Farbe, die ins Bläuliche fällt, und haben schwarze Enden; die zwei folgenden Paare haben, so weit man sie sehen kann, eben diese Farbe, das Uibrige davon ist schwärzlich; die drei Seitenpaare sind schwarz, und haben weiße Streifen und weiße Enden; der Schnabel ist an der Wurzel bleifarben und gegen die Spitze weißlich; der Schwanz reicht zwei Zoll neun Linien unter den Flügeln vor, wenn sie in Ruhe liegen, und die ganze Länge des Vogels beträgt ungefähr neun und einen halben Zoll.

Herr

Trogon (violaceus) violaceus, ſuperciliis flavis, dorſo uropygioque viridi-aureis, alis fuſcis, rectricibus intermediis ex caeruleſcente viridibus apice nigris. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 404. n. 5.

D.

Herr Köhlreuter hat diesen Vogel Lanius genannt; allein er ist in Absicht auf das Geschlecht von dem Neuntödter, dem Würger und einem jeden andern Raubvogel sehr unterschieden. Ein breiter und kurzer Schnabel, Bärte und die untere Hälfte desselben weisen ihm den Platz unter dem Kurukui an, und alle Eigenschaften, die er mit dem Kurukui gemein hat, als: sehr kurze und bis auf die Zehen, die schwach und in Paare eingetheilt sind, wovon das eine nach vorn, das andere Paar nach hinten zu stehen, mit Federn bedeckte Füße, kurze und wenig in Haken gebogene Klauen, und endlich der Mangel einer Nasenhaut sind lauter Kennzeichen, die ihn gänzlich von der Klasse der Raubvögel entfernen.

Die Kurukui sind einsiedlerische Vögel, welche in den dichtesten Oertern feuchter Wälder wohnen, wo sie sich von Insekten nähren. Man sieht sie niemals in Haufen fliegen; sie sitzen gemeiniglich auf Aesten von mittelmäßiger Höhe, und zwar das Männchen von dem Weibchen abgesondert, welches auf einem benachbarten Baume sitzet. Man hört sie sich einander wechselsweise rufen, indem sie ihr tiefes und monotonisches Gepfeife u r u k u á wiederholen. Sie

fliegen

fliegen nicht weit, sondern nur von einem Baume zum andern, und dieses nur selten; denn sie bleiben den größten Theil des Tages über ruhig an einem Platze, und sind zwischen den belaubtesten Zweigen versteckt, wo man viele Mühe hat sie zu entdecken, ob sie gleich alle Augenblicke ihre Stimme hören lassen; aber da sie sich nicht rühren, so wird man ihrer nicht leicht gewahr. Diese Vögel sind so gut mit Federn versehen, daß man sie für viel stärker hält, als sie wirklich sind; sie scheinen so dick zu seyn als eine Taube, und haben nicht mehr Fleisch als ein Krammetsvogel; aber diese Federn, welche so zahlreich sind, und so dicht an einander stehen, stecken zu gleicher Zeit so wenig fest, daß sie bei dem geringsten Reiben ausfallen, so daß es schwer ist, die abgezogene Haut dieser Vögel zuzubereiten, um sie in den Kabinetten aufzubehalten. Uibrigens sind dieses die schönsten Vögel des südlichen Amerika, und sie sind in dem Innern des Landes ziemlich gemein. Fernandez sagt, daß die Mexikaner aus den schönen Federn des Kurukui mit dem rothen Bauche sehr artige Gemälde und andere Zierathen machen, die sie bei Festtagen oder bei Schlachten trügen.

Es gibt noch zwei Vögel, welche Fernandez angezeigt hat, aus welchen Brisson Arten der Kurukuis machen zu müssen geglaubt; allein es ist gewiß, daß weder der eine noch der andere zu diesem Geschlechte gehört.

Der erste ist der, von dem Fernandez sagt, daß er einem Staar ähnlich sey f), und dessen wir bei dem Gefolge der Staare, im 5. Bande, bereits erwähnet haben. Ich bin erstaunet, daß Brisson einen Kurukui aus ihm machen wollte, da Fernandez selbst sagt, daß er von dem Geschlechte der Staare sey, und sie einander in Absicht auf die Bildung ähnlich wären. Nun gleichen die Staare den Kurukuis in nichts; der Schnabel, die Stellung der Zehen, die Bildung des Körpers, alles ist so weit von einander verschieden bei diesen zwei Vögeln,

f) Tzanathototl. Fernandez Hist. nov. Hispan. p. 22. cap. 37. Trogon superne albo, nigro et fulvo variegatus, inferne rubescens; capite nigro; rectricibus nigris tribusque apice albis. . . . Trogon Mexicanus. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 175. n. 5.

geln, daß man keinen Grund hat, sie unter ein Geschlecht zusammen zu bringen.

Der andere Vogel, den Brisson für einen Kurukui genommen hat, ist der, von dem Fernandez g) sagt: er sey von großer Schönheit, so groß wie eine Taube, finde sich an dem Ufer des Meeres, habe einen langen, breiten, schwarzen, ein wenig hakichten Schnabel; diese Form des Schnabels ist, wie man siehet, von der Bildung des Schnabels der Kurukuis sehr unterschieden, und dieses allein könnte zureichen, um ihn von diesem Geschlechte auszuschließen. Fernandez setzet hinzu, er singe nicht, und sein Fleisch sey nicht gut zu essen; er habe einen blauen Kopf, und sein übriges Gefieder sey blau, grün, schwarz und weißlich gescheckt; allein diese Merkmale scheinen mir nicht hinreichend zu seyn, um diesen mexikanischen Vogel unter ein bekanntes Geschlecht bringen zu können.

g) Quaxoxoctotl. Fernandez Hist. nov. Hisp. p. 49. cap. 177.—Trogon cyaneo, luteo, viridi et nigro variegatus; vertice cyaneo... Trogon Mexicanus varius. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 176. n. 6. W.

1. Zusatz.

Der fleckige Kurukui 1).

Er ist so groß als der Blauspecht. Der Schnabel ist braun, der Kopf auf der Scheitel dunkelgrün; der Hals, die Brust und der Bauch sind hellbraun mit schwärzlichen Binden. Die Flügel haben weiße Säume. Ihre Deckfedern und die Schwungfedern der zweiten Ordnung sind grün mit weißen Spitzen. Der Schwanz ist schwärzlich mit weißen Binden. Er hält sich in Zeilon auf, und kommt von dem Herrn Gouverneur Loten.

D.

1) The ſpotted Curucui. Trogon ceylonenſis. Brown. illuſtr. p. 28. Tab. 13. fig. 2.

Trogon (maculatus) fuſceſcens, lineis obſcuris, vertice viridi, alarum marginibus caudaeque obſcurae lineis, remigum ſecundariarum et tectricum alarum apicibus albis. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 404. n. 6.

Ich habe diese Beschreibung von Brown entlehnt und übersetzt. D.

2. Zu-

2. Zusatz.

Der Bandkurukui 1).

Penn. ind. Zool. tab. 5.

Der Herr Pennant hat uns noch eine Beschreibung und Abbildung von einem Kurukui geliefert, welche ich hier anführen muß: Die Singalesen nennen diese selbst in Zeilan seltene Art Vögel Rantvan Kondea. Eine andere unserm Bandkurukui sehr ähnliche Art beschreibt Brisson (Ornith. IV. p. 165.) unter dem Namen des aschgrauen Kuru-

1) The fasciated Curucui. Penn. indian Zool. tab. 5. Deutsch. p. 15. Latham Synopſ. 2. p. 492. n. 7.

Trogon ceylonenſis. Briſſon ornithol. 4. n. 7?

Bandkurukui. Walch Naturforsch. XVII. p. 17.

Trogon (faſciatus) faſcia pectorali alba. Linné Syſt. Nat. XIII. 1. p. 405. n. 7.

D.

Der Band = Kukuku.

T. DCCCXIII

Büff. N.d. Vögel. XX.T.

Kurukui; aber das Brustband unsers indianischen Vogels unterscheidet ihn zur Genüge von der Cayennischen Art.

Die ganze Länge desselben beträgt zehn und einen halben Zoll rheinländisch Maß, und das Gewicht anderthalb Unzen 2).

Der

2) Dieser Vogel war auch im Geverschen Kabinette, und darnach ist folgende Beschreibung im Naturforscher XVII. p. 17., welche von dem Herrn Meuschen herkommt. Es heißt daselbst: „Der Zeilonische Name heißt, meinen Nachrichten zu Folge, Pilliehorra. Daß er ein Trogon oder Kurukui und kein Bucko sey, daran läßt die große Ähnlichkeit, welche er mit dem Trogon strigilatus des Linne hat, kaum zweifeln, obgleich von einem der Hauptkennzeichen, den Zähnen, die der Schnabel am Rande nach Art einer Säge hat, weder in Herrn Pennants, noch Allamands Beschreibungen das geringste gedacht wird, noch auch von dem Herrn Legazionsrathe Meuschen welche daran bemerkt sind, wiewohl derselbe deswegen nicht läugnet, daß der Schnabel solche Zähne haben könne. Sie können aber sehr klein oder beim Auftrocknen des Vogels unkenntlich geworden seyn.

Der Schnabel ist schwarz, dick, stark gebogen, mit einer krummen Spitze, an der

Der Kopf ist nach der Beschreibung des Herrn Meuschen oben mehr schwarz als dunkel aschfarbig, welches Letztere die Farbe des Halses und der Brust ist. Letztere hat eine bindenförmige weiße Einfassung. Der Bauch und die Gegend um den After haben eine ins Inkarnate fallende rosenrothe Farbe. (Nach Hr. Pennant ist der Bauch von einer brennendrothen Pomeranzenfarbe.) Der Rücken zeigt ein mit Grünlich untermischtes gelbliches Braun. Die Schwungfedern sind zwar mit schmalen weißen Säumen und die Deckfedern der Flügel mit abwechselnden schmalen weißen und schwarzen wellenförmigen Querlinien schön gezeichnet. Der Schwanz ist keilförmig abgerundet. Die Schwanzfedern, welche oben mit Federn von der herrschenden Farbe des Rückens gedeckt sind, haben die nämliche, aber weit schönere und lebhaftere Farbe als der Rücken. Die zwei mittelsten haben unten, gleichwie die nächsten, nur diese immer breiter und breiter, einen schwarzen Saum; die zwei auswärts folgenden sind in der Länge halb braun, und (an der Seite nach der Mitte zu) halb schwarz; die beiden daneben folgenden haben die Schwärze viel breiter; doch

der Wurzel mit Borsten umgeben. Die Augenkreise sind nackend und dunkelblau. Die Augapfel-

doch verliert sich solche oberwärts in Braun. Die nun folgenden zwei Federn sind kürzer und unterwärts, gegen die Spitze hin, weiß, oberwärts aber schwarz. Eben so sind auch die beiden äußersten, welche zugleich die kleinsten sind, gezeichnet.

Der Schnabel ist etwas weniges gebogen, die Nasenlöcher eingedrückt, nicht gar zu groß und mit den Härchen bedeckt, welche sich unten an der Wurzel des Schnabels befinden. Die Füße sind kurz, und bis über die Knie befiedert. Die Zehen, deren zwei vorn und zwei hinten stehen, sind dünne, nicht gar lang, und die zwei äußersten der Hinterzehen die kürzesten. Die ganze Länge des Vogels beträgt von der äußersten Schnabelspitze bis zur äußersten Schwanzspitze zehn Zoll und zwei Linien. Der Schnabel misset von der unmerklich gebogenen Spitze an bis ans hintere Ende der Öffnung einen Zoll; seine Breite am Grunde beträgt sechs Linien und seine Dicke fünf Linien. Die Länge des Flügels vom Elbogen bis zur Spitze der längsten Schwungfedern ist vier Zoll. Die Länge des Schwanzes ist fünf Zoll.—Der von Hr. Pennant beschriebene Kurukui könnte wohl

Augapfelkreise sind gelb, die Füße kurz, rußfarben, und haben zwei Zehen vorn und zwei hinten.

Kopf und Hals sind dunkelschwärzlich blau, welches gegen die Brust zu blässer wird.

Die Brust ist mit einem schregen weißen Bande eingeschlossen. Der Bauch jenseit des Bandes ist von einer bremnendrothen Pomeranzenfarbe. Der Rücken ist rußfarbig. Die Schwanzdeck-

wohl dem Geschlechte nach nur verschieden seyn. Der Vogel im Geverschen Kabinette, nach welchem der Legationsrath Meuschen seine Beschreibung gemacht hat, ist aus Zeilon nach Holland gebracht worden, wo auch der in der indischen Zoologie vorgestellte gefangen war. Demnach wäre dann, voraus gesetzt, daß diese Vögel wirklich unter das Kurukuigeschlecht gehören, selbiges nicht bloß auf die neue Welt eingeschränkt. Dieser Vogel soll sich, den mitgetheilten Nachrichten zu Folge, vorzüglich auf abgestorbenen und verfaulten Bäumen aufhalten, und von allerley Früchte nähren. (Vielleicht leben sie doch mehr von Insekten.) Sein Nest soll er auf hohe Bäume machen." Naturf. a. a. O.

Schwanzdeckfedern sind aschgrau. Die Flügeldeckfedern nebst den Schulterfedern sind zierlich mit weißen und schwarzen wellenförmigen Streifen gezeichnet. Die Schwungfedern sind schwarzbraun und an der äußern Seite mit Weiß bebrämt. Der Schwanz ist keilförmig, ungefähr von der Länge des Rumpfes. Die mittelsten Schwanzkiele sind braungelb, die äußern weiß, und alle an den Spitzen schwarz gefleckt.

Der

Der Kurukuku a) 1).

Zwischen die große Familie des Kukuks und die des Kurukui scheint es, daß man einen Vogel setzen könne, der von beiden etwas zu haben

a) Cuculus Brasiliensis venustissime pictus. Seba vol. I. p. 102. pl. 66. n. 2.—Cuculus cristatus ruber, superne saturatius, inferne dilutius, flavo varius; crista saturate rubra, nigro variegata; remigibus, rectricibusque flavis, nigricante adumbratis.... Coucou rouge huppé du Bresil. Briss. Ornithol. tom. IV. p. 154. n. 25.—Columbae adfinis. Moehring av. gener. Gen. 103.—Cuculus cauda sub-aequali, corpore rubro, remigibus flavescentibus. Linn. Syst. Nat. XII. p. 171. sp. 18. XIII. 1. p. 419. 18. Ornithol. Ital. tom. I. p. 84. sp. 31. B.

1) Couroucoucou. Buffon Oiseaux VI. p. 298. Ed. in 12. Tom. XI. p. 417.

Red crested Cuckow. Latham Synops. 2. p. 545. n. 45.

Der

haben das Ansehen hat, voraus gesetzt, daß die Anzeige davon, die Seba mitgetheilt hat, weniger fehlerhaft und richtiger ist als der meiste Theil von denen, die man in seinem großen Werke findet. Hier ist, was er von ihm sagt: Er hat einen sanft rothen Kopf, auf dem eine lebhafte rothe und schwarzgefleckte schöne Haube sitzet. Der Schnabel ist blaßroth, die Oberseite des Körpers lebhaft roth; die Deckfedern der Flügel und die Unterseite des Körpers sind sanft roth; die Schwungfedern und die Schwanzfedern haben eine gelbe Farbe, die durch eine schwärzliche Tinte beschattet wird.

Dieser Vogel ist nicht so groß als die Elster: seine ganze Länge beträgt ungefähr zehn Zoll.

Man muß merken, daß Seba nicht von der Stellung der Zehen sagt und daß sie in der Abbildung scheinen drei und einer, und nicht zwei und zwei gestellet zu seyn; da er aber dem Vogel den Namen eines Kukuks gegeben hat, so war dieses genug gesagt, daß die Zehen auf die letztere Art stehen müssen.

Der brasilianische Kukuk. Müller Linn. Syst. 2. p. 214. n. 18. O.

Der Turako a) 1).

a) Buff. pl. enl. 601.
b) Seligm. I. tab. 13.

Dieser Vogel ist einer der schönsten in Afrika, weil er, außer seinem von Farben prächtigen Gefieder und seinen schönen feuerfarbenen

a) Cuculo adfinis. Moehring Av. Gen. 106.— Crown-bird from Mexico, Oiseau huppé ou couronné du Mexique. Albin. tom. II. p. 12. planch. 19.—Touraco. Edwards Hist. of Birds. p. 7.—Touraco, regia avis. Klein Av. p. 36.—Cuculus cauda aequali, capite crista erecta, remigibus primoribus rubris. Cuculus Persa. Linn. Syst. Nat. ed. X. p. 111.—Cuculus cristatus saturate viridis; dorso infimo et uropygio purpureo-caerulescentibus; imo ventre nigricante; lata fascia per oculos nigra; taeniis supra et infra oculos candidis; remigibus

Der Turaco. T. DCCCXIV.

Büff. N. d. Vögel XX T.

Der Turaco. T. DCCCXV.

Büff. N. d. Vögel. XX. T.

denen Augen, eine Art von Haube, oder vielmehr eine Krone, auf dem Kopfe trägt, die ihm ein ausgezeichnetes Ansehen gibt. Ich sehe daher nicht ab, warum ihn unsere Nomenklatoren in das Geschlecht der Kukuke gesetzt haben, die, wie jedermann weiß, sehr häßliche Vögel sind, zumal da der Turako sich nicht nur durch die Krone, sondern auch durch die Bildung des Schnabels von ihnen unterscheidet, dessen oberer Theil gebogener ist als bei den Kukuken, mit

denen

gibus quatuor primoribus coccineis, exterius et apice nigro marginatis; rectricibus purpureo-caeruleſcentibus . . . . . Cuculus Guineenſis criſtatus viridis. Briſſ. Ornithol. tom. IV. p. 152. Ed. in 8. tom. 2. p. 84. n. 24. B.

1) Le Touraco. Buffon Oiſeaux VI. p. 300. Ed. in 12. Tom. XI. p. 419.

Touraco de Guinee. Buff. pl. enl. 601. Latham Synopſ. 2. p. 545. n. 46. Der Perſianer. Müller Linne. Syſt. II. p. 413. n. 17. Scopol. G. 49. Vor. 2. p. 130. 5. tab. XV. B. 78.

Cuculus Perſa. Linné Syſt. Nat. XIII. p. 419.

Boſmann Guin. p. 271. fig. 12. Pall. Nord. Beitr. III. p. 3. c. D.

denen er nichts gemein hat, als daß zwei von seinen Zehen vor und zwei hinterwärts stehen; und da viele Vögel dieses Abzeichen haben, so hat man ohne Grund den Turako mit den Kukuken vermengt, welcher von einem ganz eigenen und einzelnen Geschlechte zu seyn scheinet.

Dieser Vogel ist von der Größe eines Hähers, aber sein breiter und langer Schwanz scheint seinen Wuchs zu vergrößern, ob er gleich sehr kurze Flügel hat; denn sie reichen nur bis an den Anfang seines langen Schwanzes. Die obere Hälfte des Schnabels ist konvex, und die Nasenlöcher sind in den Federn versteckt, welche von der Stirn auf den Schnabel niederfallen. Sein lebhaftes und feuriges Auge ist mit einem scharlachfarbenen Augliede umgeben, über welchem eine große Anzahl erhabener Wärzchen von eben dieser Farbe sitzen. Seine schöne Haube oder vielmehr seine Bischofsmütze, welche seinen Kopf krönt, ist ein Bündel erhabener, feiner und seidenartiger Federn, die aus so feinen Fasern bestehen, daß der ganze Busch zusammen durchsichtig ist. Der schöne grüne Mantel, welcher seinen ganzen Hals, nebst der Brust und den Schultern bedecket, bestehet aus lauter Federfasern von der nähmlichen Art, die eben so locker und seidenartig sind.

Wir

Wir kennen zwei Arten oder vielmehr zwei Verschiedenheiten in dieser Gattung, wovon wir die eine unter dem Namen des abyssinischen Turako und die andere unter dem Namen des Turako vom Vorgebirge der guten Hoffnung bekommen haben.

Sie unterscheiden sich bloß durch Tinten von einander; die Massen und der Grund der Farben sind einerlei. Die abyssinische Turako trägt eine schwärzliche Haube, die gleichsam zusammen genommen ist, und in einem Schopfe rückwärts fällt. Die Federn der Stirn, der Kehle und um den Hals sind grasgrün; die Brust und die obere Seite des Rückens haben eben diese Farbe, allein mit einer olivenfarbenen Tinte, die in ein Purpurbraun zerschmilzt, und durch einen schönen grünen Widerschein erhoben wird. Der ganze Rücken, die Deckfedern der Flügel und die Schwungfedern, die dem Körper am nächsten stehen, und alle Schwanzfedern sind eben so gefärbt. Alle große Schwungfedern sind schön karmosinroth mit einer schwarzen Einzähnelung an den kleinen Fahnen gegen die Spitze versehen; wir begreifen nicht, wie Brisson nur vier rothe Federn gesehen hat. Die Unterseite des Körpers ist braungrau und hat schwache hellgraue Nüanzen.

Der

Der Turako vom Vorgebirge der guten Hoffnung unterscheidet sich durch nichts von dem abyssinischen als durch die in einen Busch erhabene Haube, wie wir sie beschrieben haben, welche schön hellgrün und zuweilen weiß gefranzt ist; der Hals hat eben die grüne Farbe, welche auf den Schultern zerfließt, und sich in der dunklern Tinte mit einem glänzend grünen Widerscheine verliert.

Wir haben den Turako vom Kap lebendig. Man hatte uns versichert, daß er von Reiß lebe, und man gab ihm anfänglich nichts als diese Nahrung; allein er rührte sie nicht an, und litt Hunger, und in dieser äußersten Noth verschlang er seinen eigenen Koth. Zwei oder drei Tage lang lebte er bloß von Wasser und von Zucker, wovon man ein Stück in seinen Käfich gethan hatte; da er aber sah, daß man Trauben auf die Tafel brachte, ließ er die lebhafteste Begierde darnach blicken. Man gab ihm Beeren davon, und er verschlang sie begierig; eben so begierig war er auf Aepfel und hernach auf Pomeranzen. Von dieser Zeit an hat man ihn verschiedene Monate mit Baumfrüchten ernährt. Dieses scheint seine natürliche Nahrung zu seyn, da sein gebogener Schnabel keineswegès gemacht ist, Körner aufzule-

sen. Dieser Schnabel öffnet sich sehr weit, und ist bis unter die Augen aufgeschlitzt. Der Vogel hüpft, und gehet nicht. Er hat spitzige und starke Klauen, und packt gut. Die Zehen sind stark und mit starken Schuppen bedeckt. Er ist lebhaft und viel in Bewegung. Er läßt alle Augenblicke ein kleines tiefes und heisheres Geschrei, krô, krô, aus dem Grunde der Kehle und ohne den Schnabel zu öffnen, von sich hören; aber von Zeit zu Zeit stößt er ein anderes sehr starkes Geschrei, ko ko ko ko ko ko ko, mit einer durchdringenden und rauhen Stimme aus, wovon die ersten Akzente tief, die andern höher sind, schnell auf einander folgen und sehr lärmen. Er läßt dieses Geschrei von selbst hören, wenn er Hunger hat; er wiederhohlt es aber auch, wenn man ihn dazu reizt und ihn nachahmt.

Diesen schönen Vogel hat mir die Prinzessin von Tingri gegeben, und ich bin verbunden ihr meine ehrerbietende Erkenntlichkeit dafür zu beweisen. Er wurde hernach weit schöner, als er anfänglich war; denn er befand sich in dem Zustande der Mausterung, so wie ich eben die Beschreibung von ihm oben geliefert habe. Nach beinahe vier Monaten veränderte sich sein Gefieder, und er bekam neue Schönheiten, nämlich zwei

weiße

weiße Streifen von kleinen Federn oder glatten und seidenartigen Haaren, den einen, der ziemlich kurz war, am innern Winkel des Auges, der andere war vor dem Auge und verlängerte sich rückwärts nach dem äußern Winkel. Zwischen beiden war ein anderer Streifen von eben diesen Duhnen, aber dunkel violet. Sein Mantel und sein Schwanz bekamen ein reiches schimmerndes Purpurblau und seine Haube wurde grün, und hatte keine weiße Franzen mehr. Diese neue Abzeichen bringen mich auf die Vermuthung, daß er dem Turako vom Vorgebirge der guten Hoffnung nicht vollkommen gleicht, wie ich zuerst geglaubt habe; er scheint mir auch durch eben diese Abzeichen von dem abyssinischen sich zu unterscheiden. Dieses wären also drei Verschiedenheiten in dem Geschlechte des Turako; wir können aber noch nicht bestimmen, ob sie spezifisch oder individuell, beständig oder periodisch sind, oder gar nur von Geschlechtern herrühren.

Es scheint nicht, daß man diesen Vogel in Amerika finde, ob ihn schon Albin als einen Mexikaner mitgetheilet hat. Edwards versichert, er sey in Guinea einheimisch, und von da aus könnte wohl das Individuum, von dem Albin redet, nach Amerika gebracht

worden

worden seyn. Von den natürlichen Gewohnheiten dieses Vogels im Stande der Freiheit wissen wir noch nichts zu sagen; da er aber eine große Schönheit besitzt, so ist zu hoffen, daß die Seher ihn bemerken und uns einen Theil ihrer Beobachtungen mittheilen werden 2).

2) Da der edwardssche Turako etwas verschieden vorgestellet ist, so habe ich ihn hier zugleich abbilden lassen. Scopoli beschreibt unter dem Namen des Kronvogels oder Cuculus Persa, wobei er auch obige edwardssche Abbildung und die linneischen Kennzeichen anführt, einen Vogel, der nach seiner Beschreibung aber gar sehr abweicht. Er ist nämlich, wie er sagt, roth, der Kopf mit einer Krone versehen, die dreierlei Farben hat; die Kehle und der Bauch sind gelb, und die Deckfedern schwarz. Er hat die Größe des Hehers. Die Kopfkrone ist eiförmig, stumpf, zwei Zoll lang, roth und schwarzbunt, nahe am Grunde gelb. Der Bürzel ist grün und die zweiten Deckfedern sind blau. Der Schwanz ist gleich lang. In der Farbe finden Verschiedenheiten Statt. (Seligm. 1. t. 13.) Die Nasenlöcher sind bei dieser Art länglich und der Oberkiefer ist wie bei den Neuntödtern an beiden Seiten an der

der Spitze mit einem Zähnchen versehen. Scop. a. a. O.

Dieser schöne und seltene Vogel (Cuculus Persa Linn.) sagt Hr. Pallas, dessen afrikanischer Name Turako am meisten bekannt ist, wird von Linne und Brisson unrecht unter die Kukuke gerechnet. Dessen kurzer, kegelartig gerundeter und an den Rändern, sonderlich des Obertheiles gezähnelter Schnabel zeigt seine Verwandtschaft mit dem Geschlechte Trogon deutlich. Die Zunge ist knorpelartig, platt und spitzig; die Nasenlöcher mit zurück gebogenen Federn bedeckt. An den Füßen stehen zwar nur zwei Zehen recht nach vorwärts; allein die äußere von den beiden übrigen ist kaum nach hinten gekehrt, und hangt mit der vordern durch eine Hautfalte zusammen. Die Federn des Turako sind, wie bei den übrigen Trogonarten, dünn gewebt. Derjenige, welcher im Haag lebendig gesehen ward, war vom Vorgebirge der guten Hoffnung geschickt, fraß eingeweichtes Brot und Reiß, Mandeln, Rosinen und am allerbegierigsten rothe Kirschen. Zum Trinken schien er nicht gewöhnt, obwohl er den Schnabel zuweilen näßte. Daß er sich durch ganz Afrika findet, scheinet daraus zu folgen, daß ihn Boßmann unter den guineischen Vögeln beschreibt (p. 217. f. 12.) Der lebende Vogel

gel hat einen dunkelrothen Schnabel, und der Rand der Augenlieder ist zinnoberroth, der Augenring aber bräunlich. Der Federbusch auf dem Kopfe stehet kegelförmig, und der Vogel legt ihn nie ganz flach. N. Nord. Beitr. III. p. 3.

D.

Der Kukuk a) 1).

Buff. Pl. enl. 811.

Schon zu Aristoteles Zeiten sagte man allgemein, daß niemand die Brut des Kukuks gesehen hätte. Man wußte damals schon, daß dieser

a) *Κόκκυξ*, welches Gaza Cuculus übersetzt hat. Aristot. hist. animal. lib. VI. cap. 7. lib. IX. cap. 29. und 49. et de generatione animal. lib. III. cap. 1.— Aelian. lib. III. cap. 30.—Cuculus. Plin. hist. nat. lib. X. cap. 9.—Belon Nat. des Ois. liv. II. chap. 28. Im Französischen Coqu, im jetzigen Griechischen Decocto, nach seinem Geschrei, sagt man. (Es müssen daher die jetzigen Griechen dieses Wort anders als der größte Theil der europäischen Nationen aussprechen.) Man sehe auch eben desselben Observations Fol. II.— Olina, Uccelleria fol. 38. Im Italiänischen Cucco, Cuculo. Ich werde eine Stelle dieses

dieser Vogel so wie andere Eier legt, aber daß er kein Nest macht; man wußte, daß er seine

ses Schriftstellers hierher setzen, welche einiges Licht über den Mißbrauch, den man von dem Namen dieses Vogels gemacht hat, verbreiten wird. Fa le ſue ova nel nido della curruca, donde e venuto il morto contra mariti balondi che non s'accorgon del vituperio delle mogli, e della meſticanza de'figli; corruca, da che poi corrompendoſi per l'ignoranza di chi proferiva detta parola, s'e detto cornato; e anticamente e anco hoggidi s'e uſata queſta parola com'anco la del cuculo, in ſenſo di ſignificar un balondo, e che non s'accorga.

Es ist zu bemerken, daß die Lateiner mit Grunde dem treulosen Ehemanne den Namen Cuculus zugeeignet haben. Audiuntur apud nos cuculi, sagt Gesner, plerumque usque ad diem ſancti Joannis. Seite 364 Dieses erklärt noch eine andere Abstammung des Namens. Sonst belegte man mit diesem Namen diejenigen, welche man bei einer schlechten Handlung überraschte, und selbst die faulen Winzer, welche mit dem Beschneiden der Weinstöcke zurück blieben; und man gab überhaupt allen Faulen den Namen Kukuk bei Völkern

seine Eier oder sein Ei (denn selten legt er zwei an einen Ort) in die Nester anderer Vögel

kern von eingeschränktem Verstande. Man sehe den Aristophanes. Das findet noch bei einigen europäischen Nationen Statt.— Cuculus, Cucullus, Cuccus; im Hebräischen nach verschiedenen Schriftstellern Kaath, *Κιx*, *Καxιx*, *Καxατα*, Schalac, Schaschaph, Kore, Banchem, Kachem; im Griechischen *Κοxxοξ* und im verdorbenen Griechischen Kakolix, Kakakoz, im Italiänischen Cuculo Cucco, Cuco, Cucho; im Spanischen Cuclillo; im Französischen Cocou, Coquu; im Deutschen, Gucker, Guggauch, Kukkuk, Gugkuser; im Flamandischen Kockok oder Kockuut, Kockuunt; im Englischen cuckow, Gouke; im Illyrischen ziezgale. Gesner, Aves pag. 362.—Aldrovand. Ornithol. lib. V. pag. 400.—Im Syrischen Coco; im Französischen Cocul. Er macht dem Albert den Vorwurf, daß er ihm unschicklich den Namen Gugulus gegeben habe. Cuculus, im Englischen the Cuccow. Willughby lib. II. cap. 14. p. 62.—Albin. hist. nat. des ois. tom. I. page 9. pl. VIII.

Cuculus nostras seu Aldrovandi secunda. Ray. Synops. av. pag. 22. 24.

Des Aldrovand erster Kukuk ist ein Junger.

Jonston,

Vögel legt, die kleiner oder größer sind als er: als in die Nester der Grasmücken, der Grünlin=

Jonston Av. pag. 14.

Charleton Exercit. Gen. V.

Cuculus major, prior Aldrovandi; im Deutschen Guckauch. Schwenkfeld Aviar. Silef. p. 249. Sein junger Kukuk ist ein erwachsener, wie Brisson bemerket hat.

Cuculus; im Polnischen Kukulka, Kukawka, Gzegzolka, im Russischen Zezula. Rzaczynski Auctuar. Poloniae pag. 376.

Coccys; im Deutschen Kukuk, Kuckuk. Frisch Tom. I. claff. IV. div. 2. pl. III, IV, V. art. 9. Unschicklich macht er daraus einen Specht; denn er hat einen ganz anders gebildeten Schnabel und ganz verschiedene Sitten.

Klein ordo avium pag. 29. (deutsch in 8. S. 57. n. 1. Halle II. p. 148.)

Moehring pag. 34. Gen. 12.

Cuculus cinereus, lineis nigricantibus transverfis, pedibus croceis. Im Catalonischen Cocut, Cugul. Barrere Ornithol. novum fpecim. claff. III. Gen. XXXIII. Sp. I. Cuculus nigricans maculis fubrufis, Cuculus alter Jonftonio. Idem ibid. fp. 3. Dieses ist gar keine verschiedene Art vom ersten, aber eine geringe Verschiedenheit am Alter.

Cuculus cauda rotundata, nigricante, albo

Grünlinge, der Lerchen, der wilden Tauben u. s. w.; daß er oft die Eier frißt, die er darin findet;

albo punctata. Linnaeus Syst. nat. ed. XIII. Gen. 57. pag. 168.—Cuculus rectricibus nigricantibus, punctis albis; im Schwedischen Gloeck, im Lappischen Geeka. Linn. Fauna Suecica 1746. (Ed. 2. p. 33. n. 96.)

Kramer Elenchus Aust. inf. pag. 337.

Cuculus canorus cauda rotundata &c. im Dänischen Gioeg, Kukert, Kuk, Kukmanden; im Norwegischen Gouk. Müller Zoolog. Danicae prodrom. Gen. 95. pag. 12.

Cuculus superne cinereus, inferne sordide albus, fusco transversim striatus, collo inferiore dilute cinereo, rectricibus nigricantibus, apice albis, octo intermediis maculis albis circa scapum et ad margines interiores variegatis, utrimque extima albo transversim striata . . . Cuculus, le Coucou. Brisson Ornithol. tom. III. p. 105.

Cuculo commune, ossia cuculo di color cinerino o piombino, volgarmente detto enco cuculio. Gerini Ornithol. Ital. pag. 80. pl. 67.

The cuckoo. British zoology, class. II. Gen. VII pag. 80.

Coucou, Cocou, Coquu, Cocu, Coux; in

findet; daß er einer fremden Brüterin die Sorge überläßt, seine kleine Nachkommenschaft auszu-

in der Provence Coudiou. In Sologne nennet man die Jungen Coucouat, welches viele Aehnlichkeit mit dem italiänischen Worte Cuccucaia oder Coucoaia hat, welches Kukuksnest bedeutet. Salerne Oiseaux pag. 46. In einigen Gegenden von Bourgogne Dinde sauvage.

1) Le Coucou. Buffon Oiseaux VI. p. 305. Ed. in 12. Tom. XI. p. 426. pl. enl 811.

Der Guckgu. Angenehme Landlust. S. 166.

Guckguk. Zorn Perinotheol. II. p. 245.

Cuculus canorus. Dänisch Gjog, Kukert, Kuk; Cimbrisch Kuk-Manden; Norweg. Gouk. Brünnich ornith. bor. p. 10. n. 36.

Gemeiner Kuckuk, lett. Dseggufe, ehstn. Käggi. Fischer Livl. I. S. 73.

Gög. Pontoppidan Hist. v. Norweg. II. p. 142.

Kuckuk, Gugguck, Guckgu, Gugug, Guckaug, Gugauck, Guckar. Gatterer v. Nutzen u. Schaden d. Th. II. p. 368. n. 295.

Cuculus (canorus) cauda rotundata nigricante albo punctata. Linné Syst. Nat. XII. p. 168. n. 1. XIII. 1. p. 409. n. 1.

Der

auszubrüten, zu ernähren und aufzuziehen; daß diese Pflegemutter, und namentlich die Grasmücke, alle diese Sorgen b) getreulich auf sich nimmt, und mit so glücklichem Erfolge, daß ihre Zöglinge sehr fett werden, und alsdann eine gute Speise abgeben c); man

Der gemeine europäische Kukuk. Müller Linneisch. Syst. II. p. 206. Am. ac. VII. Scopol. I. p. 44. n. 48. Bor. 2. p. 125. n. 2. Dillons Reise p. 100. Lepechin R. III. p. 39.

Der Kukuk. v. Lottinger a. d. Franz. Strasburg 1776. 8.

Nozemann nederl. Vogel. t. 61.

Hayes britt. Birds t. 17, 18. Latham Synopſ. 2. p. 509. n. 1.

Der europäische Kukuk. Pennant Thiergesch. d. nördl. Polarl. II. p. 252. Berlin. Magaz. IV. p. 397.

Tengmalen in Schwed. Abhandl. 83. p. 46. Eine Abart.

Besecke Schrift d. Berl. Naturf. VII. p. 452. Beitr. z. Naturg. d. Vögel Kurl. S. 34.

Der gemeine Kuckuk. Bechstein Naturgesch. Deutschl. II. p. 484. n. 46.

D.

b) Aristotel.

c) Man behauptet sogar, daß die Alten des Herbstes

man wußte, daß sich ihr Gefieder, wenn sie wachsen, sehr verändert; man wußte endlich, daß die Kukuke in den ersten Frühlingstagen anfangen zu erscheinen und sich hören lassen, daß sie bei ihrer Ankunft schwache Flügel haben, daß sie die Hundstage über schweigen; und man sagte, daß eine gewisse Art in den Löchern schroffer Felsen hecke d).

Sehet,

Herbstes kein schlechtes Essen sind; aber es gibt Länder, wo man weder die jungen noch die alten, weder die fetten noch die magern, wo man sie weder im Sommer noch im Herbste isset, weil man sie als unreine Vögel und von übler Vorbedeutung ansiehet; andere betrachten sie hingegen als Vögel von guter Vorbedeutung und als Orakel, welche man in mehrern Fällen um Rath frägt; andere endlich haben geglaubt oder glaublich machen wollen, daß die Erde, welche sich unter dem rechten Fuße desjenigen befindet, der das erste Geschrei des Kukuks höret, ein sicheres Vorbauungsmittel gegen Flöhe und anderes Ungeziefer sey. V.

d) Genus quoddam in saxis praeruptis nidum struere. Aristotel. Könnte dieß nicht der andalusische Kukuk des Brisson und der große gefleckte des Edwards seyn? Das Indivi-

Sehet, das ist das Vorzügliche aus der Geschichte des Kukuks; schon vor zwei tausend Jahren waren diese Thatsachen bekannt, und die folgenden Jahrhunderte haben nichts dazu gesetzt; einige von diesen sind sogar in die Vergessenheit gerathen, namentlich ihre Hecke in den Felsenlöchern. Man hat eben so wenig zu den Fabeln hinzu gethan, welche man ungefähr eben so lange von diesem sonderbaren Vogel herum getragen hatte. Das Falsche hat seine Grenzen wie das Wahre, daß eine und das andere wird bei einem Gegenstande, der sehr berühmt ist, und mit dem man sich folglich viel beschäftiget, bald erschöpft.

Der Pöbel sagte vor 2000 Jahren, wie er es noch heutiges Tages sagt, daß der Ku-

kuk

dividuum, von welchem der letztere redet, war auf den Felsen um Gibraltar getödtet worden, und man könnte seines gleichen auch wohl in Griechenland antreffen, wo das Klima ungefähr gleich ist; endlich könnten es nicht Sperber seyn, die man wegen Aehnlichkeit des Gefieders für Kukuke genommen hätte? Nun weiß man aber, daß Sperber in die Löcher schroffer Felsen nisten. V.

kuk nichts anders als ein kleiner verwandelter Sperber sey; daß diese Verwandlung alle Jahre zu einer bestimmten Zeit aufs neue wieder vorgehe; daß er im Frühlinge auf den Schultern des Milanen ankomme, der es sich gefallen lasse, ihn zu tragen, um die Schwäche seiner Flügel zu schonen (eine merkwürdige Gefälligkeit an einem Raubvogel, dergleichen der Milan ist); daß er einen Speichel auf die Pflanzen fallen lasse, welcher ihnen schädlich sey, weil er Insekten hervor bringe; daß das Weibchen des Kukuks die Sorgfalt habe, in jedes Nest, das es entdeckt, ein Ei von der Farbe der Eier, die zum Neste gehören e), zu legen, um die Mutter desto besser zu betriegen, daß diese sich zur Pflegemutter oder Erzieherin des jungen Kukuks macht; daß sie ihm ihre eigenen Junge

e) Man sehe Aelian, Salerne u. a. Das wahre Ei des Kukuks ist größer als das von einer Nachtigall, weniger länglich von Gestalt, von grauer beynahe weißlicher Farbe, nach dem dicken Ende zu beinahe verloschen braunviolett und deutlicher abgeschnitten dunkelbraun gefleckt, endlich an seinem dünnen Ende mit einigen unregelmäßigen kastanienbraunen Zügen bezeichnet. B.

ge aufopfert, welche ihr nicht so schön dünken f); daß sie dieselben als eine wahre Stiefmutter vernachlässiget oder wohl gar tödtet, und sie ihm zu fressen gibt. Andere vermuthen, die Kukuksmutter komme zu dem Neste zurück, worin sie ihr Ei gelegt habe, verjage oder esse die eigentlichen Kinder, um dem ihrigen mehr Bequemlichkeit zu verschaffen; andere wollen, daß dieser Junge sie zu seinem Raube mache, oder daß sie wenigstens Opfer seiner Gefräßigkeit würden, indem er sich ausschließungsweise alle Nahrung zueigne, die die gemeinschaftliche Verpflegerin herbei bringen könne. Aelian erzählt, daß der junge Kukuk, der bei sich selbst fühle, daß er ein Bastard oder vielmehr ein untergeschobenes Kind sey, und besorge, er möchte als ein solches behandelt werden, wenn man ihn an den Farben seines Gefieders erkennte, davon fliege, sobald er die Flügel regen könne, und seine rechte Mutter wieder aufsuche g); andere behaupten, die Pflegemut-

f) Man bemerke, daß die Kukuke, wenn sie aus dem Eie kommen, und selbst verschiedene Tage nachher, häßlich sind.

B.

g) Nat. animalium lib. III. cap. 30. Man hat

gemutter verlasse den Zögling, sobald sie an den Farben des Gefieders gewahr würde, daß er von einer andern Gattung sey; endlich glauben viele, der Zögling fresse, ehe er ausfliege, seine Pflegemutter auf h), die ihm doch alles bis auf sein eigen Blut gegeben hatte. Es scheint, man habe ein Urbild des Undankes aus dem Kukuk machen wollen i); aber man hätte ihm keine Verbrechen leihen sollen, die physisch unmöglich sind. Ist es nicht in der That unmöglich, daß der junge Kukuk, der kaum im Stande ist, allein zu fressen, Stärke genug haben sollte, eine Ringeltaube, eine Lerche, einen Ammer,

hat auch gesagt, da man das Gegentheil, und selbst das Gegentheil aller Beobachtungen, annimmt, daß die Kukuksmutter, indem sie ihre eigene Eier vergißt, fremde Eier bebrüte. Acron. in Sat. VII. Horat. Lib. I. B.

h) Man sehe den Linne an dem angeführten Orte und verschiedene Andere.

i) Undankbar wie ein Kukuk sagen die Deutschen: Melanchton hat eine Rede gegen die Undankbarkeit dieses Vogels gemacht. B.

mer, eine Grasmücke aufzufressen. Es ist wahr, daß man zum Beweise dieser Möglichkeit eine Thatsache anführen kann, die von einem glaubwürdigen Schriftsteller erzählt wird. Klein hatte sie im sechzehnten Jahre seines Alters beobachtet. Er hatte in seines Vaters Garten ein Neste einer Grasmücke gefunden, und in diesem Neste ein einziges Ei, von welchem man vermuthete, daß es ein Ei des Kukuks sey. Er ließ dem Kukuk Zeit auszukommen und sogar sich zu befiedern, worauf er das Nest (welches zugleich mit dem Vogel größer geworden war) mit dem Vogel in ein Bauer setzte, welches er an eben dem Orte im Garten stehen ließ. Nach einigen Tagen fand er die Grasmücke zwischen dem Gitterwerkchen, deren Kopf der Kukuk in seinem Rachen hatte, und verschlingen wollte; man sagt, aus Versehen, da er geglaubt habe, bloß die Raupe, welche ihm seine Amme wahrscheinlich zu nahe brachte, zu verschlingen.

Vermuthlich hat ein ähnlicher Fall zu dem übeln Rufe dieses Vogels Gelegenheit gegeben; aber es ist nicht wahr, daß er die Gewohnheit hat, seine Pflegemutter 2) oder die

2) Lottinger sagt: Die Graßmücke, deren Klein erwähnt,

die Jungen seiner Pflegemutter aufzufressen. Erstlich ist sein Schnabel viel zu schwach, ob

erwähnt, kann umgekommen seyn, weil sie mit Gewalt ihren Kopf in den Gebauer hinein gezwungen hatte. Das Verhalten des jungen Kukuks ist in diesem Falle ganz natürlich. Er wußte nichts von dem traurigen Zufalle seiner Pflegemutter, und war ohne Zweifel verschiedene Male zu ihr gekommen, um seine gewöhnliche Nahrung von ihr zu erhalten, aber vergeblich. Endlich ergriff er aus Hunger den Kopf des Vogels. S. 4.

Ich habe die Pflegemutter des Kukuks diesen noch oft außer dem Neste folgen und füttern gesehen.

Pennant sagt: Ich fand einen fast ausgewachsenen jungen Kukuk in dem Neste der weißen Bachstelze, unter einigen Stämmen auf einem nicht weit von meiner Wohnung gelegenen Felde. Die Bachstelze fütterte ihm so emsig, als ob es ihr eigenes Kind gewesen wäre; denn einige Tage, nachdem er ausgeflogen war, sah ich ihn auf einer nahen Mauer sitzen, wo ihn die Bachstelze noch begleitete und fütterte. Arkt. Zool. a. a. O.

Vielleicht ist daher die Sage gekommen, daß er sehr gemächlich sey, und einen kleinen

ob er gleich groß genug wäre; Kleins Kukuk ist ein Beweis davon, weil er an dem Kopfe der Grasmücke erstickte, dessen Beine er nicht zerbrechen konnte; zweitens da die Beweise, welche vom Unmöglichen hergenommen werden, oft zweideutig und denkenden Köpfen fast immer verdächtig sind, so habe ich die Wahrheit der Sache durch die Erfahrung heraus bringen wollen. Da ich den 27. Junius einen jungen Kukuk von einem Jahre, dessen Länge schon 9 Zoll betrug, mit drei jungen Grasmücken, die noch nicht den vierten Theil ihrer Federn hatten, und noch nicht allein fraßen, in einen offenen Bauer setzte, so schien dieser Kukuk, weit entfernt, daß er sie auffressen oder sie bedrohen wollte, vielmehr die Verbindlichkeiten erkennen zu wollen, die er ihrer Gattung hatte; er litt es mit Gefälligkeit, daß diese Jungen, die sich gar

nen Vogel bei sich habe, der ihm sein Futter zutragen müsse. Pontoppidan Norweg. a. a. O.

Einige Esthen erwähnen auch dieses Vogels unter dem Namen des Kukuksknechtes. Fischer Livl. a. a. O.

Der Wiedehopf wird von einigen wegen seines Geschreies, wenn der Kukuk schweigt, Kukuksküster genannt. D.

gar nicht vor ihm zu fürchten schienen, eine Zuflucht unter seinen Flügel suchten, und sich darunter erwärmten, wie sie es unter den Flügeln ihrer Mutter würden gemacht haben, statt daß eine junge Eule von eben dem Jahre, die man bisher noch geäzt hatte, damit selbst fressen lernte, daß sie eine vierte Grasmücke, die man nahe bei ihr angebunden hatte, lebendig auffraß. Ich weiß, daß einige, um die Sachen zu mildern, gesagt haben, daß der Kukuk nur die kleinen Vögel fräße, welche eben ausschlüften, und noch gar keine Federn hätten; allein diese kleinen Embrionen sind in der That, um mich so auszudrücken, Mitteldinge zwischen Ei und Vogel, und können folglich allerdings von einem Thiere gefressen werden, das die Gewohnheit hat, sich von gebrüteten oder ungebrüteten Eiern zu sättigen. Allein dieser Fall, ob er gleich nicht so unwahrscheinlich ist, darf doch nicht für wahr angenommen werden, als wenn er durch Beobachtung bestätiget wird *).

Was

*) Zorn führt schon an, daß der Kukuk solche Nester aussuche, in welchen noch keine junge Vögel liegen, sondern da eben frische Eier eingeleget worden. Petinoth. II. S. 129.

Was den Speichel des Kukuks betrifft, so weiß man, daß dieses nichts anders ist als der

Ja er zerstöret nicht einmal immer die Eier der Nester, worein er sein Ei leget. Er kann auch oft zu diesem Neste nicht so kommen, daß er sein Ei unmittelbar in das Nest legen kann. Zorn erzählet, ihm sey eines Zaunschliefers Nest mit einem jungen Kukuk gebracht worden, und sagt: Das Nest hing an einem Holzstoße, wobei das Bewundernswürdigste war, daß der große Vogel sein Ei durch die sehr enge Oeffnung, die der Zaunschliefer oben an sein Nestlein macht, einlegen kann. Wer es nicht selbst siehet, sagt er, kann es kaum glauben. Er führt noch einen besondern Fall an. Ein Jäger fand im Walde in der Höhle eines entfleischten Pferdekopfes das Nest eines Rothkehlchens mit Eiern, unter welchen auch ein etwas größeres Ei lag, aus welchem nachher ein junger Kukuk kam. Das alte Rothkehlchen ist durch die Augen des Pferdekopfes ab-und zugeflogen, und hat den jungen Kukuk groß gefüttert. Es sind anfangs dabei auch junge Rothkehlchen gewesen, welche aber der Kukuk, da er größer geworden, verdränget, daß sie Hungers sterben müssen, todt außer dem Neste lagen, und von dem Jäger gefunden worden. Eb. II. S. 127.

Lottin-

der Schaum, den die Larve einer gewissen Cikade ausschwitzet, welche Bedaude k) genannt wird. Es ist möglich, daß man einen Kukuk gesehen hat, welcher diese Larve in ihrem Schaume suchte, und daß man geglaubt hat, seinen Speichel da ablegen zu sehen; hernach wird man aber bemerkt haben, daß aus solchem Schaume Insekten heraus kamen, und geglaubt haben, mit Recht behaup-

Lottinger fand die Eier eines Rothkehlchens aus dem Neste, worin der Kukuk lag, ausgeworfen, S. 17. Er führt noch ein Beispiel an, wie der Kukuk sein Ei in den senkrechten engen Eingang des Zaunschlupfers gelegt habe, S. 28. dergleichen bei Günther u. a. Fälle vorkommen. (Anm. u.) D.

k) Man hat behauptet, daß die Cikaden, welche aus dieser Larve entständen, dem Kukuk den Tod verursachten, wenn sie ihn unter die Flügel stächen; dieses beruhet mehr oder weniger auf einen besondern schlecht beobachteten Umstand, welchen man unschicklich zu allgemein angenommen hat. B.

Die Schaumcikade ist Linnes Cicada spumaris. D.

behaupten zu können, man habe gesehen, daß Ungeziefer aus dem Speichel entstehe.

Die angebliche jährliche Verwandlung des Kukuks in einen Sperber werde ich nicht erst ernstlich widerlegen 1); es ist ein albernes Mährchen, das wahre Naturforscher niemals geglaubt und einige widerlegt haben. Ich will nur sagen, daß dieses dazu Gelegenheit gegeben haben kann, daß man diese beiden Vögel in unserm Klima nie zu gleicher Zeit findet, und daß sie sich in Absicht auf

1) Ich habe vor kurzem einen ganz besondern Auftritt gesehen. Ein Sperber setzte sich auf einen Hof, auf welchem ziemlich viel Federvieh war. Sobald er sich gesetzt hatte, fiel ein jähriger junger Hahn über ihn her, und warf ihn auf den Rücken; in dieser Stellung deckte sich der Sperber mit seinen Krallen und Schnabel, und betrog die Hühner und Puten, welche im Aufruhre um ihn herum schrien. Da er ein wenig wieder zu sich gekommen war, erhob er sich, und wollte davon fliegen, wie der junge Hahn zum zweiten Male über ihn herfiel, wie das erste Mal umkehrte, und hielt ihn, oder beschäftigte ihn eine ganze Zeit, ehe er sich davon machen konnte. V.

auf das Gefieder m), die Farbe der Augen und die Füße, den langen Schwanz, den häutigen Magen, den Wuchs, den Flug, die geringere Fruchtbarkeit, das einsame Leben, die langen Federn, die ihnen von den Schenkeln bis auf die Füße herab gehen u. s. w. gleichen. Nehmet noch hinzu, daß die Farben des Gefieders bei einer und der andern Gattung n) sehr der Veränderung unterworfen sind, so daß man ein Kukuksweibchen, welches in der Zergliederung als ein solches befunden worden, gesehen hat, welches man, was die Farben betrifft, für den schönsten Schmerl gehalten, so schön gescheckt war sein Gefieder o). Aber dieses ist noch nicht

alles,

m) Vorzüglich wenn er im Fluge von unten gesehen wird. Der Kukuk schlägt im Wegfliegen mit den Flügeln und streicht nachher wie der Sperber. V.

n) Man sehe die Beschreibung vom Sperber und Aristotel. hist. animal. lib. IX. cap. 49.

o) Siehe Salerne, Hist. des Oiseaux, page 40. Herr Herissant hat manche Kukuke gesehen, welche im Gefieder verschiedenen Arten des männlichen Sperbers ähnlich

waren

alles, was den Raubvogel ausmacht: es kommt auf Schnabel und Fänge an, es kommt auf Muth und Stärke, wenigstens verhältnißmäßige Stärke, an, und in diesem Betrachte ist der Kukuk weit von einem Raubvogel entfernt p): er ist es kein einziges Mal in seinem ganzen Leben, er müßte es denn dem Scheine nach und unter ganz besondern Umständen seyn, wie es Kleins Kukuk war. Lottinger hat angemerkt, daß die jungen Kukuke von fünf bis sechs Monaten eben so ungeschickt sind als die jungen Tauben; daß sie so wenig Bewegung haben, daß sie stundenlang an einem Platze bleiben, und so wenig Appetit, daß man ihnen verschlingen helfen muß. Es ist wahr, daß sie, wenn sie alt werden, ein wenig mehr Kühnheit bekommen, und zuweilen wahre Raubvögel betriegen.

waren, und einen andern, welcher ziemlich der kleinen blauen Holztaube (Biset) glich. Mém. de l'acad. des sciences, ann. 1752. p. 417. B.

p) Aristoteles sagt mit Recht, daß er ein furchtsamer Vogel sey; aber ich weiß nicht, warum er es als einen Beweis seiner Furchtsamkeit, seine Gewohnheit in ein fremdes Nest zu legen, anführt. De generat. Lib. III. cap. 1. B.

gen. Der Vicomte Querhoent, dessen Zeugniß alles Zutrauen verdienet, hat einen gesehen, welcher, wenn er glaubte, etwas von einem andern Vogel zu befürchten zu haben, die Federn sträubte, den Kopf oft auf- und abwärts bewegte, hernach mit Geschrei vorschoß, und dadurch öfters ein Thurmfälkchen, das man in dem Hause ernährte, in die Flucht jagte q).

Uibrigens scheint der Kukuk, weit entfernt, undankbar zu seyn, vielmehr sich der Wohlthaten zu erinnern und gegen dieselben

nicht

q) Ein erwachsener Kukuk, der bei Lottingern erzogen war, warf sich über alle Vögel, stärkere und schwächere Kukuke und andere her, und griff hauptsächlich Kopf und Augen an; er fiel sogar die ausgestopften Vögel an, und so derbe er auch bisweilen zurück gewiesen ward, so kam er doch immer wieder, ohne sich jemals zu scheuen. Für meinen Theil habe ich selbst bemerkt, daß die Kukuke die Hand bedrohen, mit der man sie greifen will; daß sie sich bald in die Höhe heben, bald niederdrücken, und dabey kraus machen; ja daß sie sogar mit einer Art von Wuth beißen, doch ohne viele Wirkung. B.

nicht unempfindlich zu seyn. Man behauptet, daß, wenn er von seinem Winteraufenthalte zurück komme, er eile, sich an seinen Geburtsort zu begeben, und daß, wenn er seine Pflegemutter r) oder seine Stiefbrüder daselbst finde, alle eine wechselseitige Freude fühlten, die sie jedes nach seiner Art ausdrücken; und ohne Zweifel sind es diese verschiedene Ausdrücke von Freude, ihre wechselseitigen Liebkosungen, ihr Freudengeschrei, ihr Spielen, was man für einen Krieg angesehen hat, den die kleinen Vögel gegen den Kukuk führten. Inzwischen kann es doch seyn, daß man zwischen ihnen ernstliche Händel gesehen hat; zum Beispiele, wenn ein fremder Kukuk, der seinem Triebe folgte s), ihre Eier verderben wollte,

r) Frisch a. a. O.

s) Aristoteles, Plinius oder die, welche diesen nachgeschrieben oder Anmerkungen darüber gemacht haben, kommen darin überein, daß der Kukuk furchtsam sey, daß alle kleine Vögel ihn verfolgen, und daß keiner von ihnen unterlasse, ihn in die Flucht zu jagen; andere setzen hinzu, dieses komme daher, weil er einem Raubvogel ähnlich sey; aber seit wann verfolgen die kleinen Vögel die Raubvögel?

wollte, um das seine in ihr Nest zu legen, und daß sie über der That ergriffen wurden. Diese genug bestätigte Gewohnheit, in das Nest eines andern Vogels zu legen, ist das Sonderbarste in der Geschichte des Kukuks, ob es gleich nicht ganz ohne Beispiel ist. Gesner redet von einem gewissen Raubvogel, der dem Habichte sehr gleichet, welcher in das Nest der Dohle leget t); und wenn man glauben will, daß dieser unbekannte Vogel, welcher dem Habichte gleicht, nichts anders als ein Kukuk ist, um so mehr, da dieser oft für einen Raubvogel gehalten worden, und man keinen wahren Raubvogel kennet, welcher in fremde Nester leget, so kann man doch wenigstens nicht läugnen, daß die Wendehälse zuweilen ihre zahlreiche Hecke in den Nestern der Spechtmeisen aufschlagen, wie ich mich denn auch davon überzeuget habe, daß sich die Sperlinge der Nester der Schwalben bemächtigen u. s. w. Aber dieses sind seltene Fälle, zumal bei Vögeln, welche Nester bauen, und verhindern nicht, daß man die Gewohnheit des Kukuks, der alle Jahre

in

t) De avibus pag. 365.

in fremde Nester leget, nicht als eine besondere Erscheinung ansehen sollte 3).

Eine andere Sonderbarkeit in seiner Geschichte ist, daß er nur ein Ei, wenigstens nur ein Ei in ein Nest leget; denn es ist möglich, daß er zwei leget, wie Aristoteles gesagt, und wie man bei der Zergliederung der Weibchen möglich gefunden hat, an deren Eierstock man ziemlich oft zwei gutgebildete und gleich große Eier zu sehen bekommt u).

Diese

3) Es ist ja auch ein großer Unterschied, wenn Vögel sich eines fremden Nestes bemächtigen und darin brüten, oder wenn sie ihre eigenen Eier wie der Kukuk von einem andern Vogel ausbrüten und das Junge füttern lassen.

D.

u) Linn. Fauna Suecica n. 77. edit. de 1746. et Salerne Hiſt. Nat. des Oiseaux. p. 40.

B.

Zorn sagt, daß der Kukuk in verschiedene Nester verschiedener Vögel jedes Mal nur ein Ei lege, weil das Vögelein nicht mehr als eines seiner Jungen ernähren könnte. Er setzt hinzu: „Ich bekam am 11. Mai 1740 ein Weiblein von einem Kukuk, und untersuchte unter andern den Eierstock, und fand, daß der Legedarm

sehr

Diese zwei Sonderbarkeiten scheinen mit einer dritten zusammen zu hangen und sich

durch

sehr weit war. An dem Eierstocke selbst konnte ich mit bloßem Auge über ein Paar Dutzend Eilein zählen. Eines derselben hatte die Größe einer Zuckererbse, war ganz mit gelbem Dotter angefüllt und mit vielen Blutgefäßlein überzogen. Zwei waren größer als ein Hanfkorn, auch gelblich, doch noch mehr weiß als jenes. Einige, und zwar bei zehn Stücke, waren wie Hirsekörner, die übrigen noch kleiner. Daher ich schloß, daß dieser Vogel eine ziemliche Anzahl Eier hätte legen können, auch schon ein und anderes gelegt habe. Petinoth. II. p. 134.

Diese Bemerkung des alten erfahrungsvollen Zorns erhält noch mehr Gewicht durch einen vorzüglichen Beobachter, den Herrn Bechstein, welcher sagt: Zu Anfang des Junius bringet sie das erste Ei.— Bis zur Mitte des Julius legt sie fast alle acht Tage ein Ei in ein anderes Nest, und auch hierin, daß sich die Eier nicht geschwind genug in ihr zur gehörigen Vollkommenheit entwickeln, um sie zusammen ausbrüten zu können, liegt vielleicht eine Ursache, warum sie dieses Geschäft andern Vögeln auflegen muß. Er führt noch eine Beobachtung an, da eine weiße Bachstelze

in

durch sie erklären lassen zu können: diese besteht darin, daß ihre Mausterung später und stärker als die der meisten Vögel ist. Man findet zuweilen im Winter in hohlen Bäumen einen oder zwei Kukuke, die ganz nackend und so nackend sind, daß man sie beim ersten Anblicke für wahre Kröten halten sollte. Der P. Bougaud, welchen wir verschiedene Male zitiret haben, mit dem Zutrauen, welches ihm gebührt, hat uns versichert, einen in diesem Zustande gesehen zu haben, der im Dezember in einem hohlen Baum gefunden worden. Von vier andern Kukuken, wovon der eine,

den

in seiner Holzschuppe zwei Mal hinter einander einen jungen Kukuk ausbrüten mußte. Das Kukukspaar hielt sich immer in der Nähe auf, kam aber nie zum Neste, als wenn das Weibchen legen wollte, zu welcher Zeit es außerordentlich dreist war. S. 490. a. a. O.

Ich will nur noch bemerken, daß unerfahrne Zergliederer mir wohl ehe die beiden großen Hoden, welche man des Frühjahrs in den Vögeln findet, für zwei Eier angegeben, und sich daher auch im Geschlechte des Vogels geirrt haben. Bisweilen mag es mit dem Kukuk eben so geschehen seyn. D.

den Willughby anführt, bei Johnston erzogen worden, der andere bei dem Grafen von Buffon, der dritte bei Herbert und der vierte bei mir, wurde der erste im Anfange des Winters schwach, hernach räudig und starb; der zweite und dritte verloren im November ihre Federn völlig, und der vierte, welcher gegen das Ende des Oktobers starb, hatte über die Hälfte verloren; der zweite und der dritte starb auch. aber vor ihrem Tode fielen sie in eine Art von Erstarrung oder Schlafsucht. Man führt verschiedene ähnliche Beispiele an, und wenn man Unrecht gehabt hat daraus zu schließen, daß alle Kukuke, die im Sommer in einem Lande erscheinen, den Winter über in demselben in hohlen Bäumen oder in Löchern in der Erde eingeschlafen x), ohne Federn, und nach einigen mit einem

x) Diejenigen, welche von diesen Kukuken, welche man des Winters in den Löchern fand, reden, kommen darin alle überein, daß sie ganz nackt und den Kröten ähnlich sind. Dieses läßt nicht vermuthen, daß man bisweilen Frösche für Kukuke gehalten hat, da jene wirklich den Winter in Löchern zubringen ohne zu fressen, ohne fressen zu können, da ihr Maul geschlossen ist, und ihre beiden Kiefer wie

einem großen Vorrathe von Getreide (welches doch diese Gattung niemals frißt) bleiben; so kann man doch, wie mich dünkt, mit Recht daraus schließen: 1. daß die, welche gerade zur Zeit der Abreise kränklich oder verwundet, oder zu jung, mit einem Worte zu schwach sind, es mag nun aus welcher Ursache es wolle seyn, eine lange Reise zu unternehmen, in dem Lande, in dem sie sich befinden, bleiben, und den Winter daselbst zubringen, indem sie sich, so gut sie

können,

zusammen gelötet sind. In Ansehung ihres Aufenthaltes sagt Aristoteles ausdrücklich, daß die Kukuke des Winters in Griechenland nicht erschienen. V.

„Daß er den Winter hindurch, wie die kaltblütigen Haselmäuse, in eine Art von Schlafsucht verfalle, sich in hohlen Bäumen verberge, und hier zuweilen sogar unbefiedert angetroffen werde, gehört unter die Fabeln.—Noch bis jetzt ist es von keinem heißblütigen Vogel erwiesen, daß er den Winter hindurch der Erstarrung unterworfen sey, noch viel weniger vom Kukuk. Dieser entfernt sich allezeit im September, und ist also einer von den ersten Vögeln, die unsere Gegend wieder verlassen, und sie mit wärmern vertauschen." Bechstein a. a. O.

können, in dem ersten gutgelegenen Loche, das sie finden, gegen die Kälte in Sicherheit setzen, wie es die Wachteln thun y), und wie es wahrscheinlich der Kukuk gethan hatte, den der P. Bougaud gesehen hat. 2. daß überhaupt diese Arten von Vögeln sehr spät anfangen sich zu maustern, und folglich auch sehr spät ihre Federn wieder bekommen, und daß sie sie kaum vollkommen wieder haben, wenn sie wieder zum Vorscheine kommen, das ist, im Anfange des Frühlinges; auch haben sie alsdann schwache Flügel, und gehen nur selten auf große Bäume, sondern schleppen

y) Des Winters findet man bisweilen auf der Jagd Wachteln unter einer großen Wurzel oder in einer andern nach Mittag gelegenen Höhle liegen, mit einem kleinen Vorrathe von Samen oder Aehren von verschiedner Art. Ich kann nicht läugnen, daß der Hr. Marquis von Piolenc und eine andere Person mich versichert haben, daß zwei Kukuke, welche man aufgezogen und manche Jahre ernährt hatte, des Winters nicht alles Gefieder verloren; da man aber weder die Zeit noch die Dauer, noch die Menge ihrer Mausterung bemerkt hat, so kann man nichts aus diesen beiden Beobachtungen schließen. B.

schleppen sich, so zu sagen, von Busch zu Busch, und setzen sich sogar zuweilen auf die Erde, wo sie, wie Drosseln, herum hüpfen. Man kann also sagen, daß, da zur Zeit der Liebe der Uiberfluß an Nahrung beinahe durch den Wachsthum der Federn aufgezehret ist, er sehr wenig zur Fortpflanzung der Gattung darreichen kann; daß aus dieser Ursache das Kukuksweibchen gemeiniglich nicht mehr als ein oder höchstens zwei Eier legt; daß, da dieser Vogel weniger Quellen zum Hauptwerke der Zeugung in sich fühlt, er auch weniger Eifer zu allen Nebenhandlungen, die auf die Erhaltung der Gattung abzielen, dergleichen das Nisten, Brüten, Erziehen der Jungen u. s. w. sind, hat: lauter Handlungen, die aus einerlei Grund entspringen, und eine Art von Verhältniß unter sich beobachten. Da übrigens die Männchen von dieser Gattung die Neigung haben, die Vogeleier zu fressen, so muß schon das Weibchen das seinige sorgfältig verbergen; es darf nicht an den Ort zurück kehren, wo es dasselbe hingelegt hat, aus Furcht es dem Männchen zu entdecken; es muß also ein Nest, das sehr verborgen und weit von dem Ort, den das Männchen besucht, entfernt ist, erwählen; es muß sogar, wenn es zwei Eier legt, dieselben in verschiedene Nester vertheilen;

theilen; es muß dieselben fremden Pflegemüttern anvertrauen, und sich in allen zur gänzlichen Entwickelung nöthigen Sorgen auf diese Pflegemutter verlassen: dieses thut es auch, indem es nichts desto weniger alle Vorsicht gebraucht, die ihm die Zärtlichkeit gegen seine Nachkommenschaft einflößt, und sogar dieser Zärtlichkeit zu wiederstehen weiß, damit es sich nicht durch Unvorsichtigkeit verrathen möge.

Wenn man das Verfahren des Kukuks unter diesem Geschichtspunkte betrachtet, so wird es sich unter die allgemeine Regel fügen, und eine Liebe der Mutter gegen ihre Jungen und sogar eine wohl geordnete Liebe voraus setzen, die das Beste des geliebten Gegenstandes, dem sanften Vergnügen, seine Sorgfalt an denselben zu verschwenden, vorziehet. Uiber dieses macht bereits die Zertheilung der Eier in verschiedene Nester, die Ursache mag auch seyn welche sie will, die Nothwendigkeit, sie der Gefräßigkeit des Männchens zu entziehen, oder die Kleinheit des Nestes z) das Brüten offenbar unmöglich;

z) Glaubwürdige Personen haben mir gesagt, daß sie zwei Mal zwei Kukuke in einem Neste

lich; nun ist diese Zertheilung der Eier des Kukuks mehr als nur wahrscheinlich, weil, wie bereits gesagt worden, man ziemlich oft zwei wohlgebildete Eier in dem Eierstocke des Weibchens, und nur sehr selten zwei von diesen Eiern in einem Neste gefunden hat. Uibrigens ist der Kukuk nicht der einzige unter den Vögeln, die man kennet, welcher kein Nest macht; verschiedene Arten von Meisen, die Spechte, Königsfischer u. s. w. machen ebenfalls keines. Er ist nicht der einzige, welcher in fremde Nester leget, wie wir bereits gesagt haben; er ist auch nicht der einzige, welcher seine Eier nicht brütet: wir haben gesehen, daß der Strauß in der brennenden Zone die seinigen in den Sand legt, wo die Sonnenhitze allein zureicht, sie auszubrüten. Es ist wahr, daß er sie nicht aus dem Gesichte verliert, und beständig über ihre Erhaltung wacht; aber die Sie hat nicht die Ursachen, wie das Kukuksweibchen, sie

zu

te gesehen hätten, beide Male aber war es in dem Neste einer Drossel; freilich ist ein Nest einer Drossel weit größer als das Nest einer Grasmücke, eines Schneeköniges oder eines Rothkehlchens u. d. gl.

B.

zu verbergen und ihre Neigung geheim zu halten. Es braucht ebenfalls, wie dieses Weibchen, alle Vorsicht, um es von aller andern Sorge zu befreien. Die Aufführung des Kukuks ist also keine abgeschmackte Unregelmäßigkeit, keine ungeheure Abweichung, keine Ausnahme von den Gesetzen der Natur, wie's Willughby nennt b), sondern es ist eine nothwendige Wirkung eben dieser Gesetze, eine Schattirung, die in die Ordnung ihrer Folgen gehöret, und welche nicht darin fehlen könnte, ohne ein Leeres in dem allgemeinen Systeme zu lassen, und eine Unterbrechung in der Kette der natürlichen Erscheinungen zu verursachen.

Das, was gewisse Naturforscher am meisten

b) Einige Schriftsteller, von diesen Reden irre geführt, haben gesagt, Willughby glaube diese Dinge in der Geschichte des Kukuks nicht; dieses ist aber ein Irrthum: Willughby sagt ausdrücklich, er sey davon mit vielen andern Personen ein Augenzeuge gewesen. B.

Alle obige Beispiele sind doch demjenigen nicht ähnlich, da ein kleiner Vogel von ganz andrer Art immer das Ei des Kukuks ausbrütet. O.

sten in Verwunderung gesetzt zu haben scheint, ist, wie sie es nennen, die widernatürliche Gefälligkeit der Pflegemutter des Kukuks, welche so leicht ihre eigenen Eier vergißt *), um alle ihre Sorgfalt auf das Ei eines fremden Vogels und sogar eines Zerstörers ihrer eigenen Familie anzuwenden. Einer von diesen Naturforschern, der sonst in der Ornithologie sehr geschickt ist, hat, über diese Sonderbarkeit betreten, eine Reihe von Beobachtungen über diese Materie angestellt, indem er verschiedenen kleinen Vögeln die Eier wegnahm, die sie gelegt hatten, und ihnen ein anderes Ei, aber keines von einem Kukuk, und auch nicht von dem Vogel, dem das Nest gehörte, unterlegte. Er hat geglaubt, berechtiget zu seyn, aus diesen Beobachtungen zu schließen, daß keiner von den Vögeln, welche die Mühe auf sich nehmen, das Ei des Kukuks, selbst zum Nachtheile ihrer eigenen Familie zu brüten, es auf sich nehmen würde,

*) Lottinger erzählt, daß ein Rothkehlchen, so lange es das Kukuksei in einem Holzstoße bebrütete, und den jungen Vogel ernährete, gezwungen war, seinen Weg über seine eigenen ausgeworfenen Eier nehmen mußte. A. a. O. S. 17 und 31.

D.

würde, ein einziges Ei jedes andern Vogels, das man ihm unter gleichen Umständen geben würde, nämlich daß man es ihm statt der seinen unterschöbe, zu brüten, weil diese Gefälligkeit gegen den Kukuk allein nothwendig sey, und weil er derselben, vermöge eines besondern Gesetzes des Schöpfers, genieße 4).

Aber diese Folgerung wird gewagt scheinen, wenn man folgende Betrachtungen erwäget: 1. muß man anmerken, daß der Satz, von welchem die Rede ist, eben darum allgemein ist, weil er ausschließend ist, daß es deßwe-

4) Lottinger hat eine Menge solcher Versuche gemacht. Ich habe selbst sehr sorgfältig mit einem kleinen Löffel, dessen langen Stiel ich gebogen hatte, Eier aus den Nestern der Grasmücken, kleinen Neuntödter u. a. genommen, und sie verwechselt, so daß ich nichts um und an dem Neste in Unordnung brachte, noch etwas davon mit der Hand berührte; aber die Besitzer des Nestes warfen entweder die fremden Eier aus, oder verließen auch ihr Nest. Ein Kukuksei in das Nest eines kleinen Vogels zu legen habe ich keine schickliche Gelegenheit gehabt. D.

deßwegen nur einer einzigen entgegen gesetzten Thatsache bedürfte, um ihn umzustoßen, und daß, wenn man auch voraus setzte, daß man keine entgegen gesetzte Thatsachen kennte, man ein wenig mehr als sechs und vierzig Beobachtungen oder Versuche, die an zwanzig Arten angestellet worden sind, haben müßte, um ihn festzusetzen. 2. Daß man noch weit mehrere und strenger bewährte haben müßte, um die Nothwendigkeit und das Daseyn eines besondern Gesetzes darzuthun, welches den allgemeinen Gesetzen der Natur zu Gunst des Kukuks zu nahe träte. 3. Daß, wenn man zugeben wollte, daß die Versuche in hinlänglicher Anzahl angestellt wären und genugsam bewähret worden, man, wenn man haben wollte, daß sich etwas daraus schließen ließe, das Verfahren dabei, so viel als möglich, in allen Umständen hätte gleich machen und durchaus keinen Unterschied hälte zulassen sollen, als den Unterschied des Eies; zum Beispiele ist es gewiß nicht gleich viel, ob das Ei durch einen Vogel oder durch einen Menschen in das fremde Nest gelegt worden; durch einen Menschen, welcher eine Lieblingshypothese brütet, die dem glücklichen Erfolge von dem Bebrüten des Eies zuwider ist, oder von einem Vogel, welcher nichts so sehr als den glücklichen Erfolg

zu

zu wünschen scheinet. Da man nun sich des Kukuks, der Amsel, des Würgers, der Grasmücke oder des Goldhähnchens nicht bedienen konnte, um ein einziges Ei von diesen verschiedenen Arten statt der Eier der Schneekönige, Rothkehlchen, Bachstelzen u. s. w. unterzuschieben, so hatte eben die Hand, welche in diesen Arten von Versuchen, die mit andern als Kukukseiern angestellet worden, zu Werke gegangen, auch in einer gleichen Anzahl von überein stimmenden Versuchen, die man mit dem Ei des Kukuks angestellt hätte, zu Werke gehen müssen, um den Erfolg vergleichen zu können, welches jedoch nicht geschehen ist. Indeß war dieses um so nothwendiger, da die bloße Erscheinung des Menschen, die sich mehr oder weniger ereignet, hinreicht, die hitzigste Brüterin dahin zu bringen, daß sie ihren eigenen Eiern entsagt, und sogar die Erziehung des Kukuks, wenn sie schon ziemlich weit gekommen ist c), aufgibt, indem

c) Man sah einen Wiesengrünling, dessen Nest an der Erde unter einer dicken Wurzel war, das Aufziehen eines jungen Kukuks verlassen, wegen der bloßen Unruhe, welche ihm die wiederholten Besuche einiger Neugierigen verursachten. B.

indem ich mich selbst davon durch den Augenschein überzeugt habe. 4. Sind nicht alle Angebungen des Verfassers vollkommen richtig; denn der Kukuk legt zuweilen, wiewohl sehr selten, zwei Eier in eben dasselbe Nest, und dieses wurde schon von den Alten anerkannt. Uiber dieses setzt der Verfasser voraus, das Ei des Kukuks sey allezeit allein in dem Neste der Pflegemutter, und die Kukuksmutter fresse die, welche sie im Neste finde, oder zerstöre sie auf eine andere Weise; allein man merkt, wie schwer eine solche Thatsache zu beweisen ist, und wie wenig Wahrscheinlichkeit sie hat. Diese Kukuksmutter müßte nothwendig ihr Ei niemals in ein anderes Nest als in das Nest eines Vogels legen, der seine Eier bereits alle gelegt hätte, oder sie müßte nie ermangeln, immer wieder zu dem Neste zu kommen, und die Eier, die er nach einander gelegt hat, zu Grunde richten; sonst könnten diese Eier mit des Kukuks seinen gebrütet werden und auskommen, und man müßte einige Veränderungen, es sey nun in den Folgerungen, die man daraus gezogen, oder es sey in dem besondern Gesetze, das man sich nach Gutbefinden erdacht hat, machen; und dieses ist wirklich der Fall, weil man mir oftmals Nester gebracht hat, worin verschiedene Eier von dem Vogel, dem

das

das Nest zugehörte d), nebst dem Ei des Kukuks, und auch öfters verschiedene Vögel, die in einem Neste mit dem jungen Kukuk ausgeschlüpft waren, gebracht hate e).

Was

d) Den 6. Mai 1774 5 Eier einer Kohlmeise mit einem Kukuksei. Die Eier der Meise verschwanden nach und nach.

Den 19. Mai 1776 5 Eier des Rothkehlchens mit dem des Kukuks.

Den 10. Mai 1777 4 Eier der Nachtigall mit dem Ei des Kukuks.

Den 17. Mai 2 Eier einer Meise unter einem jungen Kukuk, welche aber nicht gerathen sind; und ein ähnlicher Zufall mochte wohl Gelegenheit zu der Sage gegeben haben, daß der junge Kukuk es auf sich nähme, die Eier seiner Ernährerin zu brüten. page 365.

e) Den 14. Junius 1778 ein Kukuk, der neuerlich ausgekommen war, in dem Neste einer Drossel mit zwei jungen Drosseln, welche anfingen zu fliegen.

Den 8. Junius 1778 ein junger Kukuk in dem Neste einer Nachtigall mit zwei jungen Nachtigallen und ein helles Ei.

Den 16. Junius 1778 ein junger Kukuk in dem Neste eines Rothkehlchens mit einem jungen Rothkehlchen, welches länger ausgekommen zu seyn schien.

Lottin-

Was aber nicht weniger entscheidend ist, ist dieses, daß es unwidersprechliche Thatsachen gibt, die durch Personen beobachtet worden, welche sich eben so sehr mit den Vögeln bekannt gemacht haben, als sie von allen Hypothesen entfernt sind f), welche Thatsachen, ganz verschieden von denen, die vom Verfas-

Lottinger hat mir eine Thatsache anvertrauet, die er selbst in seinem Briefe vom 17. Oktober 1776 bezeugt: Im Monat Junius erhielt ich einen Kukuk, der vor kurzem in dem Neste einer Grasmücke mit schwarzem Kopfe ausgeschlüpft war, mit einer jungen Grasmücke, welche schon fliegen konnte, und ein helles Ei. Ich könnte noch verschiedene andere ähnliche Thatsachen anführen. B.

f) Ich habe einen großen Theil dieser Begebenheiten einer meiner Anverwandten, der Frau Potot von Montbeillard zu verdanken, welche sich seit mehrern Jahren auf eine nützliche Weise mit den Vögeln beschäftigt. Sie findet Vergnügen daran, ihre Sitten zu studiren, ihr Verfahren zu bemerken und bisweilen gütigst Beobachtungen anzustellen und Versuche über Dinge zu machen, womit ich beschäftigt war. B.

Verfasser erzählt worden sind, seine Hypothese völlig niederlegen, und das kleine besondere Gesetz, das er an den Gesetzen der Natur anknüpfen wollte, niederreißen.

Erste Erfahrung.

Eine Kanarienhenne, welche ihre Eier brütete und ausbrachte, brütete zu gleicher Zeit und noch acht Tage nachher zwei Eier einer Amsel, die man im Walde bekommen hatte. Sie hätte nicht aufgehört zu brüten, wenn man sie ihr nicht weggenommen hätte.

Zweite Erfahrung.

Eine andere Kanarienhenne, welche vier Tage lang sieben Eier, wovon fünf von ihr und zwei von einer Grasmücke waren, ohne Unterschied gebrütet hatte, verließ sie alle, da man das Vogelhaus in den untern Stock gebracht hatte. Sie legte hernach noch zwei Eier, die sie gar nicht brütete.

Dritte Erfahrung.

Eine andere Kanarienhenne, deren Männchen ihre 7 ersten Eier gefressen hatte, brütete hernach 13 Tage lang ihre zwei letztern

nebst

nebst drei andern, wovon das eine von einer andern Kanarienhenne, das zweite von einem Hänflinge und das dritte von einem Blutfinkenweibchen war; allein alle diese Eier wurden klar befunden.

Vierte Erfahrung.

Ein Zaunschlüpferweibchen hat das Ei einer Amsel gebrütet und ausgebracht; ein Feldsperlingsweibchen hat eben dieses bei einem Elsterei gethan.

Fünfte Erfahrung.

Ein Feldsperlingsweibchen brütete sechs Eier, die es gelegt hatte; man that fünf hinzu, es fuhr fort zu brüten; man gab ihm noch fünf andere, es fand die Anzahl zu groß, fraß sieben davon, und brütete die übrigen. Man nahm zwei weg, und legte an deren Stelle ein Ei einer Elster, welches das Weibchen brütete und mit den sieben andern ausbrachte.

Sechste Erfahrung.

Es ist eine bekannte Art, Kanarienvogeleier ohne Umstände ausbrüten zu lassen, wenn man sie einer brütenden Distelfinkenhenne,

Henne unterlegt, und nur darauf Acht hat, daß sie ungefähr eben den Grad der Brütung haben, wie die Eier der Brüterin, die man gewählet hat.

Siebente Erfahrung.

Einem Kanarienweibchen, das drei von seinen Eiern und zwei von einer schwarzköpfigen Grasmücke neun bis zehn Tage gebrütet hatte, nahm man ein Grasmückenei, dessen Küchlein nicht nur gebildet, sondern lebendig war, weg; zu gleicher Zeit gab man ihm zwei junge Ammern, die kaum ausgeschlupft waren, zu erziehen, für die es, gleichsam als für seine eigene Jungen, Sorge trug, ohne aufzuhören die vier übrigen Eier zu brüten, welche klar befunden worden.

Achte Erfahrung.

Da gegen das Ende des Aprils 1776 eine andere Kanarienhenne ein Ei gelegt hatte, nahm man ihr dasselbe weg; drei oder vier Tage darauf gab man ihr das Ei wieder, und sie fraß es. Zwei oder drei Tage hernach legte sie ein anderes Ei, und brütete es; man gab ihr zwei Finkeneier, welche sie brütete, nachdem sie die ihrigen zerbro-

chen

chen hatte. Am Ende von zehn Tagen nahm man ihr diese Finkeneier, welche verdorben waren; man gab ihr zwei junge Ammern zu erziehen, welche kaum ausgeschlüpft waren, und die sie sehr gut aufzog, worauf sie ein neues Nest machte, zwei Eier legte, eins davon fraß, und ob man ihr schon das andere genommen hatte, doch immer leer fortbrütete, als ob sie Eier hätte. Um ihren guten Willen zu benutzen, gab man ihr ein einziges Ei eines Rothkehlchens, welches sie brütete und ausschlüpfen ließ.

Neunte Erfahrung.

Eine andere Kanarienhenne, welche drei Eier gelegt hatte, zerbrach sie fast also bald; man gab ihr dafür zwei Eier von einem Finken und eins von einer schwarzköpfigen Grasmücke, welche sie, wie drei andere, die sie nach und nach gelegt hatte, brütete. Da nach vier oder fünf Tagen das Vogelhaus in eine andere Kammer in dem untern Stocke verlegt wurde, verließ sie die Brut. Kurz darauf legte sie ein Ei, zu dem man eines von der Spechtmeise fügte; hierauf legte sie zwei andere, zu welchen man ein Hänflingsei that. Sie brütete sieben Tage lang alle zusammen, doch gab sie den zwei fremden den

Vorzug;

Vorzug; denn sie schob die übrigen immer weg, und in den drei folgenden Tagen warf sie dieselben nach und nach aus dem Neste. Den eilften Tag warf sie das Ei der Spechtmeise aus dem Neste; mit einem Worte: das Ei des Hänflings war das einzige, welches sie ausbrütete. Gesetzt, dieses letztere Ei wäre zufälliger Weise ein Kukuksei gewesen, was für falsche Folgerungen hätte man mit ihm auskriechen gesehen 5).

Zehnte

5) Durch vorstehende Erfahrungen würde Lottinger sich wohl nicht widerlegt gehabt haben, da sie das Brüten der zahmen Kanarienvögel betrafen, er selbst zugibt, daß man verschiedenen Arten von Vögeln Eier verwechseln dürfe, sie ihnen aber nicht alle nehmen und ein fremdes an deren Stelle einlegen, ohne daß sie solches, wenn es kein Kukuksei sey, verließen. Selbst dann, wenn einer seiner Versuche geglückt wäre, würde er solches doch nicht mit dem gewöhnlichen Ausbrüten des Kukukseies gleich gehalten haben. Er sagt, man nehme einem Distelfinken, Grünfinken, Buchfinken alle ihre Eier, und lege dafür entweder eben oder doch beinahe so viel Eier eines Individuums von diesen dreien Arten hin, sie werden sie wie ihre eigenen brüten

Zehnte Erfahrung.

Den fünften Junius gab man der Kanarienhenne, mit der man den siebenten Versuch angestellt hatte, ein Kukuksei, welches sie mit drei von den ihrigen gebrütet hat. Den siebenten war eines von ihren drei Eiern verschwunden, den achten ein anderes, den zehnten das dritte und letzte; den eilften endlich, ob sie sich gleich in dem Falle des besondern Gesetzes befand, in dem, in welchen der Kukuk die Weibchen der kleinen Vögel gewöhnlich setzet, und sie nichts als das privile-

brüten und die daraus erzeugten Jungen ernähren. Diese Vögel scheuen also die Hand des Menschen nicht. Sie war also nicht Schuld, daß der Distelfink in der 27. Beobachtung, der Buchfink in der 23. und der Grünfink in der 7. und 16. ihr Nest verließen? Nein gewiß nicht! Es geschah bloß aus der Ursache, weil sie sich in dem Falle befanden, worin der Kukuk denjenigen Vogel setzt, dem er sein Ei auszubrüten gibt, das heißt, weil man ihnen alle ihre eigenen Eier genommen und dafür ein einziges von einer ganz verschiedenen Gattung Vögel hingelegt hatte. Lottinger pag. 50.

vilegirte Ei auszubrüten hatte, so unterwarf sie sich doch diesem vorgeblichen Gesetze nicht, und fraß das einzige Ei des Kukuks, wie sie die ihrigen gefressen hatte. Endlich hat man ein Rothkehlchenweibchen, welches sehr erhitzt aufs Brüten war, sich mit seinem Männchen vor ihrem Neste vereinigen gesehn, um einem Kukuksweibchen, welches ziemlich nahe gekommen war, den Zugang zu verwehren. Sie stürzten sich mit Geschrei auf diesen Feind los, griffen ihn mit wiederholten Schnabelhieben an, jagten ihn in die Flucht, und verfolgten ihn mit so vieler Hitze, daß sie ihm die Lust, wieder zu kommen, gänzlich benahmen g).

Aus

g) S. Sur l'instinct des animaux, tome I. page 167. n. 32. Der Schriftsteller fügt einige zu der Geschichte unsers Vogels gehörige Punkte hinzu: „So lange das eine Rothkehlchen dem Kukuk mit seinem Schnabel Hiebe auf den Unterleib gab, so bemerkte man in den Flügeln des letztern ein fast unsichtbares Zittern. Eröffnete den Schnabel sehr weit, und so weit, daß das andere Rothkehlchen, welches ihn von vorn angriff, sich verschiedene Male hinein stürzte, und seinen Kopf ganz darin verbarg, aber immer ohne Gefahr; denn man sah an dem Kukuk gar keine Bewegung des

 Zornes;

Aus diesen Erfahrungen erhellet: 1. daß die Weibchen mehrerer Arten kleiner Vögel, welche die Mühe auf sich nehmen, das Ei des Kukuks zu brüten, sich auch nicht weigern, andere fremde Eier mit den ihrigen auszubrüten. 2. Daß sie zuweilen diesen fremden Eiern vor ihren eigenen den Vorzug einräumen, und daß sie diese zuweilen verderben, ohne ein einziges davon zu behalten.

3. Das

Zornes; sein Zustand sah aus, wie der Zustand eines Weibchens, das sich gedrungen fühlt zu legen. Bald wankte der Kukuk, auf den zu sehr eingedrungen wurde, verlor das Gleichgewicht, drehte sich auf seinem Aste um, blieb an demselben, die Füße über sich gekehrt, die Augen halb geschlossen, den Schnabel geöffnet und die Flügel ausgebreitet, hangen. Da er ungefähr zwei Minuten in dieser Stellung geblieben war, und immer von den Rothkehlchen geplagt wurde, verließ er seinen Ast, setzte sich auf einen weiter entfernten Baum, und kam nicht wieder. Das Rothkehlchenweibchen setzte sich wieder auf seine Eier, welche alle auskamen, und eine junge Familie ausmachten, die man lange Zeit in dieser Gegend sich aufhalten gesehen hat."
Der Marquis Piolenc versichert mich auch in seinen Briefen, daß Ammern einen Kukuk verjagt haben.

3. Daß sie auch ein einziges Ei, das kein Kukuksei ist, brüten und ausschleifen. 4. Das sie das Kukuksweibchen mit Herzhaftigkeit verjagen, wenn sie es darüber ertappen, daß es sein Ei in ihr Nest legen will. Endlich 5. daß sie zuweilen dieses mit so vieler Freiheit begabte Ei, sogar in dem Falle, wenn es ganz allein ist, fressen; aber eine wichtigere und allgemeinere Folge ist diese, daß die Begierde zu brüten, die zuweilen bei den Vögeln so heftig ist, sich nicht allein auf diese oder jene Eier, noch auf befruchtete Eier einzuschränken scheinet, weil sie dieselben oft fressen oder zerbrechen, und noch öfter klare Eier brüten; noch auf wirkliche Eier, weil sie sich auf Eier von Kreide, Holz u. dgl. setzen, ja nicht einmal auf diese eitle Bilder, weil sie zuweilen ganz leer brüten; daß folglich eine Brüterin, welche ausbrütet, es sey nun ein Kukuksei oder irgend ein anderes Ei, das man ihr statt der ihrigen untergeschoben hat, nichts thut, als daß sie dem Instinkte, der allen Vögeln gemein ist, folgt, und daß es folglich wenigstens unnütz ist, seine Zuflucht zu einem besondern Gesetze von dem Urheber der Natur zu nehmen, um das Verfahren der Kukuksmutter zu erklären h). Ich bitte

b) Frisch nimmt ein anders besonderes Gesetz an,

bitte den Leser um Verzeihung, daß ich ihn so lange bei einem Gegenstande aufgehalten habe, dessen Wichtigkeit ihm vielleicht nicht sehr einleuchten wird; allein der Vogel, von welchem die Rede ist, hat zu vielen Irrthümern Anlaß gegeben, daß ich glaubte, mich nicht allein befriedigen zu müssen, und die Natur-

an, um zu erklären, warum die Kukuke heutiges Tages nicht ihre eigenen Eier ausbrüten. Dieses geschieht, wie er sagt, weil ein Vogel nicht brütet, wenn er selbst nicht von einem Weibchen seiner Art ausgebrütet ist. In der That bekennet er auf guten Glauben, daß das erste aus Noahs Arche geflogenes Kukuksweibchen in seinem eigenen Neste gelegt, und die Sorge übernommen haben müsse, selbst seine Eier zu brüten. Er hätte sich noch davon los machen können, diese Ausnahme anzunehmen, weil es manche Beispiele von kleinen Vögeln gibt, welche ganz wohl ihre eigenen Eier mit dem Kukukseie zusammen bringen.

Viele Wirthinnen wissen die Erfahrung anzuführen, daß Hühner von Enten und Truthennen ausgebrütet, wohl gute Eier legen, aber selbst nicht gut brüten. Zorn führt solches auch von den durch Tauben ausgebrüteten Hühnern an. Petinoth. II. p. 87.

Naturgeschichte von denselben zu reinigen, sondern mich auch noch dem Unternehmen derjenigen zu widersetzen, welche dieselben in die Uibernaturlehre übergehen lassen wollten. Nichts ist der gesunden Metaphysik nachtheiliger als Zuflucht zu so vielen besondern eingebildeten Gesetzen zu haben, als es Erscheinungen gibt, deren Beziehung auf die allgemeinen Gesetze wir nicht einsehen. Eine Erscheinung stehet nur einzeln da, weil sie nicht bekannt genug ist; man muß sich daher bemühen, sie genugsam kennen zu lernen, bevor man sie erklären will. Wir müssen anstatt der Natur unsere geringen Begriffe zu leihen, uns bestreben, auf ihre großen Aussichten zu achten, durch aufmerksame Vergleichung ihrer Werke und durch gründliches Studiren ihrer Verhältnisse.

Ich kenne mehr als 20 Arten von Vögeln, in deren Nest der Kukuk sein Ei leget: die gemeine Grasmücke, die mit dem schwarzen Kopfe, die geschwätzige Grasmücke, die Bachstelze, das Rothkehlchen, der Zaunkönig, der Schneekönig, die Meise, die Nachtigall, der Rothschwanz, die Lerche, die Heidelerche, die Wiesenlerche, der Hänfling, der Grünling, der Blutfinke, die Drossel, der Häher, die Amsel und der Neuntödter. Man findet

findet niemals Kukukseier, oder sie gerathen wenigstens nicht in den Nestern der Wachteln und Repphüner, deren Junge fast bei ihrer Geburt laufen; es ist sogar ziemlich sonderbar, daß man welche, die da gerathen, in den Nestern der Lerchen findet, die, wie wir in ihrer Geschichte gesehen haben, weniger als 15 Tage auf die Erziehung ihrer Jungen wenden, da die jungen Kukuke, wenigstens die, welche man im Bauer erzieht, verschiedene Monate, ohne allein fressen zu können, zubringen; allein in dem natürlichen Zustande kann die Nothwendigkeit, die Freiheit, die Wahl der Nahrung, die ihnen eigen ist, dazu beitragen, die Entwickelung ihres Instinktes, und den Fortgang ihres Wachsthumes zu beschleunigen i); oder sollte wohl die Sorgfalt der Ernährerin keine andere Maßregeln haben als die Bedürfnisse des Zöglings? Vielleicht wird man sich wundern,

i) Ich kann nicht verhehlen, was Salerne sagt, daß dieser Vogel sich nämlich ganze Monate von seiner adoptirten Mutter ernähren läßt, und daß er ihr, sobald er kann, folgt, und ohne Aufhören schreiet, um sie um Fraß zu bitten; aber man merkt, daß dieß eine schwere Sache zu beobachten ist. B.

dern, verschiedene körnerfressende Vögel, als den Hänfling 6), den Grünling und den Blutfin-

6) Ich habe keine Erfahrung, daß der Kukuk sein Ei in körnerfressender Vögel ihre Nester lege. Zorn läugnet solches, obgleich er sonst viele Beyspiele von ausgebrüteten Kukuken anführt. Er sagt: Es wird niemand in Abrede seyn, daß es etwas ganz Besonderes und Wundersames sey, daß er sich dazu eben solcher Vögel Nester erwähle und aussuche, die sein Ei ausbrüten, nicht davon weichen, und sich um des Jungen so gut als ihrer eigenen annehmen, welches aus dem Schreien und Kämpfen derselben, wenn man sich zu dem Neste nahet, da ein junger Kukuk lieget, zu ersehen ist; daß er seine Eier nicht solchen Arten unterlege, die mit Körnern und aus dem Kropfe, sondern die aus dem Schnabel und mit Insekten ätzen. Petinoth. II, p. 130. Der Hänfling ätzet aber mit Körnern aus dem Kropfe; der Buchfink ist zwar körnerfressend, füttert aber seine Jungen mit Raupen, die er ihnen im Schnabel zuträgt.

Herr D. Bloch erzählt einen merkwürdigen Fall: Ein junger Kukuk ward aus dem Neste einer blauen Bachstelze genommen und auf den Hof gesetzt. Dieser schrie vor Hunger aus vollem Halse. Ein junger

zahmer

Blutfinken in dem Verzeichnisse der Pflegemütter zu finden; aber man muß sich erinnern, daß verschiedene körnerfressende Vögel ihre Jungen mit Insekten ernähren, und daß außer diesen die Materien aus dem Pflanzenreiche, die in dem Kropfe dieser kleinen Vögel vorher zermalmet worden sind, dem jungen Kukuk in gewisser Art und so lange dienlich seyn können, bis er selbst im Stande ist, Raupen, Spinnen, Käfer und andere Insekten, die er liebt, und welche öfters um seine Wohnung wimmeln, zu finden.

Wenn das Nest, worin man ihn antrifft, das Nest eines kleinen Vogels, und folglich nach einem kleinen Maßstabe gebauet ist, so findet man es gemeiniglich platt gedruckt und fast unkenntlich: eine natürliche Folge von der Größe und dem Gewichte des jungen Kukuks.

zahmer Goldammer ward gerührt, flog nach dem nahe gelegnen Garten, suchte Spinnen aus dem Buchsbaume, und fütterte ihn. Auch klein geschnittene Milz hob er auf, und steckte sie seinem Zöglinge ins Maul; er selbst aber aß nichts von diesen Gerichten; denn er wurde mit Samen gefüttert. Beschäft. d. Berl. Ges. naturf. Fr. IV. S. 584. D.

kuks. Eine andere Wirkung von eben dieser Ursache ist diese, daß die Eier oder die Jungen der Pflegemutter zuweilen aus dem Neste geworfen werden; aber diese Junge, welche aus dem väterlichen Hause verjagt werden, kommen nicht immer um. Wenn sie schon ein wenig stark sind, das Nest nahe an der Erde, der Ort gut gelegen, und die Witterung günstig ist; so setzen sie sich oft zur Sicherheit in dem Moose oder dem Laubwerke, und die Alten sorgen für sie, ohne deßwegen ihren fremden Zögling zu verlassen.

Alle Einwohner der Wälder versichern, daß die Kukuksmutter, wenn sie einmal ihr Ei in das Nest, welches sie erwählt, gelegt hat, sich entferne, und ihre Leibesfrucht zu vergessen und aus dem Gesichte zu verlieren scheine, und daß das Männchen aus noch stärkern Ursachen sich gar nicht damit beschäftige; indeß hat Lottinger beobachtet, nicht zwar daß Vater und Mutter ihren Jungen einige Sorgfalt erweisen, aber doch daß sie sich auf eine gewisse Entfernung nähern 7) und dabei zurufen, daß sie von der

einen

7) Ich finde folgende Nachricht von meinem verstorbenen Bruder: „Im Jahre 1758. fand

einen und andern Seite einander zuzuhören, zu antworten und auf einander aufmerksam zu seyn scheinen. Er setzt hinzu, daß der junge Kukuk niemals ermangele, auf den Ruf zu antworten, er möge im Walde oder im Bauer seyn, voraus gesetzt, daß er niemand sehe. Dieses ist gewiß, daß man die Alten herbei locken kann, wenn man ihren Ruf

fand ich in dem Neste einer kleinen Grasemücke, welches ich schon einige Zeit vorher gewußt hatte, 4 Eier; wie ich nach einiger Zeit wieder darnach sah, so waren die 4 Eier heraus, und an deren Statt ein junger Kukuk darin, der noch ganz kahl war, und ganz schwärzlich aussah. Das Nest war ganz niedrig in einem Busche. Die alte Grasemücke saß noch immer auf dem Neste, und des Tages fütterte sie den jungen Kukuk als ihr eigenes. Der alte Kukuk hielt sich das ganze Frühjahr und Sommer immer hier in den Gärten auf, und einige Zeit, ehe ich das Nest fand, hatte ich ihn in der Gegend vielmals fliegen gesehen. Wie ich aber nach etlichen Tagen wieder zum Neste kam, um zu sehen, wie groß der Kukuk wäre, so war derselbe aufgefressen, und das Nest zerrissen," (wahrscheinlich von einer Katze.)

D.

Ruf nachahmt, und daß man sie zuweilen in der Nachbarschaft des Nestes, wo ihr Junges ist, wie sonst überall schreien höret; allein es ist dieses keinesweges erwiesen, daß dieses die Ältern des Jungen sind; sie haben keine von diesen liebevollen Aufmerksamkeiten für den jungen Vogel, die die Vater- oder Mutterschaft verrathen; alles schränkt sich auf ihrer Seite auf ein leeres Geschrei ein, dem man Absichten hat leihen wollen, die mit ihrem bekannten Verfahren wenig zusammen hangen, die in der That auf nichts weiter schließen lassen, als auf eine Sympathie, die gewöhnlich zwischen Vögeln von einerlei Gattung angetroffen wird.

Jedermann kennt den Gesang des Kukuks, wenigstens seinen gewöhnlichsten Gesang. Er ist so gut artikulirt, und wird so fleißig wiederholt k), daß er fast in allen Sprachen einen

k) Kuku, kuku, kukuku, kukuku. Diese öftere Wiederholung hat Gelegenheit zu den sprichwörtlichen Redensarten gegeben, da jemand ein und eben dieselbe Sache oft wiederholt, und das nennt man im Deutschen: den Gesang des Kukuks singen. Man sagt es auch von denen, welche nicht zahlreich sind, und durch Worte sich zu vermehren

einen Einfluß auf die Benennungen des Vogels gehabt hat, wie man unten in seiner Namenliste wird sehen können. Dieser Gesang gehört dem Männchen ausschließungsweise zu, und es geschieht im Frühlinge, das ist zur Zeit der Liebe, daß dieses Männchen denselben bald auf einem dürren Aste, bald im Fluge hören läßt. Es unterbricht denselben zuweilen durch ein dumpfes Räuspern, ungefähr wie eine Person, die ausspeien will, und als ob es mit einer heisern und scharrenden Stimme krukru ausspräche; außer diesem Geschrei hört man zuweilen ein anders, ziemlich klingendes, wiewohl zitterndes, welches aus mehrern Noten bestehet, und dem Geschrei des kleinen Tauchers ähnlich ist. Dieses geschiehet, wenn die Männchen und Weibchen einander aufsuchen und jagen l). Einige vermuthen, dieses sey das Geschrei

mehren scheinen, und, indem sie viel mit einem Male sprechen, vermuthen lassen, daß sie eine ansehnliche Versammlung ausmachten. B.

Der junge Kukuk macht einzeln einen so viellautenden Lärm. S. Anm. 9.

l) Diejenigen, welche dieses Geschrei gut gehöret

Geschrei des Weibchens. Dieses hat, wenn es recht in Bewegung ist, noch ein Gluchzen, glu, glu, welches es fünf bis sechs Mal mit einer starken und ziemlich hellen Stimme wiederholet, indem es von einem Baume zum andern flieget; dieses scheint ein Aufruf an das Männchen zu seyn; denn sobald es das Männchen höret, so nahet es sich dem Weibchen mit Hitze, und wiederholet sein Kukuku m). Ungeachtet dieser verschiedenen Biegsamkeit der Stimme konnte doch der Gesang des Kukuks nie mit dem von der Nachtigall verglichen werden, ausgenommen in der Fabel n).

Uibri=

höret haben, drücken es also aus: go go get, guet, guet. V.

m) Welche Anmerkung uns der Hr. Graf von Riollet mitgetheilt hat, der sich ein lobenswürdiges Vergnügen daraus macht, dasjenige zu beobachten, was so viele andere nur sehen.

n) Man sagt, daß die Nachtigall und der Kukuk um den Preis des Gesanges vor dem Esel stritten, und dieser ihn dem Kukuke zusprach; daß aber die Nachtigall sich auf den Menschen berief, welcher zu ihrem

Vorthei=

Uibrigens ist es noch sehr zweifelhaft, ob sich diese Vögel paaren; sie fühlen die physische Nothwendigkeit, aber nichts, welches einer Neigung oder Zärtlichkeit gliche. Die Männchen sind in weit größerer Anzahl als die Weibchen o), und schlagen sich oft um dieselben; aber dieses ist, um ein Weibchen überhaupt, ohne Wahl, ohne Vorliebe; und wenn sie ihre Begierde gestillet haben, so entfernen sie sich, und suchen neue Gegenstände, um sich zu befriedigen, und verlassen sie

wieder,

Vortheile entschied; und daß seit der Zeit die Nachtigall zu singen anfange, sobald sie den Menschen erblicke, um sein Urtheil gleichsam zu belohnen oder seinen Ausspruch zu rechtfertigen. V.

o) Man tödtet oder fängt fast niemals andere Kukuke als Sänger oder Männchen. Ich habe auf einer Jagd drei bis vier Männchen und nur ein Weibchen tödten gesehen. Die englische Thiergeschichte sagt, daß man in einem Sommer auf einem Baume und mit einer Schlinge fünf Kukuke gefangen habe, welche alle fünf Männchen waren. V.

Indessen siehet man die Kukuke einige Zeit nach ihrer Ankunft doch auch paarweise fliegen. O.

wieder, ohne sie zu vermissen 8), ohne auf die Frucht dieses verstohlenen Genusses zu sehen,

8) Zorn vermuthet, daß der Kukuk nicht brüte, weil er von andern Vögeln ausgebrütet ist. Er sagt auch schon: Es kommt noch dazu, daß er, als ein sehr geiler Vogel, sich nicht wie andere Arten paaret und zusammen hält, seine ausschweifende Begierde und Geilheit ausübet, wo er Gelegenheit hat, und folglich nicht gemeinschaftlich der Hecke abwartet. Daß sich aber dieser Vogel nicht paare, ist daher klar, weil man im Frühjahre, besonders wo mehrere Kukuke sind, öfters nach einem Weiblein zwei bis drei Männlein fliegen, und selbiges, wie die Hirsche zu Brunstzeit thun, herum jagen siehet.—Man kann es auch daraus abnehmen, daß zwar das Weibchen für ihre Eier, deren es mehr einzelne in anderer Vögel Nester legt, noch in so fern Sorge hat, daß es eines solchen Vogels Nest dazu aussuchet, der das Ei brütet; das Männlein aber sich im geringsten dessen nicht animmt, sondern immer wieder ein frisches Weibchen suchet und dasselbe herum jaget. Petinoth. II. p. 132.

Es gibt doch mehrere Arten, bei denen die männlichen Vögel sich bei ihrer Ankunft

sehen, ohne etwas für die Jungen zu thun, die daraus entstehen sollen. Sie geben sich nicht einmal damit ab, wenn sie auch schon geboren sind: so wahr ist es, daß die wechselseitige Zärtlichkeit der Aeltern die Quelle ihrer gemeinschaftlichen Liebe für ihre Kinder, und folglich der Grund der guten Ordnung ist, weil ohne die Liebe der Aeltern die Jungen, und sogar die Arten Gefahr liefen, unterzugehen, und es zu der guten Ordnung gehöret, daß die Arten sich erhalten sollen.

Die Jungen, die erst ausgeschlüpft sind, haben auch ihren Ruf, und dieses Geschrei ist

Ankunft sehr um ein Weibchen streiten, und welche nachher doch paarweise leben.

D.

Der Stand, den Männchen und Weibchen während ihres Aufenthaltes bei uns einnehmen, hat ungefähr ein Stunde im Umfange. In diesem Bezirke leiden sie keinen Vogel ihres Gleichen, und durchstreifen denselben täglich gesellschaftlich. Sie lieben vorzüglich waldige Gegenden, wo in der Nähe Wiesen liegen, und in diesen ziehen sie, wo es seyn kann, wieder die Nadelhölzer dem Buschgehölze vor. Bechstein a. a. O. D.

ist nicht minder fein als das von den Grasmücken und Rothkehlchen, ihren Pflegemüttern, von denen sie durch die Stärke des Triebes nachzuahmen den Ton annehmen p) 9), und als wenn sie die Nothwendigkeit

p) Der besondere Bau ihrer Nasenlöcher trägt vielleicht, sagt Frisch, etwas zu diesem feinen Geschrei bei. Es ist wahr, daß die Nasenlöcher des Kukuks dem Aeußern nach einen besondern Bau haben, wie wir unten sehen werden; aber ich habe mich davon überzeugt, daß derselbe nichts zur Bildung des Geschreies beiträgt, welches eben dasselbe blieb, obgleich ich seine Nasenlöcher mit Wachs verschloß. Ich erfuhr, da ich diesen Versuch bei andern Vögeln, namentlich bei dem Zaunkönige, anstellte, daß ihr Geschrei auch einerlei blieb, man mochte ihre Nasenlöcher verstopfen oder offen lassen. Man weiß übrigens, daß der Sitz der hauptsächlichsten Werkzeuge der Stimme bei den Vögeln nicht die Nasenlöcher, noch selbst die Kehle, sondern das Unterste der Luftröhre, etwas über die Theilung derselben, ausmacht.

V.

9) Zorn bewundert, daß die jungen Kukuke ein zärtlich zwitscherndes Geschrei und eine Stimme haben, welches lautet als der

digkeit zu bitten und einer Pflegemutter anzuliegen fühlten, die das Gefühl einer wahren Mutter nicht haben kann, wiederholen sie alle Augenblicke diesen Ruf, oder wenn man will, diese Bitte, die unaufhörlich durch immer wieder zurück kehrende Bedürfnisse erregt wird, und deren Bedeutung durch einen breiten Schnabel, den sie immer in seiner ganzen Weite aufsperren, sehr deutlich und sehr bestimmt bleibt. Sie vermehren den Ausdruck davon noch durch die Bewegung der Flügel, die jedes Geschrei begleitet. Sobald ihre Flügel stark genug sind, bedienen sie sich derselben, ihrer Ernährerin, wenn sie sie verläßt, auf die nahen Aeste nachzufolgen, oder ihr entgegen zu fliegen, wenn sie ihnen die Aetzung bringt. Es sind unersättliche Kostgänger q), welche es auch um so mehr scheinen,

jungen Meisen oder Bachstelzen ihres, und daß ein einziger junger Kukuk einen solchen Laut machet als ein ganzes Nest voll benannter kleinen Vögel; welches offenbar dazu diene, die kleine Versorgerin zum Mitleiden zu bewegen. A. a. O. p. 134.
O.

q) Von welchen man sprichwörtlich zu sagen pflegt: verschlingen wie ein Kukuk.
V.

scheinen, als kleine Vögel, wie Rothkehlchen, Grasmücken, Zaun- und Schneekönige, Mühe haben, einem Gaste Unterhalt zu schaffen, der so vielen Aufwand erfordert, zumal, wenn sie auch selbst eine Familie zu ernähren haben, wie das öfters geschiehet. Die jungen Kukuke, welche man auferzieht, behalten diesen Ruf, nach Frischen, bis den 15. oder 20. September, und begrüßen die, welche ihnen zu fressen bringen; alsdann aber fängt dieses Geschrei an nach und nach tiefer zu werden, und bald darauf verlieren sie es gänzlich.

Der größte Theil der Ornithologen stimmen darin überein, daß die Insekten die Hauptnahrung des Kukuks ausmachen, und daß er vorzüglich eine Begierde nach Vogeleiern hat 10), wie ich bereits oben erwähnet habe. Ray hat Raupen in seinem Magen gefunden; ich habe über dieses sehr kenntliche

10) Es scheinet doch noch zweifelhaft, ob der Kukuk besonders die Eier zu seiner Nahrung aufsuche, da man diese oft bei dem Neste oder in demselben gefunden hat, worin der Kukuk das seinige leget.

D.

liche Uiberbleibsel von Materien aus dem Pflanzenreiche von Käfern mit bronzirten und grün vergoldeten Flügeldecken u. s. w., und zuweilen kleine Steinchen angetroffen 11). Frisch verlangt, man solle den jungen Kukuken die ganze Jahrszeit über eben so früh und eben so spät zu fressen geben, als man es ihnen gewöhnlich in den längsten Sommertagen gibt. Eben dieser Verfasser hat die Art bemerkt, wie sie die lebendigen Insekten fressen. Sie nehmen die Raupen

11) Zorn sagt: Ich habe die Mägen an verschiedenen Kukuken eröffnet, und in denselben jederzeit eine kleine oder größere Anzahl von Käferlein, die glänzende schwarze Flügelschalen hatten, und Würmer, die ich für Johanniswürmer gehalten, angetroffen. Es waren auch einige Nadeln von Fichten darunter; daher ich vermuthe, daß er die bemeldten Insekten aus dem Moose unter den Fichtenbüschen hervor suche. Uibrigens ist der Magen, wie aller fleischfressenden Vögel, ohne sonderliche Mäuslein, und besteht vielmehr aus einer starken, fleischigen gewundenen Haut. Bei einem Männlein habe ich viele kleine Kieselsteinlein angetroffen. Petinoth. II. p. 134.

Raupen bei dem Kopfe, hernach suchen sie dieselben in ihren Schnabel zu bringen, drücken sie, und machen, daß der ganze Saft durch den Hintern abgehet, worauf sie sie noch verschiedene Male hin und her bewegen und schütteln, ehe sie dieselben verschlingen; eben so packen sie die Schmetterlinge bei dem Kopfe, drücken sie in ihrem Schnabel, zerquetschen ihnen das Bruststück, und verschlucken sie nebst den Flügeln. Sie fressen auch Würmer, ziehen aber die lebendigen vor. Wenn die Insekten fehlten, gab Frisch einem Jungen, den er erzog, Leber, und besonders Hammelsnieren, die in kleine längliche Fetzen zerschnitten wurden, nach der Gestalt der Insekten, die er liebte. Wenn diese Schnitten zu trocken waren, mußte man sie ein wenig anfeuchten, daß er sie verschlingen konnte. Uibrigens trank er niemals als in dem Falle, wenn seine Speisen zu trocken waren, auch schickte er sich so schlecht dazu an, daß man wohl sah, daß er mit Widerwillen und bloß aus äußerster Noth trank, um seinen Körper zu erhalten; in ganz anderm Umstande warf er, indem er seinen Schnabel schüttelte, die Tropfen Wasser, die man ihm mit Gewalt oder mit List hinein gebracht hatte r), weg,

r) Ich habe dasselbe beobachtet, so wie der Kapu-

weg, und eine eigentliche Wasserscheu schien sein gewöhnlicher Zustand zu seyn.

Die jungen Kukuke singen in ihrem ersten Jahre nicht, und die Alten hören gegen das Ende des Junius auf zu singen, oder wenigstens beständig zu singen; aber dieses Stillschweigen kündigt deswegen ihren Abzug nicht an. Man findet welche in den Ebenen bis auf das Ende des Septembers und wohl noch später s) 12); ohne Zweifel ist es

Kapuziner des Herrn von Salerne, und wie alle beobachten, welche sich die Mühe geben, diese Art von Vögel aufzuziehen. Wegen dieser natürlichen Wasserscheu mag man sich eingebildet haben, eine Abkochung des Kothes vom Kukuk in Wein sey rathsam gegen die wahre Krankheit dieses Namens. V.

s) Der Herr von Querhoent und Herr Herbert haben oft junge Kukuke bis im September, und einige bis Ende des Oktobers im Lande bleiben gesehen. V.

12) Er ist auch in Deutschland ungefähr vom April bis Ende des Septembers. Nach Dillon wird er am Ende des Aprils in Aranjuez gehöret. Selbst in Schweden hat

es die erste Kälte und der Mangel an Insekten, welche sie bestimmen, wärmere Himmelsstriche zu suchen. Sie fliegen größten Theils nach Afrika, daher die Kommandeure von Godeheu und Mazys sie unter die Vögel rechnen, die man alle Jahr zweimal durch die Insel Malta ziehen sieht t). Bei ihrer Ankunft in unsere Länder scheinen sie die bewohnten Oerter weniger zu fliehen; die übrige Zeit flattern sie in den Wäldern, Wiesen u. s. w. und überall herum, wo sie Nester, um darin zu legen und Eier zu fressen, Insekten und Früchte, um sich zu nähren, antreffen. Im Spätjahre sind die Erwachsenen, und zumal die Weibchen gut zu essen, und eben so feist, als sie im Frühlinge mager waren u). Ihr Fett sammelt sich besonders

hat ihn Linne noch am 16. September gesehen. O.

t) Herr Salerne sagt, den Reisebeschreibern zu Folge, daß die Kukuke sich bisweilen in großer Anzahl auf die Schiffe setzen. B.

u) In dieser Jahrszeit allein ist die sprichwörtliche Art zu reden, „mager wie ein Kukuk," auf ihn recht anzuwenden. B.

sonders unter dem Halse x), und dieß ist auch der beste Bissen an diesem Federwildbrete. Sie sind gewöhnlich einzeln, unruhig y), verändern alle Augenblicke ihren Platz, und durchstreichen in einem Tage eine beträchtliche

x) Ich habe dasselbe an einer jungen Bergamsel bemerkt, welche ich aufziehen ließ, und welche im Oktober starb.

B.

y) Man hat im Monat Julius 1779 ein Dutzend Kukuke auf einer großen Eiche beisammen gesehen, wovon einige aus allen Kräften schrien, indem die andern sich ganz still verhielten. Man schoß auf diesen Flug, und nur einer davon, welches ein Junger war, fiel von ihnen. Das würde uns glaublicher machen, daß diese Vögel sich in kleinen Haufen von Jungen und Alten vermischt, versammelten, um hernach fortzufliegen. Eine vom Graf Riolet mitgetheilte Note. B.

Herr Bechstein sagt ganz richtig: „Sie machen ihre Wanderung in Gesellschaft, und man trifft daher im Frühjahre auf den Waldwiesen sehr viele Kukuke an, die sich auf einzelne Sträucher und Pflöcke setzen, den Regenwürmern, die aus der Erde hervor kriechen, und andern Insekten aufpassen und sie zu fangen. O.

liche Strecke, ohne jedoch jemals weit zu fliegen. Die Alten gaben auf die Zeit der Erscheinung und Verschwindung des Kukuks in Italien Acht. Die Weingärtner, die mit dem Schneiden ihrer Weinberge nicht vor der Ankunft desselben fertig geworden waren, wurden als Faullenzer angesehen, und wurden der Gegenstand des öffentlichen Spottes; die Vorbeigehenden, die sahen, daß sie noch zurück waren, warfen ihnen ihre Trägheit vor, und wiederholten das Geschrei dieses Vogels z), welcher selbst das Sinnbild der Faulheit war, und zwar mit dem größesten Rechte, weil er sich den heiligsten Pflichten der Natur entziehete. Man sagte auch: schlau wie ein Kukuk (denn man kann schlau und faul zugleich seyn), entweder weil er, da er seine Eier nicht brüten will, es dahin zu bringen weiß, daß sie andere Vögel

z) Inde natam exprobationen foedam putantium vites per imitationem cantus alitis temporarii quem cuculum vocant; dedecus enim habetur. . . falcem ab illa volucre invite deprehendi, ut ob id petulantiae sales etiam cum primo vere ludantur. Plin. Lib. XVIII. cap. 26.

gel brüten, oder wegen einer andern aus der alten Mythologie entlehnten Ursache a).

Obgleich die Kukuke schlau und einsam sind, so sind sie doch fähig, einige Erziehung anzunehmen. Verschiedene Personen aus meiner Bekanntschaft haben schon welche aufgezogen und zahm gemacht. Man ernährt sie mit gehacktem Fleische, es mag gekocht oder roh seyn, mit Insekten, Eiern, eingeweichtem Brote, Obst u. s. w. Einer von diesen zahm gemachten Kukuken erkannte seinen Herrn,

a) Wie Jupiter erfuhr, daß seine Schwester Juno allein auf dem Berge Diceyen, sonst Thronax genannt, sey, erregte er ein heftiges Sturmwetter, und kam in der Gestalt eines Kukuks sich auf die Knie der Göttin zu setzen, welche, da sie ihn durchgenäßt, verfroren und von dem Sturme getroffen fand, sich seiner erbarmte und unter ihrem Rocke aufwärmte. Der Gott nahm zur rechten Zeit seine Gestalt wieder an, und ward der Ehemann seiner Schwester. Seitdem ward das Gebirge Diceyen genannt Coccygien oder das Kukuksgebirge, und daher kommt der Ursprung von Jupiter Cuculus. Gesner av. p. 368. B.

Herrn, kam auf seine Stimme, folgte ihm auf die Jagd, und ließ sich auf der Flinte forttragen, und wenn er unterweges einen sauern Kirschbaum antraf, flog er auf denselben zu, und kam nicht wieder, ehe er sich ganz satt gefressen hatte; zuweilen kam er den ganzen Tag nicht zu seinem Herrn, sondern folgte ihm so, daß er ihn sehen konnte, und flatterte von Baum zu Baum. In dem Hause hatte er die völlige Freiheit herum zu laufen, und die Nacht brachte er auf einer Stange zu. Der Mist dieses Vogels ist weiß, und gehet sehr häufig, und dieses ist eine von den Unbequemlichkeiten bei seiner Erziehung. Man muß ihn beim Uibergange vom Herbste zum Winter vor der Kälte verwahren; dieses ist für die Kukuke eine kritische Zeit, und wenigstens habe ich in dieser Epoche alle die, welche ich habe aufziehen lassen wollen, und viele andere Vögel von verschiedenen Arten verloren.

Olina sagt: man könne den Kukuk, wie die Sperber und Falken, zur Beize abrichten; allein er ist der einzige, welcher es versichert, und es könnte wohl ein Irrthum seyn, der, wie mehrere andere in der Geschichte dieses Vogels von der Aehnlichkeit, die sein Gefieder mit dem Gefieder des Sperbers hat, herrührte.

Die

Die Kukuke haben sich ziemlich allgemein in der ganzen alten Welt verbreitet 13), und obgleich die amerikanischen Kukuke andere Gewohnheiten haben, so kann man sich doch nicht enthalten, an verschiedenen einen Familienzug zu erkennen. Der, von welchem hier die Rede ist, wird in den kalten und sogar in den gemäßigten Ländern, wie in Europa, nur im Sommer angetroffen, und im Winter nur in den heißesten Himmelsstrichen, wie die in dem mitternächtlichen Afrika sind; er scheinet das Uibermaß in der Witterung zu fliehen.

Wenn sich dieser Vogel auf die Erde niederläßt, geht er bloß hüpfend, wie ich bereits angemerkt habe; aber er setzt sich selten auf die Erde, und wenn dieses nicht durch die Erfahrung erwiesen wäre, so könnte man es

13) Der Kukuk erstreckt sich nach Leem bis in Lappland, woselbst er auch Gecka heißt, und nach Pontoppidan sieht man ihn gegen Norden nicht weiter als bis in die Vogtei Salten. Auch in Asien geht er bis nach Kamtschatka. Vielleicht kommt er also auch nach Nordamerika. Im Babichinischen in Sibirien ist er nach Lepechin (R. 3. 39.) selten. D.

es leicht aus seinen sehr kurzen Füßen und seinen noch kürzern Schenkeln schließen. Ein junger Kukuk vom Monat Junius, welchen zu beobachten ich Gelegenheit gehabt habe, machte von seinen Füßen in Absicht des Gehens gar keinen Gebrauch; aber seines Schnabels bediente er sich, um sich auf dem Bauche fortzuschleppen, fast so, wie sich der Papagei desselben zum Klettern bedient; und wenn er in seinem Käfiche kletterte, so wurde ich gewahr, daß die stärkste von den Hinterzehen sich vorwärts richtete, aber daß sie weniger Dienste that als die zwei Vorderzehen b). Beim Fortrücken bewegte er seine Flügel, als ob er sich damit forthelfen wollte.

Ich

b) Wenn diese Gewohnheit der ganzen Gattung gemein wäre, wie stände es um den Ausdruck: digiti scansorii, den verschiedene Naturalisten bei den Zehen, z. B. bei dem Kukuk, von denen zwei nach vorn, und zwei nach hinten zu stehen, brauchen. Uibrigens weiß man, daß die Blauspechte, die Meisen und die vorzugsweise sogenannten Baumkletter vorzüglich klettern, obgleich ihre Zehen auf die gewöhnliche Weise geordnet stehen, nämlich drei nach vorn und eine nach hinten. B.

Ich habe schon gesagt, daß das Gefieder des Kukuks bei einzelnen Vögeln sehr verschieden sey; es folgt daher, daß, wenn man eine Beschreibung von diesem Vogel gibt, man nichts als eine Idee von den Farben und ihrer Austheilung, wie man sie am häufigsten an seinem Gefieder beobachtet, verlangen kann. Der größte Theil der erwachsenen Männchen 14), die man mir gebracht, glichen

14) Linne sagt, die Farbe sey sehr verschieden, und er beschreibt drei Kukuke, zwei Männchen und ein Weibchen. Ein Männchen war am Kopfe, auf dem Rücken und der ganze Leib oberhalb weißgrau, jede Feder grauschwarz mit einem weißen Striche am Ende, und hatte einige braungelbliche Binden auf der Fläche. Die Schwungfedern waren aschgrauschwarz mit sieben und mehrern weißen Flecken; die Kehle schwärzlich; der Hals und die Brust weißlich, mit grauweißen Querstreifen. Der Bauch war weiß; die Schwungfedern schwarz mit weißen dunkeln scherbenförmigen Flecken; die obern Schwanzdecken wie der Rücken, die untern weiß mit schwarzen Flecken; die Dünnbeine waren bald nackt und wie die Füße und Nägel gelb; der Schnabel schwarz, inwendig gelb; die Zunge ganz, nicht gespalten.

glichen dem sehr, der von Brisson beschrieben worden; bei allen war die obere Seite des Kopfes

spalten. Dieser Vogel ward im Singen geschossen. Ein anderes Männchen war unter dem Schwanze gelblich. Faun. Suec. l. c.

Zorn beschreibt das Männchen auch. Am Kopfe, der Kehle und dem Halse bis auf das Brustbein ist es aschblau; am Rücken bis auf den Schwanz etwas dunkler aschblau. Die vordersten sechs langen Schwingfedern haben an dem Bauche der Fahne schneeweiße Querstreifen, die übrigen sind alle einfarbig und schwärzlich. Der lange Schwanz, dessen äußerste Federn kürzer sind, ist auch schwärzlich, und die Federn haben am Kiele herab, dann auch an dem Bauche oder dem Einwärtigen der Fahne durchaus schneeweiße Dupfen. Die weißlichen Federn an der Brust und dem Bauche sind mit schwarzen Querstreiflein, wie bei dem Sperber einige Male durchzogen; die unter dem Schwanze stehenden sind durchaus dunkelweiß. Sein Schnabel ist rund, etwas lang und spitzig, fast wie des Mistlers, ohne Haken, vorn schwärzlich, nach dem Kopfe zu aber mehr blaulich und gelb. Die großen Augen sind um den Stern mit gelben Zirkeln gezieret, wie bei

Kopfes und des Körpers, die Deckfedern des Schwanzes und die kleinen der Flügel, die großen benachbarten Deckfedern des Rückens, und die drei Federn, welche sie bedecken, mit dazu genommen, schön aschfarbig; die großen Deckfedern der Mitte des Flügels sind braunroth gefleckt und an den Enden weiß, die entferntesten vom Rücken und die zehn ersten Federn des Flügels dunkelaschfarbig. Die innere Seite derselben ist röthlich weiß gefleckt. Die sechs folgenden Federn sind braun an beiden Seiten, mit fuchsrothen Flecken gescheckt, und am Ende weiß eingefaßt. Die Kehle und die untere Seite des Halses sind hellaschfarbig; das Uibrige der untern Seite des Körpers ist auf einem schmuzzig weißen Grunde in die Quere braun gestreift. Die Federn der Lenden sind eben so, und fallen an jeder Seite in Gestalt von Handkrausen auf die Fersen. Die Fersen sind

auswärts

bei andern Raubvögeln. Die sehr kurzen Füße sind wachsgelb; zwei Zehen stehen vorn aus, und zwei nach hinten zu. Deren Klauen sind nicht krumm und scharf, sondern wie bei den Tauben. Petinoth. II. p. 246. Eine vorzügliche Beschreibung liefert Herr Bechstein a. a. O.

auswärts bis auf die Hälfte ihrer Länge mit aschgrauen Federn besetzt.

Die Federn des Schwanzes sind schwärzlich und an den Enden weiß; die acht mittlern sind bei dem Schafte und an ihrem innern Rande weiß gefleckt, die zwei mittlern sind auch an ihrem äußern Rande etwas gefleckt; die letzte an jeder Seite ist quer über weiß gestreift. Der Regenbogen im Auge ist nußfarben, und zuweilen gelb; die innere Sehe ist sehr durchsichtig. Der Schnabel ist auswärts schwarz und inwärts gelb; die Mundangeln sind pomeranzenfarbig, die Füße gelb; ein Weniges dieser Farbe gehet nach der Basis des untern Schnabels.

Ich habe verschiedene Weibchen gesehen, welche den Männchen sehr glichen; ich habe bei einigen auf den Seiten des Halses Spuren von den braunen Streifen, von welchen Linne 15) redet, angetroffen.

Der

15) Variant Cuculi colore, sed utrum hoc sexu aetate vel specie adhuc haereo.

Caput obscure canum, ut et collum et totum dorsum pennis viride-griseis interlucentibus; collum subtus coloris cinerei undulati luteo mixti. Uropygium ejusdem

Der Doktor Derham sagt, daß die Weibchen einen fuchsröthlichen gescheckten Hals hätten,

coloris cum dorso, sed dilutioris. Venter albescens, lineis transversis fusco-nigrescentibus; similiter pennae sub cauda albicantes, sed adhuc magis albidae. Cauda respectu corporis sat longa, rectricibus 12 nigricantibus apicibus albis, ab altero latere et in medio, albo maculatae sunt. Alae longae, superne fusco-nigrescentes, subtus obscure canae lineolis albis transversis; remiges nigricantes. Rostrum parum incurvatum; maxilla superior nigra longior, inferior pallidior subvirescens. Nares patulae prominentes nudae. Tibiae anterius quoad partem tectae una cum pedibus flavae. Lingua sagittata plana. Digiti duo antici, totidem postici. Palpebrae margine nudo flavae. Foemina erat, in qua duo ova magnitudine seminis pisi majoris, venter erucis pilosis plenus. Foemina habet lineas fuscas ad latera colli, quibus mas destituitur. Faun. Suec. l. c.

Zorn sagt: Das Weiblein ist auf dem Rücken, am Kopfe, Hals und Flügeln schwarzbrauner Farbe; alle Federn sind, nachdem sie lang oder kürzer, verschiedene Male mit röthlichen Streifen in die Quere durchzogen, und weil die Enden auch mit dieser Farbe eingefasset sind,

hätten, und die Oberseite des Körpers sey weit dunkler c); die Flügel seyen es ebenfalls,

sind, scheinet der Vogel mehr rothbraun, als schwarzbraun zu seyn. Gegen den Bürzel ist er durchaus hellbraun oder röthlich. Der Schwanz, der auch wie bei dem Männlein aus zehn Federn bestehet, ist am Grunde dunkelbraun, die Querstreifen aber und Flecken hellbraun oder röthlich; an dem Kiele herunter hat es, wie das Männlein, weiße Flecken. Die Brust und der Bauch siehet des Männleins ähnlich, aber die Gabel oder Tragfedern unter dem Schwanze, die bei dem Männlein weiß sind, ist mit Schwarz bezeichnet. Der Augenstern hat einen gelben Zirkel; die Füße sind wachsgelb; der Schnabel ist wie bei dem Männlein. Petinoth. II. p. 247.

c) Eine glaubwürdige Person versichert mir, daß sie einige von diesen Individuis, welche brauner gewesen wären, gesehen, und welche auch einen größern Wuchs gehabt hätten; wenn dieses Weibchen wären, so würde das ein neuer Zug der Gleichheit zwischen der Art des Kukuks und den Raubvögeln seyn. Von einer andern Seite hat Frisch angemerkt, daß von zwei jungen Kukuken von verschiedenem Geschlechte,

falls, und hätten eine röthliche Tinte, und die Augen seyen weniger gelb d); nach andern Beobachtern ist das Männchen schwarz. Es ist also hierin nichts beständig als die große Veränderlichkeit des Gefieders.

Bei den Jungen sind der Schnabel, die Füße, der Schwanz und die Unterseite des Körpers fast wie bei den Erwachsenen, ausgenommen, daß die Schwungfedern mehr oder weniger in dem Kiele stecken; die Kehle, die Vorderseite des Halses und die Unterseite des Körpers sind weiß und schwärzlich gestreift, doch so, daß das Schwärzliche mehr auf den vordern als auf den hintern Theilen herrschet. Bei einigen einzelnen Vögeln findet man fast gar kein Weißes unter der Kehle. Die Oberseite des Kopfes und des Körpers ist niedlich schwärzlich, weiß und röthlich gescheckt, und diese Farben sind so ausgetheilt, daß das Röthliche mehr auf der Mitte des Körpers und das Weiße auf den Außenseiten zum Vorscheine kommt. Hinter dem

Kopf

te, welche er ernährete, das Männchen das braunste wäre. B.

d) Albin, tome I. n. VIII.

Kopfe ist ein weißer Flecken und zuweilen über der Stirne. Alle Schwungfedern sind braun, hören weiß auf, und sind mehr oder weniger röthlich oder weiß gefleckt. Der Regenbogen ist grünlich grau. Der Grund der Federn ist sehr hell aschfarben. Es hat eine große Wahrscheinlichkeit, daß das so schön gefleckte Weibchen, von welchem Salerne redet, ein jähriges Junges gewesen; übrigens berichtet Frisch, daß die jungen Kukuke, welche in den Hölzern von ihrer wilden Pflegemutter erzogen werden, kein so buntes Gefieder haben, und den Erwachsenen näher kommen als die, welche im Hause erzogen worden; wenn es nicht so ist, so scheint es doch, als wenn es so seyn sollte; denn man weiß, daß überhaupt die Hausthierschaft eine von den Ursachen ist, die die Farben der Thiere verändern, und man konnte es glauben, daß die Vogelarten, welche mehr oder weniger Antheil an diesem Zustande nehmen, auch mehr oder weniger der Veränderlichkeit des Gefieders ausgesetzt seyn sollten. Indeß kann ich nicht läugnen, daß die jungen wilden Kukuke, die ich, und zwar in großer Menge, gesehen habe, eben so mannigfaltige Farben hatten als die, welche ich im Hause hatte aufziehen lassen, bis sie sich mausterten; es ist möglich, daß die jungen wilden

Kuku-

Kukuke, welche Frisch ihren Alten ähnlicher gefunden hat, älter als die jungen Hauskukuke waren, mit denen er sie verglich 16). Eben

16) Herr Beseke sagt: „Eine andere Art Kukuke, die ich in der genauesten Zeichnung vor mir habe, hat einen schwefelgelben Schnabel, Augenringe und Füße. Kopf und Hals sind einfarbig aschgrau, die Kehle etwas heller. Der Hals nach der Brust und den Schultern zu ist gelb und dunkelaschgrau wellenförmig schattirt. Brust und Bauch ist weiß mit schmutzig grauen Wellen besetzt. Rücken und Flügel sind schmutzig graubraun, die Schwingfedern etwas heller. Die mittlern Schwanzfedern sind mit zwei Reihen weißer Punkte besetzt. — Ich kann nicht glauben, daß dieser mit dem vorigen (gemeinen Kukuke) so einerlei wäre, daß, wie Müller meint, nur das Alter den Unterschied mache. Es ist wahrscheinlich, daß es mehrere Raßen des europäischen Kukuks gebe. Beobachtungen über Begattung und Fortpflanzung müssen noch entscheiden. Dieser unterscheidet sich sowohl von der Brissonschen Beschreibung als von Frischens Abbildung und der Müller-Linneischen Beschreibung." (Schrift. der Berl. Naturforsch. Ges. VII. p. 452. n. 19.) Herr Gmelin zählt diesen Vogel als eine Varietät des gemeinen Kukuks

Eben dieser Verfasser fügt hinzu, daß die jungen Männchen ein brauneres Gefieder als die Weibchen haben, daß das Innere ihres Mundes röther und ihr Hals dicker sey e) 17). Das

kuks auf. Linné Syst. XIII. l. c. Allein Herr Beseke beschreibt ihn nebst einem andern Exemplare nachher ausführlicher, und hält ihn für eine besondere Art; und ein Jäger, welcher das Paar beobachtete, behauptete, daß die Kukuke dort ein Nest haben müßten und selbst brüteten. Beitrag zur Naturg. d. Vögel Kurlands. S. 34. n. 53 und 54. O.

e) Frisch vermuthet, daß die Dicke des Halses, welche dem Männchen eigen ist, wohl einen Bezug auf das Geschrei der Männchen haben könnte, da die Männchen sich allein hören lassen; inzwischen habe ich bei einer großen Anzahl von Zergliederungen, welche ich gemacht habe, gar nicht bemerken können, daß die Werkzeuge, welche zur Bildung der Stimme beitragen, bei den Männchen einen größern Umfang gehabt hätten als bei den Weibchen. V.

Zorn gibt einige Nachricht von der Luftröhre des Kukuks.

17) Daß die Luftröhren der Männchen vieler Vögel-

Das Gewicht eines erwachsenen Kukuks, der den 12. April gewogen wurde, betrug vier Unzen zwei und eine halbe Drachme; das Gewicht eines andern, der den 17. August gewogen wurde, betrug ungefähr fünf Unzen. Diese Vögel wiegen im Herbste mehr, weil sie alsdann viel feister sind, und der Unterschied ist nicht geringe. Den 24. Julius habe ich einen jungen gewogen, dessen ganze Länge beinahe neun Zoll betrug, und der zwei Unzen zwei Drachmen wog; ein anderer, welcher fast eben so groß, aber viel magrer war, wog nur eine Unze und vier Drachmen, also ein Drittheil weniger als der erste.

Bei einem erwachsenen Kukukmännchen hat der Kanal des Gedärmes ungefähr 20 Zoll. Man findet zwei Blinddärme von ungleicher Länge, den einen von 14 Linien (zuweilen von 24), den andern von 10 (zuweilen wohl von 18). Beide richten sich vorwärts, und hangen, vermittelst einer dünnen und durchsichtigen Haut mit dem großen Darm

Vögelarten doch ganz anders und größer gebildet sind als bei den Weibchen, werde ich noch oft anmerken. D.

Darme ihrer ganzen Länge nach zusammen. Eine Gallenblase. Die Nieren sind an beiden Seiten des Rückgrades angebracht, jede in drei Hauptlappen zertheilt, die selbst wieder durch kleine Zusammenziehungen in kleinere Läppchen abgetheilt sind, und alle eine weißliche Feuchtigkeit absondern. Zwei eiförmige Hoden von ungleicher Größe, die an dem obern Theile der Nieren hangen, und durch eine Haut abgesondert sind.

Der Schlund erweitert sich unterhalb in eine Art von drüsigem Sacke, der durch eine Verengerung von dem Magen abgesondert ist. Der Magen ist in seinem Umfange ein wenig muskelhaft, in der Mitte häutig, und hangt durch ein faseriges Gewebe an den Muskeln des Unterleibes und an verschiedenen Theilen, die ihn umgeben; übrigens ist er bei weitem nicht so groß und verhältnißmäßiger bei einem wilden Vogel, den ein Rothkehlchen oder eine Grasmücke geätzet hat, als bei einem, der von Menschen zahm gemacht und auferzogen worden. Bei dem letztern kommt dieser durch den Uiberfluß der Fütterung ausgespannte Sack gewöhnlich dem Umfange eines mittelmäßigen Hühnereies gleich, nimmt den ganzen Vordertheil der Höhle des Bauches von dem Brustbeine bis

an

an den After ein f) 18), erstreckt sich zuweilen unter das Brustbein auf fünf bis sechs Linien,

f) Mémoires de l' Academie royale des sciences, année 1752. pag. 420. Des Herrn Herissants Kukuk war, nach der Menge des Futters, womit der Magen angefüllt war, zu urtheilen, ein im Hause aufgezogener. Uibrigens ist der Magen des Nußbrechers von eben solchem Umfange, eben so mitten im Bauche gelegen, und ist nicht weniger von den Gedärmen unbedeckt. B.

18) Klein, Frisch, Zorn u. a. suchten auch nicht, wie Herissant thut, in der Lage des Magens die Ursache, warum der Kukuk nicht selbst brüte.

Herr Doktor Bloch macht auch die Anmerkung, daß ja fast alle Vögel, die von Insekten leben, ihren Magen vor den Gedärmen liegen haben. So fand er eben solche Lage des Magens als wie bei dem Kukuke in dem Käuzlein, der Mandelkrähe, dem Tageschläfer, dem Wasserhuhne (Fulica atra), dem Thurmfalken, Kranich, Storch, Perlhuhn, Birkhuhn, Holzheher u. a. (Beschäft. der Berl. Naturforsch. Ges. IV. p. 584.) Herr Bechstein findet den Magen darin auch nicht so besonders, sondern vermuthet, daß vielleicht der wahrscheinlich=

Linien, und läßt zuweilen kein Theilchen der Gedärme aufgedeckt, statt daß er bei den wilden Kukuken, welche ich in dem Augenblicke, da man sie mir brachte, besichtigen ließ, nicht völlig bis an das Brustbein reichte, und zwischen seinem Untertheile und dem After zwei Umschlingungen der Gedärme, und drei in der rechten Seite des Schmerbauches stehen ließ. Ich muß hinzu fügen, daß in den meisten Vögeln, von denen ich das Innere beobachtet habe, man, ohne etwas aus seiner Stelle zu rücken, eine oder zwei Umschlingungen der Gedärme in der Höhle des Bauches auf der rechten Seite des Magens und eine zwischen dem Untertheile des Magens und dem After fand. Dieser Unterschied der Bildung betrifft also nur das mehr oder weniger, weil bei den meisten Vögeln die Hinterfläche des Magens nicht nur von dem Rückgrade durch einen Theil des Darmkanals, der darzwischen liegt, abgesondert wird, sondern auch die linke Seite dieses Eingeweides niemals durch einen Theil eben dieser Gedärme

bedeckt

scheinlichste Grund, warum der Kukuk sein Junges anderer Pflege überlasse, in seinen sparsamen Nahrungsmitteln und großer Gefräßigkeit liege. A. a. O. S. 488.

bedeckt wird; und es fehlet viel, daß ich diesen einzigen Unterschied als eine Ursache ansehen sollte, die den Kukuk zum Brüten unfähig macht, wie ein Ornithologe gesagt hat. Dieser Magen kann auch wahrscheinlicher Weise nicht zu hart seyn, weil er, da seine Wände häutig sind, in der That nur zufälliger Weise, und wenn er voller Nahrung ist, hart ist, welches bei einem Weibchen, das brütet, nicht Statt findet; eben so wenig kommt es daher, wie andere gesagt haben, weil sich der Vogel fürchtete, seinen Magen zu verkälten, weil er nicht so gut wie anderer Vögel Magen verwahrt ist; denn es ist klar, daß er weit weniger in die Gefahr käme, wenn er brütete, als wenn er herum flattert, und sich auf Bäume setzt. Der Nußpicker ist eben so gebildet, und doch brütet er. Uibrigens werden die Eier nicht bloß unter dem Magen, sondern unter der ganzen Unterseite des Körpers ausgebrütet; sonst würden die meisten Vögel, welche wie die Repphühner ein sehr verlängertes Brustbein haben, nicht über drei oder vier Eier auf ein Mal brüten können, und man weiß, daß die meisten eine größere Anzahl brüten.

Ich habe in dem Magen eines jungen Kukuks, welchen ich aufziehen ließ, eine Masse

se von gekochtem Fleische, das fast vertrocknet war, gefunden, und welches nicht hatte durch den Pförtner kommen können. Es war dasselbe zerstückt oder vielmehr in die feinsten Fasern getheilt. In einem andern jungen Kukuk, welchen man im Anfange des Augusts mitten im Walde todt fand, war die innere Magenhaut zottig, die Haare ungefähr eine Linie lang, und schienen eine Richtung nach der Oeffnung des Schlundes zu haben 19). Uiberhaupt findet man sehr weni-

19) Herr D. Bloch fand in dem Magen eines Kukuks einen recht dichten Haarballen, der unstreitig von dem zusammen gebackenen Haare der verspeiseten Raupen entstanden war. Das Sonderbarste, sagt er, war dieses, daß die innere Haut des Magens dicht mit Haaren besetzt war, und aussah wie das Fell einer nassen Maus. Daß die Haare nicht von ungefähr daran hangen geblieben sind, ersiehet man daraus, weil sie durch den Weingeist, in welchem ich ihn einige Zeit aufbehalten habe, nicht abgegangen sind, und noch gegenwärtig, da er trocken ist, daran sitzen. Ich hatte nachher Gelegenheit, einen jungeu Kukuk zu untersuchen, fand aber die Haut nicht haarig, und auch keinen festen Haarballen, sondern nur lose zusammen hangen-

wenige kleine Steine in dem Magen der jungen Kukuke, und fast niemals in dem Magen derjenigen, worin keine Uiberbleibsel vom Gewächsreiche sind. Es ist natürlich, daß man sie in dem Magen derjenigen, welche von Grünlingen, Lerchen und andern Vögeln, welche an der Erde nisten, gefunden hat. Das Brustbein bildet einen Winkel.

Die Länge beträgt dreizehn bis vierzehn Zoll; der Schnabel dreizehn und eine halbe Linie 20); die Ränder des Oberkiefers sind

nach

hangende Brocken. Ballen von dieser Art habe ich in mehrern Vögeln, und zwar recht große bemerkt, z. B. in dem Magen eines schwarzen Storches. (Beschäft. der Berl. Naturf. Ges. a. a. O.)

O.

20) Nach Bechstein ist der Vogel ungefähr so groß als eine Turteltaube, nur macht ihn sein längerer Schwanz länger. Seine Länge ist 1 Fuß $3\frac{3}{4}$ Zoll und die Breite 2 Fuß 3 Zoll, oder nach Pariser Maß die Länge 1 Fuß $2\frac{1}{4}$ Zoll die Breite 2 Fuß; der Schnabel ist 1 Zoll lang, die Beine sind 1 Zoll hoch; die äußere Vorderzehe ist 16, die innere 9; die äußere Hinterzehe eilf, die innere aber sechs Linien lang. O.

nach der Spitze zu ausgekantet (aber doch nicht bei allen Jungen); die Nasenlöcher sind elliptisch, ihre Oeffnung ist mit einem vorspringenden Rande eingefaßt, und hat in der Mitte ein kleines weißliches Korn, welches sich fast so hoch als dieser erhebt; die Zunge ist an der Spitze dünn und nicht gespalten; die Ferse beträgt zehn Linien, die Lenden unter zwölf. Die innerste von den Hinterzehen ist die schwächste und gebogenste von allen; die beiden vordersten Zehen sind am Grunde durch eine Haut mit einander verbunden. Unten sind die Beine gleichsam gekörnet und von sehr feinem Korne. Die Flügelausbreitung beträgt ungefähr zwei Fuß, der Schwanz sieben und einen halben Zoll; es hat derselbe zehn stufenförmig abnehmende Ruderfedern g); und der Schwanz ist zwei Zoll länger als die Flügel 21).

g) Ray hat nur acht Federn in dem Schwanze des Kukuks, welchen er im Jahre 1693 beobachtete, gezählt; aber es fehlten gewiß zwei. B.

21) Ich will hier nur noch hinzu fügen, daß ich zum öftersten junge Kukuke in dem Neste des Schwarzkehlchens (Motacilla Phoenicurus) gefunden habe, aber niemals in

in den Nestern der körnerfressenden Vögel; weder bin ich so glücklich gewesen, andere Jungen dabei im Neste zu finden, wohl aber die sechs grünen Eier des Schwarzkehlchens mit dem Eie des Kukuks in einer hohlen Weide. Cederhielm fand ein Kukuksei in dem Neste einer weißen Bachstelze (nicht in dem Neste eines Grünfinken, wie in der Uibersetzung steht) unter den beinahe flüggen jungen Bachstelzen, beinahe so groß als die Bachstelzeneier. Zu gleicher Zeit hielten sich daselbst zwei Kukuke auf. Die jungen Bachstelzen brüteten das Ei, bis sie ausflogen da dann die Bachstelze es selbst ausbrütete, und das Junge darauf mit Regenwürmern ätzte. Schwed. Abh. II. p. 71. deutsch. III. p. 79. Ein junger Kukuk, welchen ich aus dem Neste eines Schwarzkehlchens in einem Loche der Stadtmauer nehmen ließ, erschreckte den Knaben sehr, der ihn nehmen wollte, weil er fast wie eine Schlange zischte. Das Ei in dem obigen Neste war ungefähr so groß als das Ei eines größern Neuntödters (Lanius Collurio). Zorn gibt es ebenfalls nur klein an, und sagt: das Ei eines Guguckś ist der Größe nach wie des kleinsten Neuntödters, der auf dem Kopfe aschfarbig und an den Flügeln braun aussiehet, oder auch wie des Kernbeißers, am Grunde ganz grau, oder kothfärbig weiß, sonst aber durchaus

mit

mit bläulichen Punkten und Strichlein, auch andern Zeichen, z. B. mit 1 und 5, gezieret, doch mehr am stumpfen Orte. Er gibt auch zur Ursache der weisen Einrichtung an, weil die kleinen Vögel kein großes Ei bedecken könnten. Dagegen hätten kleinere Vögel größere Eier, wenn die Jungen, so wie sie auskommen, schon wie die Wachteln mit Pflaumfedern davon laufen. Von solchen nach Verhältniß großen Eiern werde ich an einem andern Orte handeln. Hier will ich nur bemerken, daß das von Hr. D. Bloch beschriebene Kukuksei viel größer abgebildet ist, als ich es gesehen oder sonst beschrieben gefunden habe. Die Flecken sind auch ganz anders darauf geordnet. Er sagt: „Es hat die Größe der Lachtaubeneier, ist schmutzig weiß mit stahlfarbenen und braunen Flecken; erstere sitzen in der Substanz der Schale, letztere oben auf; das Ei ist beinahe so dick als lang, und an beiden Seiten rund." A. a. O. S. 586. tab. 18. fig. 1.

Der Herr Bechstein liefert uns so merkwürdige Nachrichten von der Kukuksbrut, und besonders von dem Legen des Eies in kleine enge Nester, daß ich mich bewogen halte, diese Stelle auszuheben. Er sagt: „Männchen und Weibchen sind zur Begattungszeit außerordentlich hitzig, und verrichten die Paarung gewöhnlich auf dem Gipfel der höchsten Bäume unter einem

nem ståten, heisern, kråchzenden Geschrey, das ihrem einfachen Kukuksrufe sonst zur Fundamentalstimme dient. Sie streifen hierauf in ihren Revieren von einem Orte zum andern, und suchen die Nester verschiedener Motacillen, als der Rothkehlchen, Weidenzeisige (M. Trochilus), Zaunkönige, der gemeinen und grauen Grasemücke (M. curruca et dumetorum), der Mönche, der Bastardnachtigallen (M. hippolais), der weißen und gelben Bachstelzen, zu entdecken. Die befruchtete Mutter beobachtet bei ihren Streifereyen die Baumeister dieser Nester tåglich, um zu wissen, wann der Bau vollendet, und das letzte Ei gelegt ist, damit sie zu gehöriger Zeit das ihrige unterbringen kann. Hier trifft nun das Los, Pflegemutter zu werden, denjenigen von den obigen Vögeln, der grade damals, wenn das Kukuksei im Mutterleibe zu gehöriger Reife gelangt ist, sein eigenes letztes Ei gelegt hat. Zu Anfang des Junius bringt sie das erste Ei, welches rundlich, schmutzig weiß und an der obern Hälfte braun und braungrau gefleckt ist, und schiebt es mit ihrem Schnabel vorzüglich gern in das Nest eines Rothkehlchens oder Zaunkönigs. In die Nester der übrigen Motacillen, die nicht auf die Erde bauen, und über deren Nest sie sich wegen dessen Bau, oder ihrer eigenen Größe nicht setzen kann,

trågt

trägt sie ihr Ei, das sie auf die Erde gelegt hat, in dem Schnabel. Bis zur Mitte des Julius legt sie fast alle acht Tage ein Ei in ein anderes Nest.—Zu bewundern ist es, mit welchem großen Vergnügen diese Vögel die Kukuksmutter sich ihrem Neste nähern sehen. Anstatt, daß sie sonst ihre Eier verlassen, wenn ein Mensch oder sonst ein lebendiges Geschöpf ihrem Neste zu nahe kommt, oder vor Betrübniß wie ohnmächtig und todt zur Erde niederfallen, so sind sie hier im Gegentheile ganz außer sich vor Freuden. Das kleine Zaunkönigmütterchen z. B., das über seinen Eiern brütet, fliegt sogleich, wenn der Kukuk bei seinem Neste ankommt, von demselben herab, und macht ihm Platz, daß er sein Ei desto bequemer einschieben könne. Er hüpft und spielt unterdessen um ihn herum, und macht durch sein frohes Locken, daß das Männchen auch herbei kommt, und Theil an der Ehre und Freude nimmt, die ihnen dieser große Vogel macht. Der Kukuk wirft alsdann die Eier, die dem seinigen im Wege liegen, entweder selbst aus dem Neste, oder die Pflegemutter thut es, um das fremde Ei desto besser bedecken zu können. Größere Vögel brüten zuweilen ein oder zwei von ihren eigenen zugleich mit dem Kukuksei aus; allein die Jungen sterben doch in den ersten sechs Tagen, weil ihnen der große

gefräßige Stiefbruder alle Nahrung wegnimmt. Wie abgemattet wird nicht ein so kleines Vögelchen, wie der Zaunkönig ist, durch das beschwerliche und längere Brüten, und vorzüglich durch die Ernährung des großen Vogels mit den kleinsten Insekten, z. B. Schnaken, Mücken und Räupchen. Doch hält es geduldig aus, und scheint im Gegentheile immer vergnügter zu werden, je größer unter seiner Pflege das Thier wird, das es ganz so hervor gebracht zu haben glaubt. Die rechte Mutter bekümmert sich unterdessen gar nicht um ihre Nachkommenschaft, sondern begnügt sich bloß damit, ihr Ei gelegt zu haben.—Wenn der junge Kukuk ausgeflogen ist, setzt er sich auf einen nahen Baum, streckt sich einige Mal aus, zieht die Federn durch den Schnabel, und läßt seine rauhe schnarrende Simme zum ersten Male hören. Sobald das sehr kreischende Girrke, Girrke! nur einige Mal in der Gegend erschollen ist, so kommen alle kleinen Vögel zusammen geflogen; das Rothkehlchen, die Grasmücke, der Weidenzeisig, die Bastardnachtigall, die Braunelle schwärmen um ihn herum, begrüßen ihn, und tragen ihm alsdann aus allen Kräften Nahrung zu. Er kann nicht genug den Schnabel öffnen, so häufig wird ihm Futter gebracht. Es ist ein großes Vergnügen zu sehen, wie jeder Vogel vor dem

an-

andern den Vorzug haben will, gegen diesen Unbekannten gefällig zu seyn. Und so wie er nun von einem Baume zum andern fortzieht, um sich im Fliegen zu üben, so ziehen ihm auch diese Vögel nach, und ernähren ihn so lange, bis er ihrer Unterstützung entbehren kann.

Das ist nun eine sehr weise Einrichtung der Natur; denn da sich die eigentlichen Aeltern gar nicht mehr um ihr Junges bekümmern können, so würden ohne diese besondere Hülfe nicht nur die kleinen Pflegeältern, die jetzt für einen so großen Vogel nicht genug Futter herbei schaffen könnten, sondern auch der junge Kukuk selbst umkommen müssen.

Man könnte also das Geschrei der kleinen Vögel, das sie hören lassen, wenn sie einen Kukuk gewahr werden, vielmehr als ein Freudengeschrei betrachten, das diese Vögel von sich geben. Vielleicht wollen sie ihn gar herbei locken, um ihnen auch ein Junges zur Erziehung anzuvertrauen. Nicht gleich nach dem ersten Maustern, das in südlichen Gegenden geschieht, erhalten die Jungeu ihre eigentliche feste Farbe, sondern erst nach dem zweiten; doch kann man schon deutlich Männchen und Weibchen unterscheiden; denn das Männcheu sieht immer auf dem Rücken dunkelaschgrau aus, hat aber allenthalben noch weiß eingefaßte Flecken. A. a. O.

Ich

Ich will nur noch anführen, daß ich ein Mal auf einer Reise einen jungen Kukuk bekam, welchen Knaben gegriffen hatten; da ich ihn nicht ernähren konnte, machte ich ihn von den Fingern, an die er sich oft mit den Nägeln anhakte, los, und ließ ihn bei einem Garten fliegen. Wie er mit dem Geschrei Girrke davon flog, verfolgten ihn auch die Fliegenschnäpper (Muscicapa Grisola); allein ich konnte nicht sehen, ob sie ihn fütterten.

D.

Abar=

Der Kukuk vom Kap. T. DCCCXVII

Büff. N. d. Vögel. XX Th.

Abarten der Kukuke.

Der Kukuk vom Kap. Pl. enl. 390.

Man wird es ohne Zweifel mit einigem Befremden, wenn man die Naturgeschichte des Kukuks lieset, sehen, wie unbeständig und veränderlich die Form dieser Art sey, welches in der That nicht gewöhnlich bei denen Vögeln ist, welche im natürlichen Zustande leben, und vorzüglich bei denen, welche sich paaren; denn diejenigen im Gegentheile, welche sich nicht paaren, und nur unbeständige und unbestimmte Brunst für ein Weibchen im Allgemeinen hegen, ohne eine besondere Anhänglichkeit, sind gezwungen, gegen alle persönliche, oder, wenn man will, einzelne, Treue fremde zu seyn; sie sind mehr dem Mangel der Gesetze, welche der Treue der Arten geheiligt sind, ausgesetzt, und müssen unregelmäßige Verbindungen eingehen, wovon die Frucht bald mehr, bald weniger

niger verschieden ist, nachdem diejenigen, welche sich zufällig verbunden haben, mehr oder weniger von einander verschieden sind. Daher rührt die Verschiedenheit, welche man unter den einzelnen Vögeln entweder in Ansehung der Größe, ihrer Gestalt, oder ihres Gefieders bemerkt; welche Verschiedenheit zu mehr als einem Irrthume Anlaß gegeben hat, und machte, daß man echte Kukuke für Falken, Sperber, Habichte u. a. hielt.

Aber ohne mich auf das Ausführliche dieser unerschöpflichen Verschiedenheiten, welche nichts weniger als beständig zu seyn scheinen, einzulassen, will ich mich bloß darauf einschränken, daß man bisweilen in verschiedenen europäischen Ländern Kukuke findet, welche ihrem Wuchse nach sehr von einander verschieden sind a); und daß in Ansehung der

a) Aldrovand. p. 413. Der bunte pyrenäische Kukuk mit rothen Füßen des Barrere ist noch eine von diesen Abarten, und vielleicht sein aschgrauer amerikanischer, so auch der Cuculo francescano des Gerini und sein Cuculo rugginoso; aber diese beiden letzten sind Verschiedenheiten vom Alter. B.

der Farben das Aschgrane, das Rothgelbe, das Braune, das Weißliche bei verschiedenen Kukuken verschieden vertheilt ist, so daß eine jede dieser Farben bald mehr, bald weniger herrschend ist, und durch Vervielfältigung der Tinten noch die Verschiedenheit ihres Gefieders vermehrt.

In Ansehung der fremden Kukuke finde ich zwei, welche sich der europäischen Art als Verschiedenheiten des Klimas zu nähern scheinen; und vielleicht würde ich mehrere andere hinzu gefügt haben, wenn ich im Stande gewesen wäre, sie näher zu beobachten.

I.

Der Kukuk des Vorgebirges der guten Hoffnung 1), welcher auf den illuminirten Platten, N. 390, vorgestellet ist, hat viel Aehnlichkeit mit dem in unsern Ländern, sowohl in Absicht auf ihre Verhältnisse, als auch in Absicht der Streifung, welche auf der untern Seite des Körpers in die Quere geht, wie denn

1) Coucou du Cap de bonne Esperance. Buffon Oiseaux VI. p. 353. Ed. 12. Tom. XI. p. 494. Var. 1. Pl. enl. 390. Der kapsche Guckuk. Müller Linn. Syst. Suppl. p. 90. n. 23. Cape Cuckow. Latham Synops. 2. p. 513. n. 2.

Cuculus (capensis) virente fuscus, subtus albus nigro lineatus, genis, gula, jugulo, cauda et rectricibus alarum superioribus rufis, rectricum apice albo. Linné Syst. Nat. XIII. 1. p. 410. n. 23.

D.

denn auch in Absicht des Wuchses, welcher nicht viel kleiner ist.

Die Oberseite des Körpers ist braungrün, die Kehle, die Backen, die Vorderseite des Halses und die obern Deckfedern der Flügel sind dunkel rostfarben; bei den Schwanzfedern ist das Rostfarbene ein wenig heller, und ihre Enden sind weiß. Die Brust und die ganze Unterseite des Körpers sind auf einem weißen Grunde in die Quere schwarz gestreift. Der Regenbogen im Auge ist gelb, der Schnabel dunkelbraun, und die Füße sind röthlich braun. Seine ganze Länge beträgt etwas weniger als zwölf Zoll.

Sollte dieses wohl der Vogel seyn, der auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung unter dem Namen Edolio bekannt ist, welchen er in der That mit einem leisen und schwermüthigen Tone wiederholet? Er hat keinen andern Gesang, und verschiedene Einwohner des Landes, nicht Hottentotten, sondern Europäer sind überzeugt, daß die Seele eines gewissen Patrons einer Barke, der dieses Wort öfters aussprach, in den Körper dieses Vogels übergegangen sey; denn unsere neuere Zeiten haben auch ihre Metamorphosen. Diese Verwandlung ist eben so wahr als die des

Jupi-

Jupiter Cuculus, und wir haben ihm wahrscheinlich die Kenntniß von dem Geschrei dieses Kukuks zu verdanken. Man würde zu glücklich seyn, wenn jeder Irrthum bei uns für Wahrheit gelten sollte.

II.

Die Reisebeschreiber reden von einem Kukuk aus dem Königreiche Loango 1) in Afrika, welcher ein wenig größer als der unsere, aber mit eben den Farben bemahlt ist, und sich hauptsächlich durch seinen Gesang unterscheidet; man muß aber dieses von der Melodie und nicht von den Worten verstehen; denn er sagt kuku wie der unsrige, aber mit einem verschiedenen Ton. Das Männchen, sagt man, fängt an zu intoniren, und singt die drei ersten Noten allein; hernach fällt das Weibchen ein, und begleitet die übrige Oktave hindurch, und unterscheidet sich dadurch von dem Weibchen unsers Kukuks, welches gar nicht wie sein Männchen, und auch weit weniger singt. Dieses ist eine Ursach mehr, den Kukuk von Loango von dem unsrigen abzusondern, und ihn als eine Spielart in der Art zu betrachten.

1) Coucou du R. Loango. Buffon Oiseaux Ed. 12. Tom. XI. p. 494. var. 2.

Anhang.

Anhang.

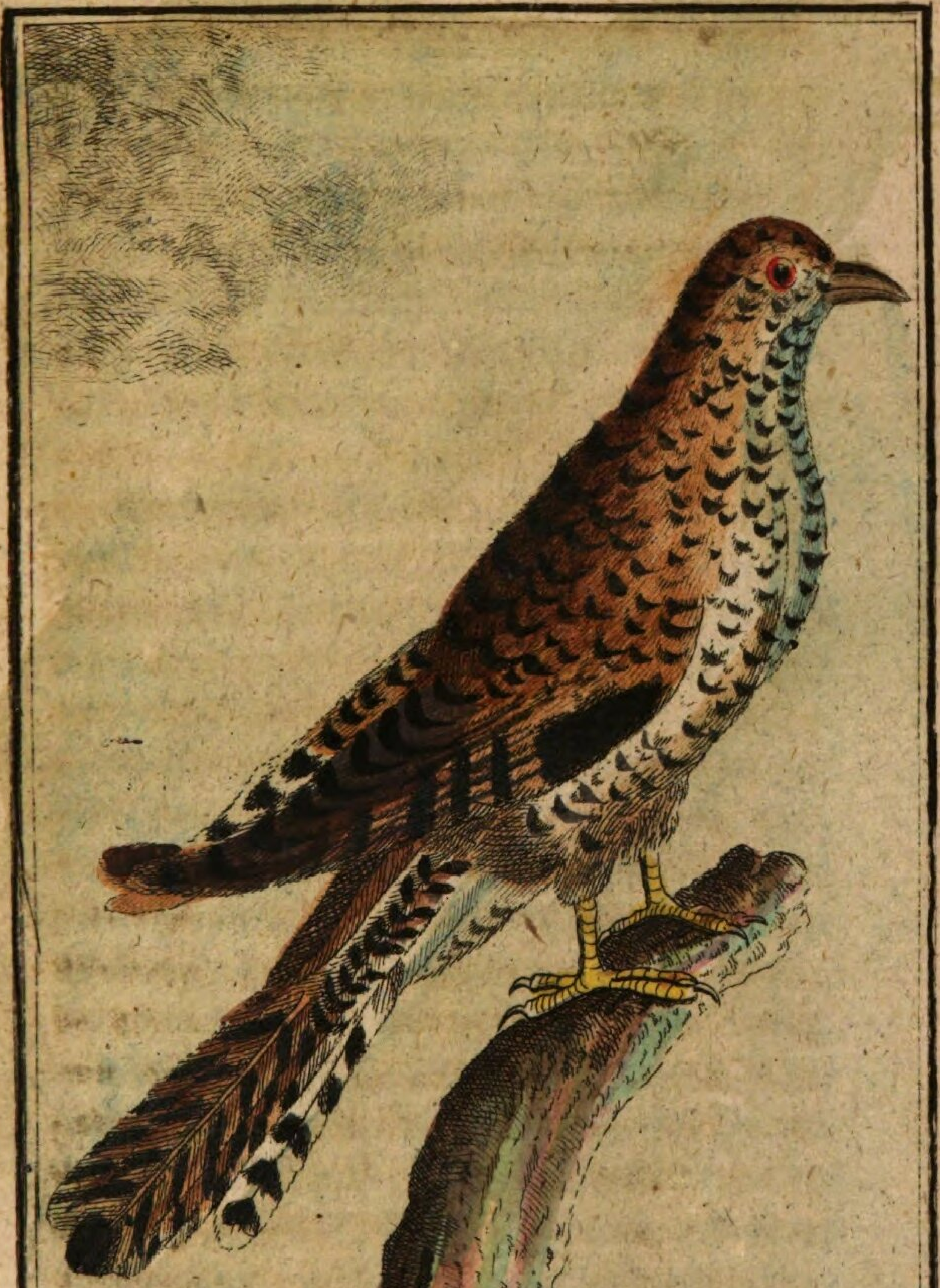
Der rothbraune Kukuk 1).

Bechstein II. tab. 18.

Ich habe oft von aufmerksamen Jägern gehöret, daß es in Deutschland zwei Arten von Kukuken gebe, nämlich den gemeinen und den braunen. Diese verschiedene Farben habe ich auch oft selbst beobachtet. Diejenigen Kukuke, welche man mir aber in spätern Zeiten als besondere Arten zeigte, waren nur Spielarten nach dem Geschlechte und Alter von dem gemeinen Kukuk. Brisson gibt seinen rothbraunen Kukuk und des Frisch seinen auch nur als eine Varietät an. Da ich also keine eigene hinreichende Erfahrung von

1) Bechstein Naturgesch. Deutschl. II. p. 495. n. 47. tab. 18.

Der rothbraune Kukuk. T. DCCCXVIII



Buff. N. der Vögel. XX. Th.

von einer zweiten Art deutscher Kukuke, aber die Versicherung von guten Beobachtern habe, daß der rothbraune Kukuk noch von den Jungen und den Weibchen der gemeinen Art verschieden wären; so will ich hier die merkwürdige Beschreibung des rothbraunen Kukuks nach einem vorzüglichen Beobachter, dem Herrn Bechstein, folgen lassen.

Kennzeichen sind: der Oberleib ist braunroth mit schwarzen Querstrichen, und der Schwanz rothbraun mit breiten winklichen Querstreifen.

Dieser Kukuk, der in Thüringen nicht gar selten ist, indem man ihn fast alle Frühjahre bei seinem Durchzuge zu Ende des Aprils antrifft, unterscheidet sich von dem vorher gehenden (gemeinen) gar sehr durch seine Größe, da er merklich kleiner ist, durch seinen dickern viereckigen Kopf, schlankern Leib, durch seine kürzeren Beine, die fast ganz mit Federn bedeckt sind, durch seinen kürzern und an der Wurzel stärkern Schnabel, und besonders durch seine auffallend verschiedene schöne Farbe.

Seine

Seine Länge beträgt dreizehn und einen halben Zoll, und die Breite 2 Fuß ½ Zoll (Paris. M. Länge 11¼ Z., Breite 1 F. 10 Z.). Der Schwanz ist 7½ Zoll lang, und die gefalteten Flügel gehen etwas über ¾ desselben hinaus. Der Schnabel ist 9 Linien lang, stark, schwarz, an der Wurzel und der untern Kinnlade ins Blaue fallend; die Schnabelwinkel, die Augenliederränder und der Stern sind gelb, der Rachen pfirschenroth. Die Nasenlöcher sind größer als an der gemeinen Art, die Füße gelb, die Zehen grau, die Beine ¾ Zoll hoch, die äußere Vorderzehe 13, die innere 8, die äußere Hinterzehe 11 und die innere 4 Linien lang.

Kopf, Hals und Rücken sind schön braunroth mit schwarzen, auf jedem Theile gleichweit entfernten Querbinden gezeichnet. Die Deckfedern der Flügel haben gleiche Zeichnung, und die großen noch weiße Kanten. Die Schwungfedern sind schwarzgrau mit braunen Streifen auf der äußern Fahne, welche sich auf der innern in Weiß verwandeln; doch laufen auf den hintern Schwungfedern die großen braunen Streifen durch. Die obern Deckfedern des Schwanzes und der keilförmige Schwanz selbst sind hoch rothbraun, die erstern mit einzelnen schwarzen Punkten,

und letzterer mit breiten schwarzen Bändern, die bis auf die letzte und breiteste winklich sind, und auf dem Schafte weiße Flecken lassen, wodurch der Schwanz eine gar schöne Zeichnung erhält. Die Spitzen der Schwungfedern sind weiß. Durch diese reguläre Mischung der braunen und schwarzen Farbe bekommt der ganze Oberleib, wenn Flügel und Schwanz zusammengelegt sind, ein gar schönes Ansehen, und besteht aus lauter braunrothen und schwarzen Bändern, die am Kopfe schmäler sind, und dann nach Verhältniß der Zu- und Abnahme bald breiter, bald wieder schmäler werden. Die Kehle und der Hals sind gelblich, und von hier verläuft sich die zusammen gesetzte Farbe in die einfache schneeweiße bis zu den untern Deckfedern des Schwanzes, die lange Schenkelfedern (Hose) mit eingeschlossen. Der ganze Unterleib ist mit schmalen schwarzgrauen Wellen gezeichnet, die sich am Hinterleibe mehr vereinzeln. Die innern Achselfedern sind braun mit schwarzen Punkten, und die untern Deckfedern der Flügel weiß mit schwärzlichen Kanten.

Das Weibchen ist etwas kleiner, hat alle diese Farben nur minder hell und regelmäßig ausgezeichnet. Es ist auf dem braunen Rücken schwärzlich und weiß gesprengt, und

hat eine schwärzlich und weißgelb gewellte unreine Brust.

Aus dieser Beschreibung und Angabe der Farbe erhellet, daß beide Arten der Kukuke in ihrem äußern Körperbaue fast gänzlich überein kommen, und in Rücksicht ihrer Farbe ungefähr so unterschieden sind, wie die weiße und gelbe Bachstelze.

Dieser letztere Kukuk kommt im Frühjahre zu Ende des Aprils und Anfange des Maies in unsere Gegend, und scheint fast immer nur durchzuziehen. Nur ein einziges Mal sah ich ein Pärchen sich auf einem hohen Fichtenbaume begatten. Sie müssen sich also nicht in unserer niedern Gegend, wohl aber tief im Walde, vermuthlich auf eben die Art, wie der gemeine Kukuk fortpflanzen, welches auch die Köhler, welche auf solche Dinge aufmerksam sind, behaupten. Der junge Kukuk, welchen Frisch S. 192. abgebildet hat, scheint von dieser Art zu seyn 2). Brisson hielt doch den von Frisch abgebildeten jungen Kukuk nur für eine Varietät.

Da die von wärmern Ländern kommenden

2) Bechstein a. a. O.

den und durch Deutschland ziehenden Vögel meisten Theils in Norden oder hohen Gebirgen nisten, so müßte man hier den rothbraunen Kukuk wohl besser beobachten können; und wenn er eine ganz andere Art ausmacht, so wird er wahrscheinlich auch verschiedene Sitten zeigen, und so möchte es zu entschuldigen seyn, wenn Barington und der kurländische Jäger bei Herr Beseke es läugneten, daß der Kukuk seine Brut andern kleinen Vögeln aufzuziehen gebe. Sie hätten sich dann nur überzeugt geirret, wenn sie solches von dem gemeinen europäischen Kukuk läugneten 3).

Indessen scheint doch die Beschreibung des Herrn Beseke 4) mehr auf den gemeinen Kukuk als auf die Beschreibung des Herrn Bechstein von dem rothbraunen zu passen. Er sagt: Den von mir beschriebenen Kukuk 5) habe ich

3) Barrington Philosoph. Transact. LXII. 1772.

4) Beitr. zur Naturgesch. der Vögel Kurl. S. 33. n. 53, 54.

5) Schrift. d. Berl. Naturf. Ges. VII. p. 452. n. 19. S. Anm. 16. beim Kukuk.

ich zwei Mal erhalten, selbst ausgestopft und sie als ein Paar befunden. Sie sind sich ganz gleich, nur daß das Weibchen etwas kleiner ist, und an den Seiten des Halses über den Achseln eine gelbliche Schattirung hat, die dem Männchen fehlt.

Das Weibchen wurde nahe an einem adeligen Hofe, wo sich ein Paar in einem großen Weidenbaume aufhielt, vor meinen Augen geschossen. Der darauf hinzu kommende Jäger versichert, daß sie daselbst ein Nest haben müßten, daß er sie schon lange beobachtet habe, aber das Nest noch nicht habe ausfindig machen können. Er war also, wie sonst wohl die erfahrensten Jäger, zu deren Klasse er auch gehörete, nicht der Meinung, daß der Kukuk nicht selbst seine Jungen erziehe, worüber er sich auch mit einem gewissen Eifer erklärte, und die Unwahrheit der gemeinen Sage betheuerte. Auch aus dem eifrigen Hin- und Hertragen des Futters glaubte er von diesem Paare hinlänglich überzeugt zu seyn. Und wirklich fand auch ich die Aengstlichkeit bei diesen beiden Kukuks, unter vielem Schreien, die man gewöhnlich bei einem Paare bemerkt, die sich vor der Entdeckung ihres Nestes fürchten. Ich fand den Kropf und Magen des Weibchens ganz mit

Tipu-

Tipulis vollgepfropft. Dieß hatte ich einige Wochen vorher schon beim Männchen, das anderswo geschossen war, gefunden, so daß ich diese für die eigentliche und liebste Nahrung dieses Kukuks halte. Durch die beiden vor mir habenden Exemplare bin ich im Stande, eine genaue Beschreibung zu geben. Der Vogel ist nur ein wenig größer als der gemeine Kukuk, sonst ganz von demselben Habitus. Kopf und Hals sind einfarbig bläulich aschgrau, die Kehle etwas heller. Der Hals ist nach der Brust und den Schultern zu gelb und dunkel aschgrau, wellenförmig schattirt; Brust und Bauch sind weiß mit schmutzig grauen Wellen besetzt. Rücken und Flügel sind schmutzig graubraun, die Schwungfedern etwas heller. Die mittlern Schwanzfedern sind mit zwei Reihen weißer Punkte besetzt. Der Schnabel ist aschgrau und an der Wurzel und den Rändern schwefelgelb. Frischens Abbildung Taf. 40 scheint diesen Kukuk zum Originale gehabt zu haben, ist aber schlecht erreicht. Er nennt Taf. 41 Fig. 2 einen jungen Kukuk von dem gemeinen europäischen. Ich halte ihn mit Gewißheit für eine eigene noch nicht beschriebene Art des Kukuks, und nenne ihn den aschgrauen u. s. w. Beseke a. a. O.

Der Herr Beseke beschreibt den gemeinen Kukuk auch, und stellt ihn besonders auf; allein es scheint mir nicht hinreichend gezeigt zu seyn, daß die hier beschriebne eine davon verschiedne Art sey. Da solches aber in Beschreibungen ohne Abbildungen bei ähnlichen Vögeln schwer zu entscheiden seyn möchte, und der Herr Beseke als ein gelehrter Naturkündiger berühmt ist, so habe ich die Stelle zur Vergleichung anführen müssen.

Inhalt des zwanzigsten Bandes
von
Buffons Naturgeschichte der Vögel.

Seite.

Der Paradies-Papagei. 3
Der gefleckte Papagei. 6
Der Tavua. 9
Der Papagei mit der rothen Stirnbinde. . 12
Der Papagei mit purpurfarbenem Bauche. 14
Der Papagei mit blauem Kopfe und blauer Kehle. 16
Der violette Papagei. 19
Der kleine braune Papagei. 22
Der Sassebe. 24
Der braune Papagei. 26
Der Papagei mit dem aurorfarbenen Kopfe. 29
Der Paragua. 31
Die Papageichen. 34
1. Der Maipuri. 35
2. Der Caica. 40
Die Parkite der neuen Welt. 43
Parkite mit langem und gleichgestuftem Schwanze.
1. Der Pavuane. 44
2. Der Parkit mit der braunen Kehle. . 48
3. Der Parkit mit der bunten Kehle. . . 50
4. Der Parkit mit den bunten Flügeln. 53
5. Der Anaka. 56
6. Der Jendaya. 59
7. Der Smaragd-Parkit. 61
Parkite mit langem u. ungleich gestuftem Schwanze.
1. Der Sincialo. 66

Seite.

2. Der Parkit mit der rothen Stirn. . 72
3. Der Apute-Juba. 76
4. Der mit Gold gekrönte Parkit. . . . 81
5. Der Guaruba oder der gelbe Parkit. 84
6. Der Parkit mit gelbem Kopfe. 88
7. Der Araparkit. 94

Die Tuis oder die Parkite mit kurzem Schwanze.

1. Der Tui mit der gelben Kehle. . . . 99
2. Der Sosove. 101
3. Der Tirika. 103
4. Der Ete oder Tui-Ete. 106
5. Der goldköpfige Tui. 109

Anhang zu den Papageien. 113

1. Der Tabuanpapagei. 117
2. Der Papagei von Papu. 120
3. Der schöne Papagei des Latham. . . 122
4. Der violette Papagei des Fermin. . 123
5. Der bunte Papagei des Latham. . . . 124
6. Sonnerats neuguineischer Lori. . . 125
7. Leveris Papagei. 126
8. Der Jaguilma. 127
9. Der gerändelte Papagei. 129
10. Sonnerats Papagei 130
11. Der braunstirnige Papagei. 131
12. Der gehörnte Papagei. 132
13. Der kaledonische Papagei. 133
14. Der neuseeländische Papagei. . . . 134
15. Der neuholländische Papagei. . . . 136
16. Der ulietanische Papagei. 138
17. Der vielfarbige Papagei. 139
18. Der gestreifte Papagei. 140
19. Der Papagei vom stillen Meere. . . 141

Seite.

20. Der Palmpapagei. 142
21. Der Sandwichspapagei. 143
22. Der Zwergpapagei. 144
23. Der gekrönte Kakatu. 145
24. Der südliche braune Papagei. 147
25. Der guianische Papagei des Miller. . 148
26. Der scheckige Papagei. 149
27. Der Finkenpapagei. 150
28. Der Choroi-Papagei. 151
29. Der Papagei von Barbados. 152
30. Der luzonische Papagei. 153
31. Der gelbschulterige Papagei. 155
32. Der Papagei mit dem blauen Halsbande 156
33. Der rothflügelige Papagei. 159
34. Der starke Papagei. 160
35. Der große Papagei. 161
36. Der Tuipara. 162
37. Der purpurschwänzige Papagei. . . 164
38. Der Pennants-Papagei. 165
39. Der rothschulterige Papagei. 167
40. Der kleine Papagei. 168
Die Kurukui. 169
1. Der Kurukui mit dem rothen Bauche. 171
2. Der Kurukui mit dem gelben Bauche. 179
3. Der Kurukui mit der violetten Mütze. 187
1. Zusatz. Der fleckige Kurukui. . . . 193
2. Zusatz. Der Bandkurukui. 194
Der Kurukuku. 200
Der Turako. 202
Der Kukuk 212
Abarten der Kukuke.
Der Kukuk vom Kap. 313
Anhang. Der rothbraune Kukuk. 320

Anzeige der im zwanzigsten Bande von Buffons Naturgeschichte der Vögel enthaltenen Abbildungen.

		Seite.
1.	Der Paradies-Papagei. Buffon pl. 336.	3
	Der gefleckte Papagei. Buff. pl. 526. .	6
	NB. Die Abbildung desselben befindet sich bereits im 19. Bande.	
2.	Der Tavua. Buff. pl. 840.	9
3.	Der Papagei mit der rothen Stirnbinde. Buff. pl. 792.	12
4.	Der Papagei mit purpurfarbenem Bauche. Buff. pl. 548.	14
5.	Der Papagei mit blauem Kopfe und blauer Kehle. Buff. pl. 384.	16
6.	Der violette Papagei. Buff. pl. 408. .	19
7.	Der kleine braune Papagei. Seligmann IX. Tab. 4.	22
8.	Der braune Papagei. Seligm. VI. Tab. 62.	26
9.	Der Maipuri. Buff. pl. 527.	35
10.	Der Caica. Buff. pl. 744.	40
11.	Der Pavuane. Buff. pl. 407.	44
12.	Der Pavuane. Buff. pl. 167.	44
13.	Der braunkehlige Parkit. Seligm. VI. Tab. 72.	48
14.	Der Parkit mit bunter Kehle. Buff. pl. 144.	50

Seite

15. Der Parkit mit den bunten Flügeln. Buffon pl. 359. 53
16. Der Smaragd-Parkit. Buffon pl. 85. . 61
17. Der Sincialo. Buff. pl. 550. 66
18. Der Parkit mit der rothen Stirn. Buff. pl. 767. 72
19. Der Apute-Juba. Buff. pl. 528. 76
20. Der mit Gold gekrönte Parkit. Seligm. VII. Tab. 22. 81
21. Der Guaruba, oder der gelbe Parkit. Buff. pl. 525. 84
22. Der Parkit mit gelbem Kopfe. Buff. pl. 499. 88
23. Der Araparkit. Buff. pl. 864. 94
24. Der gelbstirnige cayennische Parkit. Buff. pl. 838. 94
25. Der Tui mit der gelben Kehle. Buff. pl. 190. Fig. 1. 99
26. Der Sosove. Buff. pl. 456. Fig. 2. . . 101
27. Der Tirika. Buff. pl. 837. 103
28. Der Tui-Ete. Seligm. VII. Tab. 22. Fig. 2. 106
29. Der goldköpfige Tui. Buff. pl. 456. Fig. 1. 109
30. Der Kurukui mit dem rothen Bauche. Buff. pl. 452. 171
31. Der graue langschwänzige Kurukui von Cayenne. Buff. pl. 737. 171
32. Der Kurukui mit dem gelben Bauche. Buff. pl. 195. 179
33. Der Kurukui von Guiana. Buff. pl. 765. 182

Seite
34. Der Kurukui mit rostfarbenem Schwanze. Buff. pl. 736. 183
35. Der Band-Kurukui. Pennant ind. zool. Tab. 5. 194
36. Der Turako. Büff. pl. 601. 202
37. Der Turako. Seligm. I. Tab. 13. . . . 202
38. Der Kukuk. Buff. pl. 811. 212
39. Der Kukuk vom Kap. Buff. pl. 390. . . 313
40. Der rothbraune Kukuk. Bechstein II. Tab. 18. 320

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buffon, Georges Louis Le Clerc de, 1707-1788 / Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm, 1729-1778 / Otto, Bernhard Christian, 1745-1835

Herrn von Buffons Naturgeschichte der Vögel

Bd.: 20

Wien 1793

H.nat. 94-2,20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10075170-0
VD18 80112250